Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0.95 Mark. Postbezug 2.— Mark monatlich und 30 Pfennig Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landrates Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern **Illustrierte Beilage**, der vierzehntäglichen Beilage **Garten, Land und Herd**, der Unterhaltungsbeilage **„Am häuslichen Herd"** und dem zwanglos erscheinenden Chronik von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle: Kl. Ritterstr. 3.
Fernruf: Schriftleitung 324, Geschäftsstelle 325.
Zweigstelle Leuna, Carl-Bosch-Str 1. Fernruf Amt Merseburg 1088.
Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Nr. 200. | Sonnabend, den 27. August 1927 | 54. Jahrgang

50000—60000 Mann fremde Truppen im Rheinland

Die englische Antwortnote an Frankreich

Über den Inhalt der englischen Antwortnote auf die französische Note in der Frage der Herabsetzung der Rheinlandbesatzung berichtet die Agentur Havas aus London:

Die Diskussion zwischen der englischen und französischen Regierung über die Frage der Rheinlandbesetzung bezieht sich weder auf das Prinzip der Herabsetzung der Truppenzahl noch auf den Charakter der Besatzung. Die Diskussion ist stets in einem ruhigen Tone geführt worden und beschränkte sich ausschließlich auf die Frage der Truppenzahl. Die englische und französische Regierung stimmen darin völlig überein, daß sie die Besatzung nur von dem Gesichtspunkt der Erfüllung des Dawesplanes betrachten, für die sie die Garantie bedeutet. Der Gesichtspunkt der Sicherheit ist nicht in den Vordergrund geschoben worden. Die Regierungen sind gleichfalls einig in der Anschauung, daß Deutschland feinerseits keine Zahlen festzusetzen habe, und daß sie allein über diese zu beschließen habe. Aber es ist klar, daß sie ihre Verpflichtungen vom Jahre 1925 der Reichsregierung gegenüber anerkennen, die alliierte Truppenzahl herabzusetzen, ohne daß man sich allerdings an die deutsche Auffassung von der sog. Normalbesatzung halten könnte.

Der Unterschied in der Auffassung zwischen London und Paris ist gering, da es sich um eine Spanne zwischen den Zahlen 60000 und 56000 handelt. Der Grund hierfür ist vom englischen Standpunkt aus rein technischer Natur, angesichts der Tatsache, daß die britischen Truppen aus Berufssoldaten bestehen. Auch eine andere Erwägung, die in der Presse ihr Echo fand, kommt hinzu: Ein gewisser militärischer Stolz, der den Wunsch rechtfertigt, im Rheinland eine den französischen Truppen entsprechende Anzahl von englischen Truppen zu unterhalten. Es handelt sich also darum, die Anschauungen der Diplomaten und der Militärs in Einklang zu bringen, was im übrigen nicht unmöglich erscheint, da eine Einigung zwischen den beiden Regierungen über das Prinzip erreicht worden ist.

So etwa dürfte der Sinn der englischen Antwort sein, die übrigens die Frage nicht endgültig regelt und die Unterhandlung zwischen London und Paris nicht beendet, die vielmehr in wenigen Tagen zwischen den englischen und französischen Ministern des Auswärtigen persönlich geführt wird. Die Havas-Note fügt hinzu, daß von einer völligen Räumung des Rheinlandes niemals die Rede gewesen sei, weder in militärischen noch in diplomatischen Kreisen Englands.

Die Havas-Meldung tendenziös gefärbt.

Die TU. erfährt von unterrichteter Seite: Gegenüber der Meldung der französischen Agentur Havas hält man in unterrichteten Kreisen es für unwahrscheinlich, daß die englische und französische Regierung darin übereinstimmen sollen, daß die Rheinlandbesatzung die Garantie für die Erfüllung des Dawesplanes darstelle, da diese von Havas verbreitete angebliche Ansicht der englischen Regierung weder politisch noch rechtlich irgendeine Stütze in den bestehenden Verträgen findet. Der Dawesplan stellt ausschließlich eine Garantie für die deutschen Reparationsverpflichtungen dar und steht mit den Bestimmungen bezüglich der Rheinlandbesatzung in keinerlei Zusammenhang.

Der französische Ministerrat

dauerte bis gegen 1 Uhr. Das über ihn herausgegebene offizielle Kommuniqué besagt nur, daß er sich mit laufenden Angelegenheiten beschäftigte. Die Minister verweigerten beim Verlassen des Elysees jede Auskunft über den Verlauf der Beratung. Nur Briand erklärte, daß ein Übereinkommen mit London gesichert erscheine.

Die Besatzungsfrage vor dem englischen Ministerrat

Die englischen Programmpunkte.

London, 27. Aug. (TU.) Wie verlautet, hat sich das englische Kabinett in seiner Donnerstagsitzung auch mit der Frage der Aufrechterhaltung einer britischen Besatzungsarmee im Rheinland beschäftigt. Es ist damit zu rechnen, daß die endgültige Antwort auf die letzten französischen Vorschläge erörtert worden ist. In diesem Zusammenhange weiß der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" zu berichten, daß die amtliche Haltung Großbritanniens nach wie vor von folgenden drei Haupterwägungen beherrscht ist:

1. Die Verminderung der alliierten Truppen im Rheinland muß in Übereinstimmung mit den Deutschland gegebenen Zusicherungen ein beträchtliches Ausmaß haben.
2. Die Herabsetzung der Truppenzahl muß auf proportioneller Grundlage erfolgen, d. h. die britische und französische Besatzungsarmee sollen im gleichen Verhältnis vermindert werden.
3. Die Frage der französischen Sicherheit ist ein vollständig separates System, dessen Verbindung mit der zur Erörterung stehenden Frage weder mit dem Versailler Vertrag noch mit dem in Locarno abgeschlossenen Rheinlandpakt zulässig ist.

Der diplomatische Korrespondent erklärt weiter, in London gehe die Meinung allgemein dahin, daß Briands schlechte Gesundheit, die verschiedentlich sein Fernbleiben am Quai d'Orsay verursache, zu einer gewissen Vernachlässigung der Locarnopolitik durch einige Pariser amtliche und ministerielle Kreise geführt habe. Es sei zu hoffen, daß Briands Hände nicht durch allzu fest umschriebene Instruktionen gebunden seien, wenn er in der nächsten Woche nach Genf komme.

Paris, 27. Aug. Zu der vom englischen Ministerrat geprüften englischen Antwort zur Rheinlandfrage erklärt man in zuständigen Kreisen, daß über die Gesamtziffer der Reduktion der Besatzungstruppen Einigkeit bestehe und nur noch die Frage des Verteilungsschlüssels für die Besatzungsmächte geregelt werden müsse. Frankreich werde die englische Note durch neue Vorschläge an London und Brüssel beantworten. Man hat hier den Eindruck, daß die Schwierigkeiten nicht derart sind, um nicht in Bälde endgültig geregelt werden zu können. Wenn der Quai d'Orsay nach wie vor sich über die Reduktionsziffer für die französischen Truppen in Schweigen hüllt, so hat man doch in unterrichteten Kreisen den Eindruck, daß

Frankreich etwa 10 000 Mann zurücknehmen wird.

Die Gesamtziffer soll sich in den von den militärischen Sachverständigen vorgeschlagenen Grenzen halten.

Weltpolitische Wochenschau

Merseburg, 27. August.

Die verflossene Woche stand im Zeichen Saccos und Vanzettis. Wären diese beiden italienischen Anarchisten vor sieben Jahren, als sie zum Tode verurteilt wurden, hingerichtet worden, dann hätte sich in Europa schwerlich ein Mensch um sie gekümmert. So aber erhob sich ein moralischer Sturm gegen die Vollstreckung des Todesurteils in allen Ländern, so daß selbst der Papst glaubte, sich für seine Landsleute einsetzen zu sollen, obwohl sie Anarchisten waren und von ihrer katholischen Jugend nichts mehr wissen wollten. Aber die Staatsräson verlangte die Urteilsvollstreckung, erklären uns die Amerikaner, und deshalb beförderten sie die beiden Anarchisten auf elektrischem Wege vom Diesseits ins Jenseits.

Der Tod von Sacco und Vanzetti forderte seitdem eine Reihe von Menschenleben. In Amerika, in Deutschland, in anderen Ländern, besonders aber in Frankreich, kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Anhängern der Hingerichteten und der staatlichen Gewalt. Diese nahmen in Paris nahezu den Charakter einer Revolte an. Die Vergnügungsstätten auf dem Montmartre wurden gestürmt, die bei Sekt und Jazzmusik sich vergnügende Lebewelt verprügelt, und furchtbare Ausschreitungen begangen. Der kommunistische Vaillus hat allem Anschein nach in der französischen Hauptstadt schon weit um sich gefressen.

Die Amerikaner haben eine Schlacht verloren. Ihre kulturimperialistischen Redensarten dürften in nächster Zeit längst nicht mehr so verfangen, als in der jüngsten Vergangenheit. Zu moralischen Entrüstungen über die Untaten der russischen Tscheka haben sie jedenfalls keine Veranlassung mehr. Tun sie es gleichwohl, dann werden ihre Reden schwerlich Eindruck machen. Vorerst haben die Amerikaner freilich Wichtigeres zu tun.

Das Scheitern der Genfer Abrüstungskonferenz zur See bewog den Marineminister Wilbur zu der Mitteilung, daß er beabsichtige, dem Kongreß in der nächsten Session eine hundertprozentige Vermehrung des Bauprogramms für die Kriegsflotte der Vereinigten Staaten Nordamerikas vorzuschlagen. Dabei ist daran zu erinnern, daß das heute im Bau befindliche Programm acht Kreuzer mit einer Tonnage von 10 000 Tonnen und mehrere kleinere Einheiten vorsieht.

In Nikaragua ist der amerikanische Imperialismus damit beschäftigt, seine Herrschaft über dieses zentralamerikanische Land zu sichern und zu festigen. Ganz Nikaragua steht unter amerikanischer Militärgewalt. Flugzeugbomben spielten in den Kämpfen gegen die liberalen Patrioten des Generals Sandina eine hervorragende Rolle. Die finanzielle Ausbeutung des Landes hat begonnen. Wichtiger für die Yankees ist indessen der Besitz dieses Landes aus strategischen und marinepolitischen Gründen. In Zentralamerika besitzen die Nordamerikaner freie Hand, und danach schalten sie auch in diesen weltpolitisch so bedeutsamen Regionen.

Europa stand in diesen Tagen im Zeichen der Kongresse. Die interparlamentarische Tagung in Paris verdient, an erster Stelle genannt zu werden. Versolgt doch die Interparlamentarische Union den Zweck, durch persönliche Fühlungnahme führender Politiker aus aller Herren Länder eine Atmosphäre zu schaffen, die der Fortentwicklung des Völkerbundes und der Verwirklichung des Geistes von Locarno dienlich ist. Selbst Poincaré, der den Kongreß im Namen der französischen Regierung begrüßte, sah sich genötigt, den großen Ideen dieser Tagung seine Verbeugung zu machen. Besonders erfreulich war die Erklärung und Anregung des deutschen Reichstagspräsidenten Löbe, daß Frankreich sich dazu entschließen solle, dafür Sorge zu tragen, daß vom 1. Januar 1928 ab kein französischer Soldat mehr auf deutschem Boden steht. Die weitere Aufrechterhaltung französischer Truppen auf deutschem Reichsboden widerspreche ebenso dem Geiste von Locarno wie dem des Völkerbundes.

Das Echo auf Löbes Anregung war wenig erfreulich. Der französische Senator de Jouvenel antwortete. Was die politische Welt von ihm hörte und zu kosten bekam, waren reife Früchte vom Baume des französischen Nationalismus. De Jouvenel kreidete dem Deutschen Reichstage Dinge an, für die er nicht verantwortlich ist, er wehrte sich gegen eine neutrale Untersuchung der Kriegsschuldfrage, verdächtigte den Vertrag von Locarno und verlangte ein Ostlocarno als Vorbedingung für die militärische Räumung der besetzten Gebiete. Seine Rede war fraglos ein schwerer Schlag für die Politik des amtlichen Frankreich, für die der französische Außenminister Briand verantwortlich zeichnet. Die Antwort, die ihm namens der deutschen Delegation von dem demokratischen Reichstagsabgeordneten Professor Schücking, dessen Name in der ganzen Kulturwelt einen guten Klang besitzt, erteilt wurde, war sowohl formell wie sachlich ein Meisterstück. Schückings Erklärung verdiente bei uns überall öffentlich angeschlagen zu werden. Ihr Schlußpassus, der stürmischen Beifall auslöste, ist eine moralische Niederlage und Verurteilung der französischen Delegation, die ihre Wirkung sicherlich nicht verfehlen wird. Die Franzosen und Belgier haben auf dieser Tagung ihr wahres Gesicht entblößt. Sie denken nicht daran, die besetzten Gebiete zu räumen, wenigstens nicht vor der Zeit, wenn das Deutsche Reich nicht, ihrem politischen und militärischen Druck nachgebend, in einem Ostlocarno die ungerechtfertigte und unhaltbare Grenzziehung im Osten freiwillig anerkennt und sich nachträglich noch einmal freiwillig dem Friedensdiktat von Versailles unterwirft. Daran ist selbstverständlich niemals zu denken.

Über die Verminderung der Besatzung ist schon unendlich viel geschrieben worden. Die Verhandlungen zwischen London und Paris führten zu einer grundsätzlichen Einigung über die Herabsetzung der Besatzungstruppen, die uns jetzt schon nahezu 2 Jahre lang versprochen ist. Gleichwohl wurde eine feste Ziffer bis zur Stunde noch nicht genannt. Nach dem Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages, hätte man annehmen sollen, wäre eine Atmosphäre geschaffen, die nicht nur eine merkliche Herabsetzung der Besatzungstruppen, sondern deren völliges Verschwinden hätte herbeiführen müssen. Wer regelmäßig die französische Presse versolgt, weiß aber, daß die moralische Aufrüstung der Franzosen noch längst nicht so weit gediehen ist, daß ein vollständige Räumung der besetzten Gebiete erfolgt.

Für die Stimmung, die in Europa herrscht, ist nichts bezeichnender als der Verlauf des Nationalitätenkongresses in Genf. Das Prinzip der nationalen Staatenbildung wurde in den Friedensverträgen, die den Weltkrieg formell abschlossen, so wenig beachtet, daß heute rund 40 Millionen Europäer die Friedensdiktatoren anklagen, sich gegen das Nationalitätsprinzip an ihnen versündigt zu haben. Die Zusammensetzung des Kongresses zeigt aller Welt, daß die schwersten Sünden gegen die deutsche Nation begangen wurden. Die größten Krachmacher in Genf waren aber die Polen, die wegen der Friesenfrage, die überhaupt keine Frage ist, den ganzen Kongreß zu sprengen versuchten. Das ist ihnen nicht geglückt.

Zur Vervollständigung des Bildes, auch der politischen Lage, in der sich unser Heimland befindet, gehören noch zwei Wild-West-

Offene Worte in Paris

Die Sicherungen des Locarnopaktes genügen Frankreich nicht.

Die Freitagsitzung begann mit einer scharfen Rede des belgischen Senators Maurette gegen Deutschland. Er brachte eine Entschließung ein, die sich dahin ausspricht, die Konferenz der Interparlamentarischen Union müsse feierlichst erklären, daß der Frieden zwischen den Völkern das höchste Gut sei und das Ideal, dem alle Staaten und alle Regierungen zustreben müßten. Die Interparlamentarische Union mißbillige und brandmarke von vornherein jeden kriegerischen Angriff, jeden Revanchekrieg und jede Zuflucht zur brutalen Gewalt. Sie sei der Ansicht, daß die Befriedung der Geister und die moralische Abrüstung die wesentlichsten Elemente und Vorbedingungen jeder Versöhnung, jeder Annäherung und jeder Zusammenarbeit seien, daß ferner die erste Bedingung dieser Befriedung und Annäherung sich ergebe aus der legalen Anerkennung der verursachten Unrechts und der Ungerechtigkeit eines Angriffes. In diesem Sinne erkläre die Interparlamentarische Union einmütig, daß die Verletzung der belgischen Neutralität im August 1914 ein höchst bedauerlicher und zu verwerfender Akt gewesen sei. Sie gebe der Hoffnung Ausdruck, daß die Respektierung der Verträge künftig die Regel für das Verhältnis der Völker sein werde und gehe zur Tagesordnung über.

Auf diesen Antrag des belgischen Senators antwortete im Namen der deutschen Delegation Professor Schücking. Wir gaben den Inhalt der bedeutungsvollen Rede bereits gestern wieder.

Die Ausführungen wurden an verschiedenen Stellen von fast drei Viertel der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen. Professor Schücking betonte, daß man eine Initiative wie die Vanderveldes, eine internationale unparteiische Enquete-Kommission arbeiten zu lassen, nur begrüßen könne, daß die deutsche Delegation es aber ablehnen müsse, die Interparlamentarische Union durch die Annahme einer Tagesordnung wie der belgischen zum Schiedsrichter zu machen über Dinge, die sich auf die Vergangenheit beziehen.

Auf die Ausführungen Professor Schückings antwortete Senator de Jouvenel in einer kurzen Erklärung. Er beglückwünsche sich, daß durch seine gestrige Rede die Erklärung Schückings hervorgerufen worden sei. Jeder habe nunmehr seinen Standpunkt dargelegt. Deutschland vertrete die Ansicht, daß Locarno genüge: Frankreich vertrete dagegen den Standpunkt, daß Locarno nicht genüge. Diese Verschiedenheit in der Auffassung dürfe jedoch keine Ursache zu einem Zwist sein. Man solle vielmehr weiter arbeiten, aber nicht in den Wolken, sondern durch Realitäten. — Hierauf wurde vom Vorstand mitgeteilt, daß der Rat der Interparlamentarischen Union morgen, um 12 Uhr, zusammentreten werde, um Stellung zur belgischen Tagesordnung zu nehmen. Vielleicht würde schon morgen abend, um 6 Uhr, die Vollversammlung sich hierzu äußern können.

Auftakt in Genf

Das Reichskabinett wird am Dienstag vormittag, um 11 Uhr, zu einer Sitzung zusammentreten. An der Sitzung werden voraussichtlich nur wenige Mitglieder des Kabinetts teilnehmen, da sich die meisten noch in Urlaub befinden. Bei dieser Gelegenheit werden u. a. die Ratstagung und die Vollversammlung des Völkerbundes noch einmal behandelt. Da die eigentliche Aussprache im Hinblick auf Genf im Kabinett schon vor den Sommerferien stattgefunden hat, so wird man von der Sitzung am Dienstag keine neuen Beschlüsse mehr erwarten können.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann tritt am Dienstag abend seine Reise nach Genf an. Die Mitglieder der deutschen Delegation folgen erst später, wenn die Vollsitzungen beginnen. Staatssekretär Weismann begleitet die Delegation als Vertreter des Reichsrates.

*

London, 27. Aug. Außenminister Chamberlain wird am Dienstag in Begleitung seines Privatsekretärs und des Chefs der Völkerbundsabteilung im englischen Auswärtigen Amt nach Genf abreisen. Die übrigen englischen Delegierten werden London Ende der kommenden Woche verlassen.

Am Mittwoch entscheidende Besprechung in Paris?

Paris, 27. Aug. In unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß Sir Austen Chamberlain seinen Aufenthalt in Paris am kommenden Mittwoch dazu benutzen wird, um mit den französischen Staatsmännern die Rheinlandfrage zu diskutieren.

Der Kampf um Nanking

London, 27. Aug. Wenn auch Nanking noch nicht gefallen ist, so wird doch aus Schanghai bestätigt, daß die Truppen Sunschuangfangs den Jangtse überschritten und die Stadt Nanking eingeschlossen haben, die unter dauerndem Bombardement steht.

Nordtruppen haben auf der Strecke Schanghai—Nanking einen Eisenbahnzug zum Entgleisen gebracht, wobei 20 Personen getötet wurden. Sie haben auch diese Strecke vom Verkehr mit Nanking abgeschnitten.

Wie die Abendblätter aus London melden, soll Nanking nach einer noch unbestätigten Meldung des Korrespondenten der „Chikago Tribune" von der Armee des Generals Sun eingenommen worden sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270827-10/fragment/page=0001

Erscheinungen in Prag und Sofia. In der Hauptstadt der Tschechoslowakei veranlaßten die tschechischen Faszisten einen politischen Einbruch in der Villa eines Beamten des Kriegsministeriums, um die Akten des faszistischen Generals Gaida zu stehlen. Ihr Diebstahlsversuch hatte einen vollen Erfolg. Fast gleichzeitig wurde in der Hauptstadt Bulgariens der Sekretär der politischen Polizei samt seiner Frau, trotz polizeilicher Bewachung, von einer Gruppe Bewaffneter gefesselt und verschleppt. Die Entführung glückte. Es ist aber zweifelhaft, ob er von politischen Freunden oder Gegnern entführt wurde, da gegen den Sekretär Atanassoff ein Verfahren wegen verschiedener Mißbräuche schwebt, aus dem er kaum ungerupft hervorgegangen wäre. Die gleichzeitige Entführung seiner Frau hat mit Erpresserraub nichts zu tun. R.

Reichsregierung und Flaggenkonflikt

Drei Stimmen aus dem Regierungslager.

Zu dem Schreiben des preußischen Ministerpräsidenten an die Staatsminister, das gleichzeitig dem Reichskanzler mit der Bitte ugesandt worden ist, daß sich auch die Reichsregierung dem preußischen Vorgehen anschließen möge, schreibt die „Germania" als führendes Zentrumsblatt: „Das Vorgehen des preußischen Ministerpräsidenten wird in allen Kreisen Billigung finden, denen es Ernst ist mit der Anerkennung unserer heutigen Staatsform und ihrer Symbole."

Die „Deutsche Tageszeitung" antwortet in anderer Tonart. Sie schreibt u. a.: „Angesichts dieser Entwicklung der Dinge halten wir es für die Pflicht des Reichskanzlers, das Ansinnen des preußischen Ministerpräsidenten nicht nur energisch zurückzuweisen, sondern darüber hinaus unzweideutig gegen das Unrechtmäßige dieser Aktion in der Öffentlichkeit Stellung zu nehmen. Als Selbstverständlichkeit endlich sehen wir es an, daß keine anständige Reichsstelle sich etwa der neuen Terrorwelle von links her beugt, sondern ostentatio ihren gesellschaftlichen Pflichten, die aus ihrer politischen Stellung erwachsen, auch in den Hotels nachgeht, die von Preußen und Berlin versemt sind.

Wird nun die Reichsregierung im Sinne der „Germania" oder im Sinne der „Deutschen Tageszeitung" handeln? Bemerkenswert aber ist in dem ganzen Verhalten der Rechtspresse zum Flaggenstreit, daß die „Deutsche Tageszeitung" und die übrigen Organe bisher noch nicht von dem Vorgehen jenes Hotels Notiz genommen sind, das am amerikanischen Unabhängigkeitstag das Sternenbanner flagte, aber am Verfassungstage das Zeigen der Nationalflagge unterließ. Die „Kölnische Zeitung", als rheinisches Blatt der Deutschen Volkspartei, hat bisher allein zu dieser Angelegenheit Stellung genommen und geschrieben: „Vom nationalen Standpunkt aus kann man sich kaum etwas Würdeloseres vorstellen, als wenn in der deutschen Reichshauptstadt, wie es geschehen ist, ein Hotel ersten Ranges, das Weltruf genießt, wohl am amerikanischen Unabhängigkeitstage das Sternenbanner, nicht aber am deutschen Verfassungstage die Reichsflagge zu zeigen wagt, und wenn sich jetzt, wo Herr Walker in Berlin weilt, dasselbe beschämende Schauspiel wiederholt."

Der Standpunkt der Hoteliers.

Berlin, 27. Aug. (WTB.) Der Verein Berliner Hotels und verwandter Betriebe hat eine Entschließung angenommen, in der er zunächst ausführlich klarlegt, daß der Verein niemals den Beschluß gefaßt habe, seine Mitglieder zu verpflichten, am Verfassungstage nicht zu flaggen oder die verfassungsmäßige Reichsflagge nicht zu zeigen. Als rein wirtschaftliche Organisation müsse der Verein es ablehnen, sich in politische Dinge hineinziehen zu lassen. Der Versuch des Berliner Magistrats und des preußischen Ministerpräsidenten, heißt es weiter, mit wirtschaftlichen Mitteln politische Gesinnungskundgebungen (?) zu zwingen, sei verwunderlich, während gegen andere wirtschaftliche Unternehmungen, wie Banken und Warenhäuser, die am Verfassungstage ebenfalls nicht geflaggt haben, nichts unternommen wird. Weiterhin sagt die Entschließung den von dem Boykott betroffenen Mitgliedern jede Unterstützung zur Abwehr der ihnen zugedachten wirtschaftlichen Schädigungen zu und stellt fest, daß die Stellungnahme der Berliner Hoteliers vom Reichsverband der Deutschen Hotels, Restaurants und verwandter Betriebe in Düsseldorf geteilt werden. — In einer weiteren, ebenfalls einstimmig angenommenen Erklärung wird die Behauptung mit Entrüstung zurückgewiesen, daß die Betriebe die Reichsflagge mißachtet hätten oder verfassungsfeindlich eingestellt wären. Hotels und Gaststätten zählten alle Bevölkerungskreise zu ihren Gästen und müßten es nach Möglichkeit allen recht machen. Da die alte Reichsflagge wie die neue zum Symbol politischer Richtungen geworden sei, habe man bei festlichen Gelegenheiten, um dem Wirtschaftsfrieden zu dienen, zunächst die Handelsflagge und die städtische Flagge gehißt, da dies von einer Reihe von Zeitungen übelgenommen wurde, sich dann aber entschlossen, gar nicht zu flaggen. Wir werden, so heißt es in der Erklärung weiter, an unserem politischen Standpunkt, weder die alte noch die neue Reichsflagge zu hissen, so lange festhalten, bis uns von berufener Seite ein Weg gezeigt wird, wie wir die Verärgerung eines erheblichen Teiles unserer Gäste verhindern können.

Die Angestellten des Berliner Hotelgewerbes zum Flaggenkonflikt.

Wie die Blätter mitteilen, hat der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Kaffeehausangestellten eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt: „Der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Kaffeehausangestellten protestiert entschieden gegen den Standpunkt der Hotelbesitzer, die Fahne der Republik nicht zu zeigen. Der Verband erachtet dieses Verhalten als eine Würdelosigkeit und eine Schädigung des Hotelgewerbes, insbesondere aber auch der in diesem Gewerbe beschäftigten Angestellten. Die große Masse der im Berliner Hotelgewerbe beschäftigten Angestellten ist auch durch dieses Vorgehen der Hotelbesitzer in ihrer Überzeugung auf das schwerste verletzt worden.

Die Arbeiten des Preußischen Landtags

Vorschau auf die Herbsttagung.

Der Preußische Landtag, der am 11. Oktober zu seiner Herbsttagung zusammentritt, wird eine ganze Reihe gesetzgeberischer Arbeiten zur Erledigung vorfinden. Der Ständige Ausschuß des Landtags hat neben der Flaggenverordnung dem Ausführungsgesetz zur Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten zugestimmt und eine Novelle zum Berufsschullehrergesetz angenommen. Am 19. September beginnt bereits der Hauptausschuß seine Arbeit mit der Stellungnahme zum Steuervereinheitlichungsgesetz. Der Hauptausschuß des Landtags tritt dann wieder am 6. Oktober zusammen, wo er über das vom Kultusministerium vorgelegte Denkmalschutzgesetz beraten und sich ferner mit der Verabschiedung der Beteiligungen des preußischen Staates an den Privatesenbahnen befaßt. Eine Zusammentrittsmehrheit muß der Landtag für das Gesetz zur Zusammenfassung der staatlichen Elektrounternehmungen aufbringen, das der Staatsrat in der Form der Regierungsvorlage abgelehnt hat. In den ersten Wochen seiner Herbsttagung wird der Landtag ferner das Gesetz über Dienstvergehen der Richter beraten, das Schulastengesetz und die Vorlage über die Bereitstellung eines 1½-Millionenkredits für die ostpreußische Mittel- und Kleinindustrie. Das Grundkapital der Zentralgenossenschaften soll eine Änderung erfahren, indem die Beteiligung des Staates um 11 auf 45 Millionen Mark erhöht wird. Auch darüber liegt dem Landtag ein Gesetzentwurf vor.

Die Nordfriesen als „Minderheit"

800 Mann der Oldsen-Gruppe.

Auf dem Genfer Minderheitenkongreß hat eine Gruppe von Friesen als Minderheitengruppe auftreten wollen. Hierzu erfährt der Demokratische Zeitungsdienst, daß es sich dabei durchaus nicht um die Gesamtheit der Friesen handelt, sondern nur um eine kleine Gruppe der Nordfriesen, die unter der Führung von Oldsen etwa 700 bis 800 in Nordschleswig wohnende Friesen umfaßt. Man kann drei friesische Gruppen unterscheiden. Es sind das zuerst die Westfriesen in Holland, die durchaus staatstreue Holländer sind, aber im Rahmen des holländischen Staates ihre eigenen Belange verfechten. Dann kommen die Ostfriesen in Betracht, die als preußische Staatsangehörige an der holländischen Grenze wohnen, die ebenfalls durchaus staatstreu sind und nicht als Minderheit, sondern auch nach der wissenschaftlichen Forschung als eine eigenartige Mundartgruppe gelten. Die Nordfriesen wohnen auf Föhr, Sylt, auf den Halligen und im Kreise Husum. Auch sie pflegen alte Heimatsitten und Trachten. Friesen und Dänen sind von jeher Tobfeinde gewesen. Aus dem Jahre 1867 liegt beispielsweise eine geheime und während der Abstimmung im Jahre 1920 veröffentlichte dänische Regierungsinstruktion vor, die darauf hinauslief, die Friesen aus dem dänischen Staatsverband fernzuhalten. Während der Abstimmungszeit hat sich nun die kleine Gruppe unter Oldsen in einem friesisch-dänischen Verein gefunden, während sich etwa 14 000 Familienvorstände aus der nordfriesischen Gruppe damals durch Unterschrift für Preußen erklärt haben. Eine Anerkennung der Oldsen-Gruppe als Minderheit ist nie in Betracht gezogen worden, weil sich der Vorstand des Genfer Nationalitätenkongresses noch auf seiner letzten Sitzung in Dresden Richtlinien über die Aufnahme von Minderheiten gegeben hat, die die Splitterminderheiten ohne weiteres ausschließen.

Besoldungsreform der Reichsbahnbeamten.

Berlin, 27. Aug. Mit Rücksicht auf die kommende Besoldungsreform für die Reichsbeamten hat der Vorstand des Zentralgewerkschaftsbundes deutscher Reichsbahnbeamten und -anwärter gestern dem stellvertretenden Generaldirektor Dr. Weirauch nochmals seine Forderungen für die Besoldungsreform der Reichsbahnbeamten unterbreitet, und zwar Beibehaltung des Gruppensystems, fühlbare Aufbesserung der wirtschaftlich schwächsten Beamten sowie Übertragung der Grundsätze der Reichsbesoldungsreform auf die Reichsbahnbeamten. Der stellvertretende Generaldirektor erklärte, daß der grundsätzliche Aufbau der Reichsregelung auch für die Reichsbahn übernommen werden solle, wobei unter Umständen eine geringe Vermehrung oder Verminderung der Besoldungsgruppen möglich sei.

Polnischer Appetit

In der größten Zeitung Polens, dem „Illustrowanny Kurjer Codzienny", ist unter dem Titel „Nicht Defensive, sondern Offensive ist die beste Methode zur Erreichung unserer Grenzen" ein für die polnische Mentalität höchst bezeichnender Artikel erschienen. Nachdem der Reihe nach Litauen, Sowjetrußland, die Tschechoslowakei und vor allem Deutschland der Ländergier angeklagt werden, geht der Verfasser zum „Gegenangriff" über: „Wenn wir eine ethnographische Karte von Polen betrachten, so stellen wir mit Verwunderung fest, daß sie die ethnographischen Grenzen nicht mit den politischen unseres Staates decken. Noch bedeutende, von polnischer Bevölkerung bewohnte Gebiete sind unter fremder Herrschaft; eine große Anzahl polnischer Dörfer im russischen Podolien, ein großer Teil des Suwalkilandes — ach! das ganze Litauen mit seinen großen polnischen Minderheiten, das historisch und kulturell zu Polen gehört, die Hälfte von Ostpreußen, wo unsere masurischen Brüder verdrängt und germanisiert werden durch die raffiniertesten Methoden. Auch im Posenschen sind bedeutende Gebietsstreifen auf der anderen Seite der Grenzlinie geblieben, und nun erst Oberschlesien! Auf dieses Oberschlesien, das in deutscher Hand verblieb, wo man meilenweit gehen kann und dabei nur die polnische Sprache hört, sollten wir nie verzichten. Ebenfalls sollte uns nicht das Teschener Schlesien, das gegenwärtig so intensiv tschechisiert wird, gleichgültig sein. Wir müssen ein Organismus mit starken Sehnen werden, fähig zum Sprung und zum Kampf um unser Urwehr. Nur die Starken haben auf dieser Welt Recht. Wir müssen stark werden, müssen unsere Kraft zeigen, denn im anderen Fall legt man unsere Tatenlosigkeiten als Schwäche aus. Das wird kein Imperialismus sein, sondern das normale Leben eines aufgeklärten Volkes."

Ein polnisches Flugzeug über Westpreußen.

Marienwerder, 27. Aug. Wie die „Weichselzeitung" meldet, erschien am Donnerstag, um 5 Uhr nachmittags, ein polnisches Flugzeug über Riesenburg in Westpreußen. Es kreiste mehrere Male in geringer Höhe über der Stadt und flog dann an der Bahnstrecke entlang über Riesenburg weiter und landete gegen 8.30 Uhr dicht bei dem Bahnhof Littschen. Der Flugzeugführer, eine polnischer Oberleutnant, gibt an, daß er sich bei dem Flug Thorn—Graudenz bei dem unsichtigen Wetter verflogen habe. Die „Weichselzeitung" bemerkt hierzu: „Wir stehen dieser Angabe einigermaßen skeptisch gegenüber, da sich in der letzten Zeit die Grenzverletzungen durch polnische Flugzeuge gehäuft haben."

Politische Uebersicht

Einer Meldung der „Börsenzeitung" aus Posen zufolge trifft der Verband der Aufständischen in Pommerellen eilige Vorbereitungen, um sich an den am 28. August beginnenden Manövern der polnischen Armee zu beteiligen.

Wie vom Brenner gemeldet wird, brachten zwei italienische Kompanien, die zu den Truppen gehören, die gegenwärtig an der Grenze Manöver abhalten, gestern bei der Landshuter Hütte zwei Maschinengewehre in Stellung und hielten scharfe Schießübungen ab. Die Geschosse flogen weit auf österreichisches Gebiet und gefährdeten reichsdeutsche Touristen, die im Aufstieg zur Hütte begriffen waren. Das Feuer wurde erst nach geraumer Zeit eingestellt.

In Berliner politischen Kreisen sind nach einer Reutermeldung hartnäckige Gerüchte im Umlauf, wonach Viscount Cecil, der Kanzler des Herzogtums Lancaster, von seinem Posten im Kabinett zurückgetreten ist. Es soll der Grund in Meinungsverschiedenheiten mit mehreren seiner Kabinettskollegen bestehen, die sich auf den Völkerbund beziehen. Cecil hat sich geweigert, diese Behauptung zu bestätigen oder zu dementieren.

Die „Rzeczpospolita" gab ein Extrablatt heraus, das die polnische Regierung beschuldigt, den verschollenen General Jagorski im geheimen beiseite gebracht zu haben. Nach dieser Beschuldigung soll der General bei seiner Ankunft in Warschau von Piłsudskis Adjutanten in einem zweiten Auto entführt worden sein, während in dem anderen Auto, das, um dem angeblich der Generalstäbler in der Stadt ausgetiegen sein soll, sich eine dem General ähnliche Person befunden habe. Das Extrablatt, das in Warschau die größte Sensation hervorgerufen hat, ist kurz nach Erscheinen beschlagnahmt worden.

Nach Morgenblättermeldungen aus Lissabon hat das portugiesische Kabinett unter dem Eindruck der letzten Offiziersrevolte eine Umbildung insofern erfahren, daß die Ministerien des Innern, der Justiz, des Handels, des Unterrichts und der Landwirtschaft neu besetzt worden sind.

Wochenende

Ende der Saureurkenzeit. — Idyll im Gotthardtsteich. — Kommunalpolitische Gedanken. — Das kulturelle Winterprogramm.

Merseburg, den 27. August.

Sommerfeste in rauhen Mengen, mit und ohne Platzregen, Fackelpolonäse, Gäste aus Tirol, Fahnenschwinger und Volkstänzer mit ideal breiten Hüten, Vater Hemprich in Wien mit Bombenerfolgen, eine Lindenbrücke ohne Linden, eine Schwanenvilla mit Zollbach im romantischen Pfarrwinkel, Hundeausstellung, Sonderausstellung Schutzpolizei noch in Aussicht — sage da noch einer, es sei Saureurkenzeit! Was für tiefe Gedanken ließen sich allein über die Schwanenvilla aussprechen! Wie da mitten im versumpften Merseburg der Gedanke echtfranzösischer Häuslichkeit sein zollbedachtes Ehrenmal erhält! Ein Monument des Familienglückes! Rings grüne Einsamkeit, zart belebt durch das leise Gemurmel des sanft dahinplätschernden lieblichen Bachs. Libellen am blumigen Bachufer, Vogelgezwitscher, und alles, was zu einem vorschriftsmäßigen Glück gehört. „Trautes Heim, Glück allein", so müßte der Giebelspruch dieses Hauses lauten, und alle Liebespaare, deren männliche Hälfte noch nicht das erlösende Wort von: endlich meine Frau werden — auf den Händen tragen — bescheidenes Glück in der Stille — Segen trauter Häuslichkeit — einschiffen in den stillen Hafen eines innigen Herzensglückes — endlich den Menschen seiner Wahl gefunden — ewig dein!" — — —

Alle törrischen Bräutigame also, die nicht heiraten wollen, sollte man an dem Schwanenhaus vorbeiführen. Wenn sie bei dem Anblick nicht aus sich herausgehen, dann haben sie bestimmt keine ernsten Absichten. So ist das Häuschen ein Prüfstein alles jungen Glücks, ein Maßstab für alle hoffenden Schwiegermütter. Man sollte es auf die Ziviltrauungsscheine aufdrucken und ein Standesamtsziel darauf dichten. Stoff für ein Preisausschreiben, Stoff auch für die humoristische Ecke! Das wäre doch einmal eine hübsche Aufgabe für die zahlreichen Versfabrikanten, die ihre ringenden Künstlerseelen der Schriftleitung zu offenbaren pflegen. Nicht unter 13 Strophen, und auf Liebe, Herz und Mensch dürfte nicht gereimt werden . . .

*

Noch eine Hundertschaft Schutzpolizei — dazu drei- bis viertausend Menschen in den neuen Häuserblock Blanke-Bismarckstraße, da sage noch jemand, es ginge hier nicht vorwärts. Ob wir freilich so ruhig schlafen dürfen über die Berliner Massenhäuser, die eine hauptstädtische Firma und deine einheimische hierher baut, darüber läßt sich nachdenken. Bis jetzt hat ja Merseburg mit Erfolg das Kleinwohnhaussystem angewandt und den Massenbetrieb vermieden. Aber diesmal haben wohl — schon wegen der Finanzierung des großen Bauprojekts — andere Instanzen das letzte Wort als bisher, und so wird es bei dem Massenquartier bleiben und der Plan einer großzügigen Gartenstadt westlich der Halleschen Straße ein schöner Traum bleiben müssen. Es läßt sich ja auch da architektonisch allerlei Interessantes machen. Nehmen wir die neue Schule am Bogeum, die beiden Brückenumbauten, die Straßenverbreiterungen, das geplante Kreisbaus u. a. m. hinzu, so muß schon zugegeben werden, daß allerlei geschieht! Im Rahmen bescheidener Mittel und ohne Experimente!

*

Das bringt uns auf die Theateraufstellung, die neulich vom hiesigen Theaterverein besucht wurde. Die Expedition nach Magdeburg hat sich wirklich gelohnt. Es ist dort ein ganz einzigartiges Material gesammelt, das in dieser Vollständigkeit wohl noch niemals beisammen gewesen ist. Vom griechischen Theater bis zu den Seltsamkeiten der neuesten Bauhausbühne, von der kostbarsten Handschrift bis zum bescheidensten Bühnenrequisit aller Zeiten; dabei geschmackvoll aufgebaut und wissenschaftlich durchdacht. Im Rahmen der Eisleandschaft, überragt von dem interessanten Turm, architektonisch originell durchgeführt, bietet die Ausstellung wirklich etwas. Kommunalpolitisch gesehen ist sie natürlich ein Experiment, und man muß den Mut bewundern, mit dem eine Stadtverwaltung ein solches Wagnis auf sich nimmt. Für eine Großstadt mag es noch angehen, aber eine um ihre Existenz ringende Mittelstadt wird sich immer nur das gerade Erreichbare leisten können. Unter diesem Gesichtspunkt sind auch alle kühnen Pläne zu beurteilen, welche unsere Bürgerschaft bewegen.

Vor Beginn der Winterspielzeit beschäftigt uns natürlich wieder in erster Linie die Stadthallenfrage. Unterbesser ist das Gesellschaftshaus in Neu-Rössen fertig gemacht. Es soll sehr schön sein, mit besten Saalverhältnissen. Was bleibt uns da noch für Merseburg? In erster Linie die Verpflichtung, wenigstens bestehende kulturelle Einrichtungen auf jeden Fall zu halten. Da ist in erster Linie der Theaterverein, besten reichhaltiges Winterprogramm ja schon veröffentlicht worden ist. Ihn als vollstümliche Einrichtung zu unterhalten, ist kulturelle Pflicht. Wenn mancher meint, unsere Bühnenverhältnisse seien gar zu bescheiden, so ist doch auf die großen Fortschritte hinzuweisen, die wir in den letzten Jahren gemacht haben. In der ersten Zeit mußten wir immer mit dem Urväterhausrat auskommen, der in dem kleinen Bibliothekszimmerchen des Heimatmuseums ein beschauliches Leben fristet. Das war das Generalmöbelmiet für sämtliche Zwecke. Seitdem haben die Wanderbühnen uns sehr viel gelernt, und wir haben selbst auf dem engen Raum der „Zivoli"-Bühne schon ganz geschmackvolle Dekorationen gesehen. Wer die Theateraufstellung besucht hat, stand gewiß auch längere Zeit vor der Bühnendekoration aus Mannheim, die vor eineinhalb Jahrhunderten für die Erstaufführung von Schillers „Räubern" angefertigt war. Bescheiden und kleinstädtisch nach unseren Begriffen, und doch der erste schöne Rahmen für ein noch heute gewaltiges Drama! Es kommt ja nicht bloß auf die Dekoration an, die Hauptsache ist und bleibt das Spiel, und dafür ist im Rahmen der bescheidenen finanziellen Mittel immer recht gut gesorgt worden.

Auch der Merseburger Musikverein geht mit der Hoffnung in die neue Spielzeit, daß durch Zusammenhalten der bisherigen Gemeinde es weiter ermöglicht wird, erstklassige Künstler in Merseburg zu hören. Daß auch in Neu-Rössen recht gute Konzerte gegeben werden, ist sehr zu begrüßen. Aber deshalb müssen wir doch auch die gute künstlerische Tradition des Schloßgartensaals festhalten und weiterfragen. Das Programm des Musikvereins wird gewiß demnächst veröffentlicht werden und an Qualität den Darbietungen der letzten Jahre nichts nachgeben.

Wie wir hören, beabsichtigt auch die Wissenschaftliche Vereinigung, deren erste Anfänge wir im vorigen Winter erlebt haben, eine Vortragsreihe zu veranstalten. Es wäre zu wünschen, daß die bisherige Exklusivität aufgegeben und der Vortragskreis allen zugänglich gemacht würde, die wissenschaftliches Interesse haben. Nachdem die Bildungsabende eingestellt sind, ist sicher Bedürfnis nach gediegenen wissenschaftlichen Darbietungen vorhanden. Mit den literarischen Abenden des Theatervereins kann die Wissenschaftliche Vereinigung bei richtiger Auswahl der Vortragsthemen nicht in Konflikt kommen und eine gewisse Vielgestaltigkeit in kulturellen Hinsicht ist nur zu wünschen.

In dieser Zeitung schon oft ausgesprochener Wunsch darf hier wiederholt werden: daß sich die zahlreichen musikalischen Vereinigungen unserer Stadt gelegentlich einmal zusammenfinden zur Lösung einer größeren künstlerischen Aufgabe. Die Oratorienmusik ist in den letzten Jahren etwas zu kurz gekommen. Die große Halle des Domes wartet darauf, wieder einmal mit Händel und Bach erfüllt zu werden. Es wäre eine wirkliche Mission für all die vielen musikalischen Einzelgruppen, ihre besten Kräfte für einen großen Klangkörper herzugeben und an eine große Aufgabe heranzugehen. Vielleicht bleibt das auch dieses Jahr ein frommer Wunsch, aber einschlafen darf dieser Wunsch nicht. Alle mittelgroßen Nachbarstädte haben dergleichen große Aufführungen aus eigenen Kräften. Warum sollen nur unsere Flöten schweigen? Vielleicht wird der Gedanke doch wieder reif. Nicht an musikalischen Kräften fehlt es, sondern an der Zusammenfassung.

Vielleicht finden sich auch wieder mutige Leute, die eine Kunstausstellung unternehmen. Im vorigen Jahr hatten hier Berliner Künstler ausgestellt, nicht ohne Erfolg dank dem Interesse der Behörden (weniger der Bürgerschaft). Wenn wieder eine Ausstellung kommt, so hoffentlich als freies Unternehmen und nicht nur im Rahmen eines geschlossenen Geschäftes. In den engen Räumen einer Buchhandlung können größere Gemälde auch bei sorgfältigster Aufstellung niemals so gut wirken, wie in einem größeren und gut beleichteten Saal. Auch die Ausstellungsfrage harrt freilich noch einiger Menschen, welche Zeit und Arbeit freiwillig hergeben und sich dann auch nicht durch das Achselzucken der zahlreichen Sachverständigen beirren lassen, die auf eine andere Richtung eingeschworen sind. Es gibt also viel, viel Winterarbeit, die natürlich, wie alle kulturelle Arbeit, kaum äußeren Lohn findet. Hs.

Volksbühne Halle. Die ersten Spieltage sind: „Ein besserer Herr", Lustspiel von Schlenther, am 5. September für Theatergemeinde G; am 5 Sept. für H und am 12. Sept. für I. Ferner die Oper „Orpheus" von Gluck am 26. Sept. für A, am 24. Sept. für B und am 28. Sept. für C. „Richard II." von Shakespeare wird am 22. September als mahlfreie Sondervorstellung gegeben. Karten schon jetzt in unserer Geschäftsstelle. Die vier Einakter „Masen" von Sudermann werden am 13. Sept. als erstes Kammerspielkonzert gegeben. Für die Städtischen Sinfoniekonzerte (Hauptproben) sind noch einige Plätze verfügbar geworden. Auch Kulturfilme erhalten unsere Mitglieder wieder zu ermäßigten Preisen, als ersten am 5. September den Expeditionsfilm der Ufa: „Auf Tierfang in Abessinien."

Stadttheater Halle. Beginn der Spielzeit am Donnerstag (für Dienstag-Stammkarten (gültig) mit Richard Wagners „Meistersinger" in neuer Einstudierung. In den Hauptpartien wirken mit: Fritz Kerzmann (Hans Sachs), Heinrich Riggemeier (Stolzing), Walter Kathammer (David), Gertrud Clahes (Eva), Ica v. Barsy (Magdalena), August Roesler (Beckmesser), Henko Dorner (Pogner), Heinrich Allmeroth (Vogelgesang), Carl Wamberg (Kothner). Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Band; Regie: August Roesler; Bühnenbild: Alfred Oppel; Kostüme: Peter Rohrer. Die Damen Clahes und v. Barsy sowie Herr Kathammer singen ihre Partien erstmalig. Bei der Neueinstudierung kommt zum erstenmal in Halle die von Max Haupt und Josef Lisser gedaute sogenannte „Beckmesserbarfe" zur Verwendung, die auch in Bayreuth als Lösung des schwierigen Problems der von Wagner geschriebenen Lautenpartie eingeführt worden ist. Am Freitag zum ersten Male „König Richard der Zweite" von Shakespeare. (Regie: Intendant Dietrich; Bühnenbild Alfred Oppel; Kostüme: Peter Rohrer); am Sonnabend zum ersten Male „Ein besserer Herr", Lustspiel von Walter Hasenclever. (Regie: Dr. Edgar Groß; Bühnenbild: Bildhauer Paul Horn.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270827-10/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend.

27. August.

Schlechtes Wetter.

Schlechtes Wetter, vor allem, wenn es unzeitgemäß ist, kränkt den Menschen, er nimmt es persönlich übel. Der Platz an der Sonne ist uns doch sozusagen notorisch verbrieft und wird uns als Lebensgeschenk gleichsam in die Wiege gelegt!

Der etwas kühnen Goethschen Behauptung, daß nichts schwerer zu ertragen sei, als eine Reihe von schönen Tagen, möchte ich entgegensetzen, daß eine Reihe von schlechten reip. Regentagen doch noch bei weitem schwerer zu ertragen ist. Besonders in Sommerfrischen, wo jeder Regentag fast einer Niete in der Lebenslotterie gleichkommt. In solch unglücklicher Situation steht der arme Mitteleuropäer ratlos vor einem beschäftigungslosen „Ich". Denn schlechtes Wetter weist den Menschen auf sich selbst und das vertragen die wenigsten. Es gibt Menschen, die sich mit jedem unterhalten können, nur nicht mit sich selbst. Was nützt mir die schönste Landschaft, wenn ich sie nur hinter Nebelsticlstern vermute! Wenn sie, in all ihrer Schönheit, nur in meinem Reisehandbuch vorhanden ist!

Wir besitzen Kleidungsstücke, die uns genau wie manche menschliche Berufe durchaus unangenehme Empfindungen erwecken. Oder stimmt Sie etwa ein Totengräber oder Gerichtsvollzieher heiter? Mich nicht, ebenswenig wie Gummimantel, Regenschirm und Gummischuh! Die Launen der Witterung verlangen genau wie die schönen Frauen eine gewisse philosophische Einstellung von uns oder, um es sachlichmenschlicher auszudrücken, eine gewisse Wurstigkeit!

Glücklich der Mensch, der den Gerichtsvollzieher genau wie den Regentag nur mit einem gleichgültigen Achselzucken begrüßt! Er weiß ja doch — einmal kommt doch wieder der Geldbriefträger und die Sonne scheint! Sonst wäre das Leben ja eben nicht das Leben!

*

*** **Das achtzigste Lebensjahr** vollendet am Sonntag Frau Katharine v. Bose geb. v. Manteuffel, Karlstraße 28 wohnhaft. Seit einer Reihe von Jahrzehnten ist sie in Merseburg ansässig und hat sich auf dem Gebiete der helfenden Nächstenliebe viele Verdienste erworben. Namentlich hat die Frauenhilfe der Altenburger Gemeinde in ihr viele Jahre lang eine rührige Vorsitzende gehabt, die sich mit großer Hingabe diesem Zweige der Gemeindehilfe widmete und unermüdlich für Kranke, Notleidende und Hilfsbedürftige tätig war. Möge ihr auch auf dem ferneren Lebenswege Frische und Kraft beschieden sein!

*** **Zu Landjägeroberleutnants** ernannt wurden die bisherigen Oberlandjägermeister Niemann in Merseburg, Saaß in Eisleben, Unger in Mansfeld, Meye in Weißenfels, Wilke in Delitzsch, Stoffregen in Bitterfeld und Breustedt in Bad Liebenwerda. — Versetzt: Die Oberlandjägermeister Kobilke von Weißenfels nach Sangerhausen, Lindstedt von Sangerhausen nach Teuchern, Wiesemann von Bad Liebenwerda nach Könnern, Scharf von Könnern nach Weener (Reg.-Bez. Aurich), die Landjägermeister Pfane von Plessa nach Hohenbucko, Röthling von Hohenbucko nach Plessa.

*** **Eine Verkehrsstockung** bildete sich am Sonnabend vormittag in der Saalstraße, die wiederum bewies, daß diese Straße stellenweise viel zu eng ist. Es hatte sich hier eine große Reihe von Wagen angesammelt, die schwerbeladen mit Getreide auf freie Einfahrt in die Fischmühle warteten. Der infolge des Wochenmarktes besonders rege Fuhrverkehr staute sich auf längere Zeit und es war für die Gespanne ein Kunststück, sich durch die rechts und links stehenden Wagen hindurchzuschlängeln.

*** **Einen „Wochenend-Ausflug"** unternahmen am Sonnabend morgen gegen ½7 Uhr vier Schwäne vom vorderen Gotthardtsteich aus. Sie umkreisten erst mehrere Male das heimatliche Wasser und flogen dann in östlicher Richtung davon. Zwei weitere Schwäne, die durch das böse Beispiel angelockt wurden, besannen sich bald nach dem Auffliegen eines Besseren und kehrten reumütig wieder zurück.

*** **Geistliche Abendmusik.** Der Stadtkreis Aschersleben wird am kommenden Sonntag, nachmittags von 5 bis 6 Uhr, eine musikalische Unterhaltung in der Marktkirche veranstalten, auf die hierdurch noch besonders hingewiesen sein soll. Das Programm führt zurück bis in die Zeit von Bach, als die protestantische Kirchenmusik beginnt, ihren eigenen, deutschen Weg zu gehen, bis das religiöse Empfinden in dem großen Thomaskantor für alle Zeiten unübertreffliche Interpretation erfährt. In der heutigen Zeit der musikalischen Verflachung ist die Darbietung alter Musik in ihrer musikalischen Tiefe und Wiedergetätigkeit eine wahre Erquickung. Und wer den Leiter des Singkreises, Adolf Strube, an anderer Stelle gehört hat, weiß, daß ihm gerade in seinem feinen Empfinden die alte Musik ans Herz gewachsen ist. Allen Neulingen sei mitgeteilt, daß er auch der Künstler ist, der das kleine Dorf Dorslleben bei Halberstadt weit über die Grenzen der engeren Heimat bekannt gemacht hat durch die Pflege der Gißschen Tonwortmethode in seiner Schule.

*** **Der Bühnenvolksbund** beginnt im September sein fünftes Spieljahr und bietet 12 Pflichtvorstellungen im Stadttheater Halle (Schauspiel und Oper), wahlfreie Sondervorstellungen und Sinfoniekonzerte in der Konzertgemeinde zu bedeutend ermäßigten Preise. Außerdem ist eine Sonderveranstaltungsreihe im Thaliasaal eingerichtet, die hochkünstlerische Darbietungen (u. a. Mary Wigmann, musikalische Komödien usw.) zu billigsten Abonnementspreisen bringt. Die Sonderveranstaltungsreihe ist auch für Nichtmitglieder der Stadttheatergemeinde zugänglich. (S. Anzeige.)

*** **Der Wochenmarkt** wies einen guten Besuch auf. Auch das Angebot erwies sich als sehr stark, namentlich in Obst. Die Durchschnittspreise waren folgende: Äpfel 10—30, Birnen 10—35, Pflaumen 20—30, Pfirsiche 50—60, Weintrauben 45—60, Reineclauden 30—35, Bananen 10—20, Tomaten 25—40 Pf. Auch sah man noch saure Kirchen, Pfund 50 Pf., und auch Heidelbeeren, Pfund 60 Pf. Wirsingkohl kostete 10—15, Weißkohl 10—12, Rotkohl 15—20, Blumenkohl 30—90, Salat 8—10, Radieschen 2 Bund 15, Mangold 10, Mohrrüben 10—15, Kohlrabi 3—5, Zwiebeln 10—20, grüne Bohnen und Wachsbohnen 15—20 Pf. In Gurken war das Angebot nicht übermäßig groß. Man bezahlte für Salatgurken Stück 5—10 Pf., für Jog. Kretzel Mandel 40—50 Pf., Einlegegurken Mandel 0,75 bis 1 M., Senfgurken Stück 10—20 Pf., Pfeffergurken Pfund 20—35 Pf. Kartoffeln stellten sich auf 6—7 Pf., Pfifferlinge 40—50 Pf., Champignons 50—70 Pf. Butter gab es von 1,05 M. an, Eier kamen 15 Pf., Quark 30 Pf., Käse 8—18 Pf., Fleischpreise: Schweinefleisch 0,90—1,30 M., Kalbfleisch 1,20—1,60 M., Rindfleisch 1,10—1,40 M., Hammelfleisch 1,00—1,30 M., Tauben 0,60—1,25 M., Hühner und Hahnchen Pfund 1 M. Seefisch 30—40 Pf., Rücklinge 50 Pf., grüne Heringe 35 Pf. Recht knapp war das Angebot in Flußfischen, eine Folge des jetzigen hohen Wasserstandes, welches den Fischfang sehr erschwert. Es kostete Hecht pro Pfund 90 Pf., Weißfisch 50 Pf.

Merseburg baut einen Flugplatz!

Der Vorschlag des Vereins Merseburg des Deutschen Luftfahrtverbandes E. V.

Merseburg, 27. August.

Wir haben bereits in mehreren Artikeln die Notwendigkeit der Errichtung eines Flug- bzw. Notlandeplatzes in Merseburg begründet. Die von uns schon angekündigte Eingabe des Merseburger Luftfahrtvereins an den Magistrat der Stadt Merseburg zur Schaffung eines Notlandeplatzes in Merseburg liegt nunmehr vor. Wir geben ihr nachstehend Raum. D. Red.

Wir stellen sehr ergebenst den Antrag, für unsere Stadt einen Notlandeplatz zu schaffen.

In den „Vorläufigen Richtlinien" des Reichsverkehrsministers zur Ausführung des Luftfahrtgesetzes ist eine Trennung zwischen Flughafen, Verkehrslandeplatz und Notlandeplatz gemacht, wobei für letzteren eine Fläche von etwa 400 Meter im Quadrat verlangt wird, bei einem freien Anschwebegelände von 1:15.

Es heißt dann dort weiter: „Viele Gemeinden, für die sich die Anlage eines Flughafens oder Landeplatzes vorläufig noch nicht lohnt, tragen den Erfordernissen der Luftfahrtentwicklung dadurch Rechnung, daß sie ein zur späteren Anlage solcher Einrichtungen geeignetes Gelände weitschauend zunächst als Notlandeplatz bereithalten. Notlandeplätze erhöhen die Sicherheit der Luftfahrt, weil Luftfahrzeuge bei Betriebsstörungen dort landen können. Außerdem bieten sie die Möglichkeit, daß Luftfahrzeuge auch aus anderer Veranlassung auf ihnen landen."

Die Entwicklung der Luftfahrt verlangt gebieterisch, daß an allen Orten, besonders aber in Industriegegenden, Flugplätze vorhanden sind, da die Privatfliegerei immer mehr zunimmt, so daß vielfach schon Geschäftsreisen im privaten Flugzeug unternommen werden.

Einen durchgehenden Groß-Luftverkehr hat Merseburg zunächst nicht zu erwarten, aber

täglich gehen mehrere Linienien über unsere Stadt hinweg, deren Sicherheit wir durch Schaffung eines Flugplatzes erhöhen würden.

Dann aber werden Zubringerlinien entstehen, z. B. für solche Reisenden, die in Schkeuditz landen, aber das tiefige Industriegebiet besuchen wollen.

Ja, es wäre nicht ausgeschlossen, daß eine solche ständige Verbindung von Schkeuditz nach Merseburg besonders ins Leben gerufen wird, da dort Flugzeuge aus allen Gegenden Deutschlands und Europas landen und stündig Reisende mitbringen, die Leuna oder das Geiseltal geschäftlich besuchen.

Um einen Beweis dafür zu geben, daß uns andere Städte von zum Teil geringerer Bedeutung als Merseburg bereits zuvorgekommen sind, sei erwähnt, daß Aschersleben, Gera, Gießen, Krefeld, Lübeck, Memel, Naumburg, Neiße, Nordhausen, Osnabrück, Plauen, Quedlinburg, Tilsit, Weimar, Wernigerode usw. bereits seit langem Flugplätze haben, und daß eine Reihe anderer kleinerer Städte jetzt dabei ist, solche anzulegen.

Ein geeignetes Gelände in städtischem Besitz ist der Rottbügel, der in der Ausdehnung von rund 400×500 Meter vollauf genügen würde und allen flugtechnischen Anforderungen entspricht. Die Nacht, die heute gesagt wird, beträgt 40 RM. je Morgen, mithin etwa 3200 RM. im Jahr.

Das Herrichten des Platzes selbst wäre außerordentlich billig (im Vergleich zu den Kosten, die andere Städte aufgewendet haben), da nur die Trennfurchen zwischen den einzelnen Äckern eingeebnet und Klee ausgesät werden müßte, um eine feste Grasnarbe zu bekommen, die Starten und Landen auch bei nassem Wetter ermöglicht.

Wir denken uns, daß, **falls die Stadt einen rein städtischen Flugplatz nicht machen will oder kann, eine gemeinnützige G. m. b. H. gegründet wird,** die die Verwaltung übernimmt. Allerdings sind erhebliche Einnahmen zunächst nicht zu erwarten, das muß unumwunden gesagt werden, aber in der Zukunft werden sie nicht ausbleiben, wenn sie auch z. T. indirekter Natur sein werden.

Als Start- und Landegeld zahlen fremde Flugzeuge fast überall 2 RM.; mit Zubringerlinien müßte eine besondere Abmachung getroffen werden und Flugzeuge, die ihren Standort auf dem Flugplatz haben, entrichten eine jährliche Miete. Dabei würde das Terrain der Landwirtschaft nicht vollkommen verlorengehen, da die Grasnutzung verpachtet werden könnte.

Außerdem aber wäre es nicht unmöglich, daß sich Flugzeugindustrie auf dem Platz ansiedelt, die der Stadt wiederum Geld bringt.

Die Errichtung einer notwendigen Flugzeughalle würde ungefähr 10 000 RM. kosten.

Da aber bei dem Projekt nicht nur die Stadt Merseburg interessiert ist, wären andere Gemeinden und vor allem Kreis und Provinz mit heranzuziehen, um die Finanzierung auf breitere Schultern zu verteilen.

Lord Thomson, der bekannte langjährige Luftminister Englands, hat gesagt:

„Der fliegenden Nation gehört die Zukunft, in jedem Sinne des Wortes!"

Ohne eine gut durchgebildete Bodenorganisation, in Gestalt eines engmaschigen Flugplatznetzes, ist aber weder ausgedehnter Luftverkehr, noch umfangreiches Sportfliegen möglich, daher kann eine Nation nur eine „fliegende" werden, wenn diese Vorbedingung gegeben ist.

Wir bitten daher, so bald als möglich, in die notwendigen Verhandlungen einzutreten und die erforderlichen Beschlüsse zu fassen, damit wir das Ziel so bald als möglich erreichen.

Luftfahrt ist not!

Verein Merseburg
des Deutschen Luftfahrtverbandes E. V.

Verspätungen.

Einen aufregenden Vorfall erlebten Merseburger Reisende am Freitag abend auf dem hallischen Hauptbahnhof. Der Zug 18.31 Uhr wollte gerade die Halle verlassen, und nur wegen einer kleinen Verzögerung am Packwagen hatte er sich noch nicht in Bewegung gesetzt. Zu letzten Augenblick stürzte noch eine Dame mit drei kleinen Kindern im Alter von etwa 3 bis 6 Jahren auf das nächste Abteil zu. Kaum hatte sie das erste Kind in den Wagen gehoben, als der Zug anfuhr. Schnell stieg die Mutter mit dem zweiten Kinde nach und wollte einer hilfsbereiten Person die beiden anderen Kinder abnehmen. Beim Aufspringen stürzte jedoch plötzlich ein Beamter, der ein Kind auf dem Arme hatte, und beide Personen schwebten in höchster Gefahr, von dem fahrenden Zug erfaßt zu werden. Einige Fahrgäste zogen schnell die Notbremse, so daß der Zug sofort wieder stand und die weinenden Kinder nun ihrer erschrockenen Mutter unversehrt übergeben werden konnten. Nach einer Verspätung von ungefähr zehn Minuten, hervorgerufen durch das Wiederinstandsetzen der Notbremse, rollte der Zug dann Merseburg zu.

Mit einer Verspätung von etwa zehn Minuten kam am Freitag nachmittag der Triebwagen, der 16.14 Uhr in Merseburg abfährt, in Halle an. Kurz hinter der Blockstelle Schopau verlagte plötzlich ein Motor, so daß der Zug längere Zeit auf freier Strecke halten mußte. Die streikende Maschine war auch so schnell nicht wieder in Ordnung zu bringen, und so mußte der zweite Motor die Fahrgäste mit stark verminderter Geschwindigkeit „langsam, aber sicher" nach Halle bringen.

Auch die elektrische Fernbahn Halle—Merseburg hatte am Sonnabend morgen gegen ½7 Uhr eine unfreiwillige Stockung. Dem hier 6.40 Uhr abfahrenden Wagen gelang es an dem Klausentore nicht, den „Gipfel" des Berges am Turnplatz des MTV. zu erklimmen, und man mußte erst den an der Weiche des Stadtparkes wartenden Motorwagen des aus Halle kommenden elektrischen Fernbahnzuges herbeiholen, welcher den „Kollegen" aus der unangenehmen Situation befreite und den Berg hinaufzog.

*

Flughafen Schkeuditz Übungsplatz für Rohrbach-Flugzeuge.

Am Freitag abend ist der Chefpilot der Deutschen Verkehrsfliegerschule in Staaken bei Berlin, Hermann Steindorff, mit der Rohrbach-Roland-Maschine „D 1124" auf dem Flugplatz Halle-Leipzig gelandet und bereits nach kurzer Zeit wieder zu einem ersten Probeflug gestartet. Ferner traf eine Anzahl von Ingenieuren der Rohrbach-Flugzeugwerke ein, um auf dem Flugplatz Halle-Leipzig (Schkeuditz) weitere Rekordversuche mit 2000, 1000 und 500 kg Nutzlast über Dauer und Entfernung durchzuführen. Der Flugplatz Staaken, auf dem die ersten Rekordversuche unternommen worden waren, hat sich als ungeeignet erwiesen, da die Grasnarbe dort nicht fest genug ist, um Maschinen mit hoher Zuladung eine Startbahn zu bieten. Immerhin hat Steindorff in Staaken während der letzten Wochen zehn neue Weltrekorde aufgestellt. Anfang nächster Woche wird der Zuhaber der Rohrbachwerke, Dr. Rohrbach, sowie der bekannte Pour-le-Mérite-Flieger Udet in Halle erwartet. Für den Dienstag ist der Rohrbach-Ingenieur Udet gemeinsam mit Steindorff durchführen soll, ist, wie ausdrücklich betont wird, nicht die hier befindliche Rekordmaschine D 1124, sondern ein Flugboot vorgesehen.

Tageskalender.

Sonntag, 28. August.

Stadtkirche: Geistliche Abendmusik. — „Vaterland": Konzert. — Stiftungsfest: Bäckergesellenbrüderschaft, Fleischergesellenbrüderschaft, Eheim, Kriegsgefangene, Freie Sänger, Köthschen. — Ball: „Neues Schützenhaus", Lipperts Gasthaus und „Kaffeehaus" in Meuschau, „Zum Raben", Schlopau, Sportverein Wegwitz. — Erntedankfest in Geusa. — Gemeindegasthaus Frankleben: Geldpreiskegeln. — Siebecks Gastwirtschaft, Frankleben. Kinderfest. — Damen-Handballabteilung WG. Preußen: Stiftungsfest.

Theater-Nachrichten

Wochenkalender.

Halle: Stadttheater.

Eröffnung der neuen Saison am 1. September 1927. 1. September: „Die Meistersinger"; 2. September: „König Richard der Zweite"; 3. September: „Ein besserer Herr".

Leipzig: Neues Theater.

28. August (20 bis 22¼ Uhr): „Die Macht des Schicksals"; 29. August (20 bis 22¼ Uhr): „Zum Teufel auf!"; 30. August (20 bis 23 Uhr): „Mignon"; 31. August (20 bis 22¼ Uhr): „Dann spielt auf". 1. September (20 bis 22 Uhr): „Der Golem"; 2. September (20 bis 23¼ Uhr): „Figaros Hochzeit"; 3. September (18½ bis 23 Uhr): „Die Walküre"; 4. September (20 bis 22¼ Uhr): Sinfonie-Orchester-Konzert.

Leipzig: Altes Theater.

28. August (20 bis 22½ Uhr): „Boisone oder der Tanz ums Geld"; 29. August (20 bis 22 Uhr): „Müller"; 2. September (20 bis 22 Uhr): „Du ahnst es nicht"; 31. August (20 bis 22½ Uhr): „Boisone oder der Tanz ums Geld." 1. September (20 bis 22 Uhr): „Müllers"; 2. September (20 bis 22 Uhr): „Du ahnst es nicht"; 3. September (20 bis nach 22½ Uhr): „George Dandin" — „Scapins Streiche". Komödie bzw. Posse von Molière.

(Eintrittskarten für sämtliche Theater und Gewandhaus erhältlich durch das Verkehrsbüro, Merseburg Leipzig, Markt 4, Fernruf Nr. 16 324 bis 16 328.)

Aus dem Zweckverband Leuna.

Ein Brandunglück.

× **Leunawerke, 27. Aug. In den Abendstunden des Freitag gegen 19 Uhr entstand in einer Kohlentrocknungsanlage des Leunawerkes durch Selbstentzündung von Kohlenstaub ein Brand. Infolge voreiligen Öffnens einer Klappe wurde der Arbeiter Schulze aus Markwerben durch herausschlagende Stichflammen tödlich verletzt, während der Meisteranwärter Ohlendorf schwere und der Arbeiter Berger leichtere Verbrennungen erlitten. Für die beiden letzteren besteht keine Lebensgefahr.**

× **Neu-Rössen,** 27. Aug. Der hiesige evangelische Kirchenchor hat nach den Ferien mit neuem Eifer seine Singstunden aufgenommen und bereitet sich zunächst für den am 18. September in der Turnhalle stattfindenden evangelischen Gemeindeabend vor. Er ist inzwischen auf etwa 30 Damen und Herren angewachsen, doch wären noch einige gute Männerstimmen erwünscht. Bei seinem Auftreten in Frankleben anläßlich des Kreis-Kirchentages und seinem Gastingen in der Kirche zu Neutzschen schnitt der Chor sehr gut ab, was nicht zuletzt dem rastlosen Eifer seines Dirigenten, Lehrer Linke, Leuna, zu verdanken ist. Möge der Verein auch fernerhin wachsen und gedeihen, damit er nach Erbauung der neuen Kirche in recht ansehnlicher Stärke auf den Plan treten kann!

Reklame ist zwecklos

wenn die Qualität die Anforderungen des Rauchers nicht erfüllt. Die Tradition, nur Tatsachen anzupreisen, finden Sie in unserer Zigarette

FLANKE

wieder bestätigt. Allerbeste Qualität, bei äusserster Preiswürdigkeit, werden ihr die Einführung in Raucherkreise sichern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270827-10/fragment/page=0003

Wetterwarte

V. W. am 28. 8. (Sonntag): Wolkig, zeitweise heiter, Regenschauer, früh etwas kühl, Tag ziemlich warm, windig. — 29. 8. (Montag): Abwechselnd heiter und wolkig, nur noch vereinzelte Regenschauer, windig, Nacht kühl, Tag ziemlich warm.

§ **Burgliebenau**, 27. Aug. Seit langer Zeit, es sind wohl an 20 Jahre her, findet hier am Sonntag wieder ein Kinderfest statt. Es sind für die Kinder allerlaeand Überraschungen geplant und am Schluß des Festes wird ein Fackelzug und daran anschließend ein Feuerwerk veranstaltet. Ein Ball sorgt am Abend für Unterhaltung der Erwachsenen.

Sitzung der kirchlichen Körperschaften.

§ **Bad Lauchstädt**, 27. Aug. Zu einer gemeinsamen Sitzung hatten sich im „Ratskeller" am Mittwoch abend die hiesigen kirchlichen Körperschaften eingefunden. Superintendent Lintzel erstattete nach kurzer Begrüßung Bericht über die Renovierung der zwei durch Schwamm unbrauchbar gewordenen Pfarrräume, und Konrektor Nebeling gab Aufschluß über den Etat des Rechnungsjahres 1926/27. Die Kirchenkasse hat sich in Einnahme und Ausgabe mit 7000 M. ausgeglichen. Hierauf erfolgte die Bekanntgabe des neuen Haushaltsplanes der Kirchenkasse für 1927/28, der in Höhe von 7250 M. aufgestellt ist. Zur Deckung dieser Ausgaben wurden 9 Prozent der Reichseinkommensteuer und 15 Prozent der Grundvermögensteuer in Vorschlag gebracht. Der Haushaltsplan fand einstimmige Annahme. Damit war die offizielle Tagung beendet.

Im Anschluß hieran gab Superintendent Lintzel noch recht interessante Erläuterungen aus der alten Kirchengeschichte Lauchstädts, besonders über die Verhältnisse während des 30jährigen Krieges. 14 Jahre lang war damals überhaupt kein Pfarrer in Lauchstädt. Ein altes Kirchenbuch ist noch vom Jahre 1589, sowie das erste Rechnungsbuch aus dem Jahre 1631 vorhanden. Die Ausführungen fanden den allseitigen Beifall der Anwesenden.

§ **Bad Lauchstädt**, 27. Aug. Manöverfreuden. Anläßlich der in Kürze hier erfolgenden Manöverentlassung findet am 11. September, nachmittags, im Kurpark ein Militärkonzert des Musikkorps des 3. Bataillons Infanterieregiment 11, Leipzig, statt. Abends ist Manöverball im Kursaal.

§ **Körbisdorf**, 27. Aug. Die Zuckerfabrik Körbisdorf A.-G., die zum Konzern der J. G. Farbenindustrie gehört, teilte vor kurzem mit, daß für 1926/27 wiederum ein Verlust aufzuweisen ist, der nur verhältnismäßig wenig geringer sei als der Verlustvortrag aus dem Vorjahre von 0,372 Mill. M. Nunmehr wird, nachdem bereits vor längerer Zeit von einer Stillegung der Zuckerfabrik berichtet wurde, gemeldet, daß eine Auflösung der Gesellschaft nicht geplant wird und neben der Braunkohlenförderung der landwirtschaftliche Betrieb auch nach Aufhören eigener Zuckerfabrikation aufrechterhalten wird; er soll sogar im abgelaufenen Geschäftsjahr erweitert worden sein. Der Verkauf der Zuckerfabrikanlagen, bei dem es sich um nur 30 000 M. handelt soll, spielt also keine besondere Rolle für das Unternehmen. Wie sich in Zukunft die Dividendenaussichten für die freien Aktionäre gestalten werden, ist jetzt allerdings noch mehr als bisher undurchsichtig.

§ **Allschersbitz**, 27. Aug. Goldene Hochzeit. Der seit Jahren im Ruhestand lebende Schäfer des hiesigen Rittergutes, Hermann Dietze, beging mit seiner Gattin das Fest der goldenen Hochzeit.

§ **Lützen**, 27. Aug. Am Sonnabend in der dritten Morgenstunde statteten Langfinger der hiesigen Bahnmeisterei einen Besuch ab. Nur dadurch, daß die Beamten um 4 Uhr den Güterzug abfertigen mußten, ist der Diebstahl mißlungen. Außer Handwerkszeug wird weiter nichts vermißt. Ein Spürhund, der von Halle angefordert wurde, verlor die Spur im nassen Gras.

§ **Lützen**, 27. Aug. In der Versammlung des Bürgerbundes wurde der Flugtag besprochen. Die Absperrungen der Straßen werden durch die Landjägerbeamten vorgenommen, während die Absperrung des Flugfeldes selbst die Freiwillige Feuerwehr übernimmt. Wegen des Sportplatzes teilte der Vorsitzende, Baumeister Müller, mit, daß bereits zwischen ihm und Vertretern der Sportverbände Besprechungen an Ort und Stelle, sowie eine Besichtigung des neuen Markranstädter Spielplatzes stattgefunden haben. Es wurde in der Versammlung erwähnt, daß der Platz drüben werden soll, sodann mit einem Schlackenbelag zur besseren Entwässerung versehen wird, worauf eine Schicht Humusboden zur Schaffung einer feinen Grasnarbe kommt. Es seien zunächst 500 M. hierfür bereits zur Verfügung. Einer Anregung zufolge sollen die Sportverbände die Erdbewegungsarbeiten selbst vornehmen. Wegen der Wasserversorgung teilte der Vorsitzende mit, daß bereits die ganze Woche über Verhandlungen mit dem Kreisausschuß, betr. Übernahme des städtischen Wasserwerkes an den Kreis, stattgefunden haben. Die Verhandlungen dauern noch an, es kann aber bis jetzt noch nichts Definitives mitgeteilt werden.

§ **Großcorbetha**, 27. Aug. Fischdiebe. Am Mittwoch morgen gelang es dem Fischermeister Frahnert jun. aus Weißenfels, am Saaleufer in der Nähe des sogenannten „Fahrlochs" zwei Fischdiebe zu stellen, welche 13 Nachtangeln ausgelegt hatten. Als F. die beiden anrief, wollten sie gerade die vierte Nachtangel holen. Außer einigen Weißfischen hatte sich auch ein kleiner Aal gefangen. F. konnte nur einen Namen feststellen, und zwar einen gewissen H. aus Großcorbetha, der andere gab keinen Namen an. Da F. wiederholt Garnsäcke gestohlen worden sind, in letzter Zeit zwei ganz neue, legte er sich auf die Lauer und es gelang ihm auch, die Fischräuber zu stellen.

§ **Kleincorbetha**, 27. Aug. Hilfslehrer. In der hiesigen Schulgemeinde, wozu auch die Kinder der Gemeinde Deglitzsch gehören, wurde ein neuer Hilfslehrer, Wagel aus Mühlhausen i. Thür., eingestellt. Er ist 25 Jahre alt und unterrichtet in der Grundschule die 1. bis 4. Klasse. Die Einstellung des neuen Lehrers war eine dringende Notwendigkeit, da der langjährige Kantor Schindler überlastet war.

Kreis Querfurt

‡ **Mücheln**, 27. Aug. Ein frecher Einbruch wurde in dem Hause des Bergmeisters H. von der Grube „Elisabeth" verübt. Die Bewohner befinden sich auf einer Sommerreise. Dies benutzte ein mit den Verhältnissen gut vertrauter Spitzbube, um in einer Nacht die Wohnung gründlich heimzusuchen. Er holte sich eine Leiter vom Nebengebäude und stieg durch ein kleines Fenster, das nicht durch einen Laden gesichert war, ein. Über die Höhe des Schadens und über die Personen des ungebetenen Gastes ist noch nichts Näheres bekannt.

‡ **St. Micheln**, 27. Aug. Nachdem sich die seit zwei Jahren angereigten Bestrebungen zur Bildung eines Gesamtschulverbandes St. Micheln-Ulrich durch den Widerstand der Regierung endgültig zerschlagen haben, steht die Gemeinde vor der Aufgabe, eine eigene neue Schule zu bauen. Die Erhebungen darüber sind im Gange.

‡ **Schleberoda**, 27. Aug. In unserem Orte wird in letzter Zeit viel geklagt über das schnelle Einfahren der Autos und Motorräder von der Richtung Freyburg her. Trotzdem sie hier eine Kreuzungsstraße überfahren müssen, werden oft sogar Hupensignale nicht gegeben, so daß Menschen und Tiere in Gefahr sind. Die zuständige Polizei wirde sich den Dank der Einwohnerschaft erwerben, wenn sie ein wachsames Auge auf diesen Übelstand haben würde.

‡ **Freyburg**, 27. Aug. Beim Nehmen der Kurve Markt-Steinstraße stieß am Donnerstag in der 21. Stunde ein Opelwagen an den Baum vor dem Kaufmann Seuffschen Hause, wobei der Kühler des Wagens eingedrückt wurde. Der Insasse blieb aber unverletzt und konnte seine Fahrt fortsetzen.

* **Querfurt**, 27. Aug. Die Kreissynode des Kirchenkreises Querfurt findet am Mittwoch, 14. September, hier statt. Nach dem üblichen Bericht über die kirchlichen und sittlichen Zustände im Kirchenkreise folgt die amtliche Vorlage: „Welche vaterländischen Pflichten hat die evangelische Kirche ihren Gliedern aufs Gewissen zu legen und welche Mittel stehen ihr hierfür zu Gebote?" Berichterstatter Pastor Langner und Rektor Schlitter, beide aus Querfurt. Von gleichem zeitgemäßen Interesse wird die Behandlung der Frage durch Pastor Rennewitz, Heimbach, sein: „Warum müssen wir Kirchensteuern zahlen?" Daran schließt sich ein Bericht des Pastors Schönfeld, Querfurt, über den Evangelischen Bund an. Einige geschäftliche Vorlagen und etwaige Anträge machen den Beschluß. Falls ein Abgeordneter am Erscheinen verhindert ist, hat er das rechtzeitig seinem Ortspfarrer mitzuteilen, damit ein Stellvertreter eingeladen werden kann. Ein Fachvertreter hat dem Vorsitzenden im Behinderungsfalle Mitteilung zu machen.

Land in Not
und die Behörden erwägen . . .

Seit vielen Jahren führt der Landmann in dem fruchtbaren Landstrich zwischen Leipzig und der Saale an den Ufern der Elster und Luppe einen zähen Kampf um das tägliche Brot. Trotz des größten mit ungeheurem Aufwand verbundenen Fleißes, der oft vor einer zweiten Bestellung nicht zurückschreckte, ist es seit der Jahrhundertwende nur möglich gewesen, im Durchschnitt von 10 Jahren etwa zwei-bis dreimal genügende Ernten zu machen. Fast regelmäßig stellen sich Hochwasserfluten ein und sehen diesen fruchtbaren Landstrich unter Wasser. In den letzten Jahren aber kommt erschwerend hinzu, daß die Leipziger Vorstädte mit ihrer starken Industrie die Abwässer ungeklärt in die Elster ablassen. Beim Hochwasser werden die Sinkstoffe auf die Äcker und Wiesen gebracht und bleiben beim Verlaufen der Flut zurück. Der Landmann klagt, daß ihm der Boden versauert wird und trübe erscheint ihm die Zukunft.

Es handelt sich um Millionenbeträge, die hier der deutschen Volkswirtschaft verlorengehen. Ein Gutachten der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen schätzt den Mehrertrag dieses Gebietes bei durchgreifender Regelung der Flutverhältnisse auf 1½ Million Reichsmark.

Von der Notwendigkeit, hier helfen zu müssen, ist man an den beteiligten amtlichen Stellen — wenigstens auf der preußischen Seite — überzeugt, überzeugt seit etwa einem Jahrhundert. Aber zum Helfen hat man sich noch immer nicht aufschwingen können. Oft — und namentlich nach großen Überschwemmungen — hat man einen Anlauf unternommen, und immer wieder ist viel Papier verschrieben worden, sind mancherlei Beratungen und Erwägungen erfolgt, und immer wieder sind die Versuche ausgelaufen wie das Hornberger Schießen.

Unter den überschwemmungsschäden leiden in erster Linie der Landkreis Merseburg und der Saalkreis und zu einem kleineren Teil die sächsische Amtshauptmannschaft Leipzig. Die Schäden betrugen allein im Landkreise Merseburg 1925 etwa 300 000 Reichsmark, 1926 sogar 800 000 RM. Unter dem Eindruck dieser Katastrophen hat der Kreisausschuß Merseburg im Herbst 1926 einen neuen erfolgreichen Anlauf unternommen, Gutachten der Landwirtschaftskammer und des Kulturbauamtes eingeholt und Verhandlungen wegen Finanzierung mit den direkt beteiligten Kommunalverbänden, Wirtschaftskreisen und den Staatsbehörden aufgenommen. Zunächst ging die Angelegenheit — nicht zuletzt durch das energische Eintreten des Landrats des Landkreises für die Interessen seiner Kreiseingesessenen — rüstig vorwärts. Das Gutachten des Kulturbauamts veranschlagt die Kosten einer Wasserregelung, die die Schaffung einer von Deichen eingefaßten Flutrinne und die Instandsetzung der Entwässerung vorsieht, auf 1,2 bis 1,4 Million Reichsmark. Das ist angesichts des zu erwartenden Mehrertrages nicht unerträglich hoch.

Die Verhandlungen mit den preußischen und sächsischen Gemeinden verliefen günstig und man hoffte auf eine baldige Inangriffnahme der Arbeiten. Aber wieder einmal zeigt sich

die preußisch-sächsische Grenze als Hindernis.

Der Freistaat Sachsen wird im Verhältnis wenig von den Hochwasserschäden berührt. Man hat in Dresden viel Zeit für diese dort wenig interessierende Angelegenheit, zumal man der sächsischen Großstadt Leipzig dringlicher denn je die Schaffung genügender Kläranlagen nahelegen müßte. Leipzig beabsichtigt, die Flußregelung innerhalb und oberhalb der Stadt durchzuführen, für den Unterlauf hat man natürlich kein Interesse.

Das ist schlimm für uns, denn wir sonst gut preußischen Bürger werden es immer mehr gewahrt, bei Fragen, die das preußische und sächsische Gebiet betreffen, nach Dresden zu blicken, sei es in der Frage des „ewigen Bahnbaues" Merseburg—Leipzig, sei es in Kanalbaufragen. In Berlin hat man weniger Verständnis für die Vertretung unserer Interessen.

So zeigt sich bei den preußischen Amtsstellen auch in dieser Frage ein Mangel an Aktivität. Wohl „erwägt" man dem Vernehmen nach eine „ganz große Lösung", d. h. man hat mit den Schwierigkeiten in den Verhandlungen mit Sachsen noch nicht genug, sondern will anscheinend auch mit Thüringen, durch dessen Gebiet der Oberlauf fließt, noch Auseinandersetzungen haben. Wer die Verhandlungen zwischen den Behörden dreier Staaten kennt, wird alle Hoffnungen begraben müssen, daß noch in absehbarer Zeit abgeholfen werden wird. Die Überschwemmungen werden weiter an der Vernichtung des rund 18 000 Morgen großen Gebietes arbeiten, und wenn einmal je die Regelung der Flutverhältnisse kommen wird, dann wird der Boden nur noch spärliche Nahrung geben.

Gm.

Gerichtsverhandlungen

Amtsgericht Schkeuditz.

Sitzung vom 25. August.

Gegen einen polizeilichen Strafbefehl in Höhe von 40 Mark hatte der Brauereidirektor Krause Einspruch erhoben. Er hat an einem Sonntag drei Autos zum Ausfahren von Bier verwendet und damit gegen die Verordnung über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe verstoßen. Da das Ausfahren von Bier bisher noch nicht beanstandet worden ist, wird K. dem Antrage des Amtsanwalts gemäß freigesprochen. Nach den heutigen Bestimmungen ist das Ausfahren von Bier an Sonntagen nicht zulässig. Der Angeklagte hat sich aber in einem Irrtum über diese Tatsache befunden und war deshalb freizusprechen.

Gegen den Maurer Alfred Gottsmann in Göhren war eine Strafverfügung in Höhe von 10 Mark ergangen, gegen die er Einspruch erhoben hatte. Er soll mit dem Bau seines Stallgebäudes begonnen haben, ohne die behördliche Genehmigung abzuwarten. G. gibt an, er habe nur die Einfriedigung gebaut, da viel fremde Leute über sein Grundstück liefen. Allerdings habe er die Mauer so eingerichtet, daß er sie später beim Bau des Hauses verwenden kann. Das Gericht verurteilte G. zu 15 Mark Geldstrafe, hilfsweise 3 Tagen Haft, da zu jeder neuen baulichen Anlage baupolizeiliche Erlaubnis nötig sei.

Der Zimmerer Alfred Albrecht in Mobelwitz soll von dem Bauunternehmer Beck Bretter gekauft haben, die diesem nicht gehörten. A. gibt an, er habe die Bretter im guten Glauben von Beck gekauft und habe auch eine Rechnung von B. in Händen. Der Termin wird zwecks Ladung weiterer Zeugen vertagt.

*

Amtsgericht Weißenfels.

Sitzung am 26. August.

Der Landarbeiter Albin K. aus Wengelsdorf, mehrmals vorbestraft, war angeklagt, weil er sieben Zentner Kartoffeln aus der Rittergutsmiete gestohlen hatte. Er bestritt jedoch den Diebstahl, da er zur Zeit des Diebstahls krank zu Bett gelegen habe, und erklärte, die Kartoffeln, die bei der Nachsuchung noch feucht vorgefunden waren, seien aus der eigenen Miete gewesen. Die Durchsuchung der eigenen Miete habe aber keine Kartoffel-, sondern nur Rübenreste enthalten. Der Amtsanwalt beantragte einen Monat Gefängnis und das Gericht erkannte antragsgemäß.

Weiße Wand

Lichtspielpalast „Sonne". Eine große internationale Gefahr für unerfahrene, junge und hübsche Mädchen bilden ständig die internationalen Mädchenhändler, die durch Lockungen und Versprechungen, durch List, Gewalt und Tricks junge Mädchen nach dem Ausland verschleppen, um sie Varietés und berüchtigten Häusern auszuliefern. Rettung ist in den seltensten Fällen möglich. Die Behörden stehen diesem Treiben gewissermaßen machtlos gegenüber; sie können die Betreffenden bei Ausstellung der Pässe nur warnen, aber nicht schützen. Darum sollten junge Mädchen, die als Reisebegleiterin ins Ausland gehen oder irgendeine Stellung im Ausland annehmen wollen, vorher erst genaue Erkundigungen einziehen. Das Nationalkomitee zur Bekämpfung des Mädchenhandels hat sich unter Mitwirkung türkischer und griechischer Polizei das Verdienst erworben, auf Grund von Dokumenten einen Großfilm unter dem Titel „Mädchenhandel" herzustellen, der in sieben wuchtigen und packenden Akten das Schicksal von zwei jungen deutschen Mädchen schildert, die durch Verlockungen und Versprechungen von skrupellosen Mädchenhändlern in ausländische verrufene Häuser verschleppt wurden und erst nach langen, aufregenden Verfolgungen und Kämpfen mit den Verbrechern denselben entrissen werden konnten. Die Handlung spielt zum größten Teil in der Türkei und auf dem Balkan, also dem Brennpunkt des internationalen Mädchenhandels. Prächtige Natur- und Landschaftsaufnahmen umrahmen das Ganze in geschmackvoller Weise. Das zahlreich erschienene Publikum war von dem Gebotenen sowie von dem übrigen reichhaltigen Programm in jeder Hinsicht zufriedengestellt.

Kammerlichtspiele. Für diesen Spielplan hat die Direktion wieder ein Zugstück in dem Film „Der Mann mit der Peitsche" gewonnen. Die Hauptrolle spielt der beliebte und bekannte Douglas Fairbanks. Wie beliebt dieser Künstler unter dem Kinopublikum ist, beweist wieder das ausverkaufte Haus. In diesem Großfilm kommt die Kunst Fairbanks zur vollen Entfaltung und bietet in theatralischer wie in akrobatischer Hinsicht das Beste. Der Inhalt des Werkes ist leichtverständlich und äußerst spannend. Das Stück spielt zur Zeit der königin Isabella in Spanien und hebt die Grandezza und das Temperement der damaligen Zeit besonders hervor. Aber auch das Beiprogramm bringt äußerst originelle Luftspiele, die das Publikum angenehm unterhalten. Von besonderer Bedeutung ist die diesmalige Opel-Wochenschau. — Auf vielseitigen Wunsch hat sich die Direktion entschlossen, ab nächsten Dienstag den Großfilm „Die Wolgaschiffer" zu verpflichten.

Union-Theater. Zwei gleichschöne Filme enthält das ab Freitag laufende Programm. „Ein roter Gentleman", ein Film nach dem Roman „Ein tapferes Herz", schildert das Schicksal eines Indianers und das einer weißen Frau. Dorothi, die Tochter des Lachskönigs Nelson, liebt den Sohn des Indianerhäuptlings Broadheart, der fortwährend der Fischerei mit dem Vater seiner Angebeteten im Kampfe liegt. Wird auch dieser Kampf durch oberstes Gesetz zugunsten der Rothäute beigelegt, so bildet doch der Rassenunterschied ein unüberwindliches Hindernis zu einer Verbindung der beiden Liebenden. Das zweite Werk, betitelt „Der Bandit", ist ein Wildwestfilm und bringt in packender Handlung eine Brautwerbung, wie sie nur im Lande der Abenteurer und Cowboys möglich sein kann. Die neuesten Werkommnisse in Sport und Gesellschaft bringt die „Trianonwoche".

Gewinnauszug

5. Klasse 29. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr. Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

8. Ziehungstag — 26. August 1927

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M. 15096 | 214395 290468
6 Gewinne zu 3000 M. 62056 | 170582 310216
12 Gewinne zu 2000 M. 66185 | 147533 239804 290939 340287 346277
32 Gewinne zu 1000 M. 11921 12307 91767 139469 176398 182997 190172 217294 241772 246024 265724 302968 303083 320012 326517 330901
100 Gewinne zu 500 M. 5032 6937 13149 23414 44162 47487 54954 56078 72007 78806 82479 91527 94776 99232 103785 108947 109188 112653 118429 126858 140784 141023 149209 150196 154092 154616 155083 158852 170979 172234 173023 183202 190060 192294 206189 212690 219748 233108 233780 269997 278148 278457 278508 278919 302546 309201 319469 330023 333627 345371
206 Gewinne zu 300 M. 522 2358 3687 4566 8870 10002 14939 16682 20225 23701 25961 29389 33389 33942 34409 38807 40269 42564 45754 49579 49912 51290 55750 57140 60338 61654 63322 64573 74789 75229 78678 80696 85181 87971 88887 90916 92406 90668 93915 99198 99936 102490 106825 116230 117104 121678 125306 129246 139081 139860 149353 158299 158393 169100 170489 174141 176743 180511 181636 187532 187858 189539 202458 213924 219612 219645 225379 228166 228767 236897 237567 239278 239927 241981 242523 262287 265933 266711 277067 278807 286883 291892 295135 296668 300753 307540 307760 308636 310588 313072 314388 316763 316789 320253 324842 325416 332844 334034 339540 343350 345917 346227 349129

9. Ziehungstag — 26. August 1927

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 219380
6 Gewinne zu 5000 M. 200694 253653 332411
6 Gewinne zu 3000 M. 5884 25268 191330
16 Gewinne zu 2000 M. 23968 25068 53599 61234 122532 124335 132068 151124
44 Gewinne zu 1000 M. 10752 66869 112575 115062 138903 155056 160987 163988 164702 169068 181092 198868 199343 213022 214745 221001 228524 228852 234807 247491 319127 335162
56 Gewinne zu 500 M. 4589 16490 26074 32462 54326 58835 60135 68446 93333 115756 123131 133390 155890 165889 182551 214324 214352 231798 238747 244117 249045 255471 288361 290363 295602 321072 330943 335902
172 Gewinne zu 300 M. 782 1002 3981 7166 10031 12747 13935 14344 18576 24184 26386 28648 31443 40620 46870 49580 50051 58498 64770 65436 71486 71766 73442 76419 80742 82203 86753 92401 105035 109114 109185 109389 109775 109790 110329 113463 114726 116795 131171 137912 141874 142007 146076 150063 154922 158316 160025 169116 169531 169746 179527 180452 188924 197212 204945 208268 221398 224002 225904 228810 232452 245375 246331 255046 255111 256692 259816 261791 272744 275485 277665 280741 281038 282096 283691 290013 306134 307539 316880 318715 328176 330142 330342 335437 335868

Persil bleibt unerreicht! Kein Artikel des täglichen Gebrauchs ist so oft vergeblich nachzuahmen versucht worden wie Persil. Persil

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270827-10/fragment/page=0004

Randbemerkungen zum Buche des Lebens

Von Professor D. Bithorn.

18. Nörgler.

Ich bin der Geist, der stets verneint.
Mephistopheles — Faust I.

Bloße Jasager sind keine besonders wertvollen Menschen. Sie sind bequem, aber nicht förderlich. Selbstherrliche Männer lieben Frauen, die keinen Widerspruch erheben, sondern zu allem, was ihre Herrn und Meister sagen und tun, still ergeben oder liebenswürdig lächelnd mit dem Kopf nicken. Allein keinem Menschen ist es zuträglich, sich widerstandslos auszuleben oder auszutoben. Jeder Mann, der mit dem Leben nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich fertig werden will, soll dankbar sein, wenn er eine Gefährtin neben sich hat, die zu rechter Zeit und am rechten Ort ein nachdrucksvolles Nein zu sprechen vermag. Wer im eigenen Heim nicht nur faules Behagen, sondern inneren Gewinn sucht, braucht in seiner täglichen Umgebung eine Persönlichkeit mit eigenem Urteil und eigenem Willen und nicht etwa eine seelische Null. Heil allen klugen und charaktervollen Neinsagern und Neinsagerinnen.

Furchtbar aber sind die Leute, deren ganzes Wesen nicht auf ein freudiges Ja, sondern auf ein ödes Nein gestimmt ist. Der Mensch lebt auf die Dauer nicht vom unfruchtbaren Nein, sondern vom fruchtbaren Ja. Goethe hat sehr treffend dem Teufel zur Selbstbezeichnung die Worte in den Mund gelegt: „Ich bin der Geist, der stets verneint." Alle die hämischen und kleinlichen Nörgler, die nichts gelten lassen, nichts bewundern, sondern alles in den Staub ziehen, haben meist schon in ihrem Gesicht einen mephistophelischen, einen satanischen Zug. Wo sie das Wort führen, gedeiht keine reine Freude. Sie können kein Konzert hören, kein Gemälde betrachten, kein Buch lesen, keine Stadt durchwandern, keinem Menschen begegnen, ohne Gift zu verspritzen, ohne ein wegwerfendes Urteil schnell zur Hand zu haben. Wer sich die leuchtenden Augen nicht trüben und sich das Staunen nicht rauben lassen will, tut gut, den überkritischen Geistern aus dem Wege zu gehen. Emanuel Geibel hat einst den hochmütigen Verneinern seiner Zeit zugerufen:

Zu eurer Höhe kann ich mich nicht schrauben,
Wo statt der Sonne frost'ge Sterne scheinen;
Ich kann nicht hassen bloß und bloß verneinen;
Dies Herz bedarfs zu lieben und zu glauben.

Auch unser Gemüt verkümmert beim Hassen und Verneinen. Auch unser Herz braucht zum vollen Schlag das Lieben und das Glauben. Es berührt immer wohltuend, wenn man einem Menschen begegnet, der jedem Ereignis, jeder Lage, jeder Leistung die günstige Seite abzugewinnen weiß. Der vortreffliche Merseburger Musikdirektor Karl Schumann († 1910) sagte einmal im Gespräch zu mir: „Es gibt hier Narren, die bei jeder musikalischen Aufführung in Merseburg die Nase rümpfen und sagen: Wir haben dasselbe Werk neulich in Leipzig gehört, das war doch etwas ganz anderes. Im Gegensatz dazu ist es mir immer eine Freude gewesen, nach jedem Konzert mit einem sehr musikalischen alten Oberregierungsrat zu sprechen, der immer zuerst alles Anerkennenswerte, was der Chor, Solisten und Orchester geleistet hatten, lobend hervorhob und erst dann die Mängel, die natürlich niemals ganz fehlten, schonend erwähnte." Solche wohlwollenden Leute wie jener längst verstorbene Oberregierungsrat sind in allen Verhältnissen Lebensförderer. Die professionsmäßigen Nörgler dagegen vergiften die Lebensfreude und lähmen den Lebensmut.

Der Siegeszug des deutschen Luftverkehrs

Die glanzvolle Entwicklung des Jahres 1926.

Auch im Jahre 1926 hat die machtvolle Entwicklung des deutschen Luftverkehrs große bedeutende Fortschritte gemacht. Es war das erste Jahr, in dem sich der Zusammenschluß der beiden führenden deutschen Konzerne, nämlich Junkers und Aero-Lloyd, zu der Einheitsgesellschaft Deutsche Lufthansa auswirken konnte. Auf die Deutsche Lufthansa A.-G. entfällt ca. 94 Prozent des gesamten Flugverkehrs, so daß in der Praxis also das deutsche Luftverkehrswesen in einer einzigen Gesellschaft verkörpert ist. Nach der epochemachenden Entwicklung, die der Luftverkehr im Jahre 1925 zu verzeichnen hatte — es wurden vielfach gegenüber den Jahren 1923 und 1924 verzehnfachte Leistungen erzielt —, liegt der Schwerpunkt des Fortschritts des Jahres 1926 weniger in einer Vermehrung der geflogenen Strecken und in einer Erhöhung der Dichtigkeit des Verkehrsnetzes, als in einer bedeutenden Vermehrung der Flughäfen. Die Zahl der deutschen Flughäfen stieg in einem Jahre von 47 auf 61. Eine gewaltige Steigerung erfuhr die Zahl der zur Durchführung gelangten Flüge. 42 219 Flüge wurden ausgeführt gegenüber 18 634 im Jahre vorher, so daß also die Zunahme weit mehr als das Doppelte oder genau 127 Prozent beträgt. Von besonderer Bedeutung ist, daß infolge der technischen Verbesserungen und der größeren Erfahrungen der Verkehrspiloten die Quote der Flüge, die entgegen dem Fahrplane nicht eingehalten werden konnten, stark gesunken ist. Im Jahre 1925 gelangten nur 89,6 Prozent, im Jahre 1926 dagegen schon 95,2 Prozent der im Fahrplan festgesetzten Flüge zur Durchführung. In derselben Linie liegt es, daß gegenüber 556 abgebrochenen Flügen des Jahres 1925 diese Zahl 1926 auf 181 zurückgegangen ist.

Die Gesamtstrecke, die von den deutschen Verkehrsflugzeugen im Jahre 1926 zurückgelegt wurde, betrug 6 841 000 Flugkilometer gegenüber 4 949 000 im Jahre 1925. Die Zahl der beförderten Personen ist nur von 48 400 im Jahre 1925 auf 56 286 im Jahre 1926 gestiegen, die Zunahme entspricht also nicht ganz der Steigerung des Flugverkehrs. Dagegen hat die durch Flugzeuge beförderte Fracht eine außerordentliche Steigerung erfahren. Sie stieg von 521 Tonnen im Jahre 1925 auf 1056 Tonnen im Jahre 1926. Gleichen Schritt hielt die auf dem Luftwege beförderte Post, die ebenfalls eine Verdoppelung von 287 Tonnen auf 550 Tonnen zeigt. Trotzdem sind die direkten Einnahmen aus der Personen- und Güterbeförderung noch nicht imstande, die ganz erheblichen Kosten, die durch den Luftverkehr entstehen, zu decken. Die Frage der Rentabilität des Luftverkehrs ist überhaupt noch nicht gelöst. Das Mißverhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben wird bisher in der Hauptsache durch Subventionierung durch Staat, Länder und Städte, die in gleicher Weise an der Entwicklung eines regen Flugverkehrs interessiert sind, behoben. Doch bringt die von Jahr zu Jahr zunehmende Verkehrsdichte das Ziel wirtschaftlicher Rentabilität immer näher. Da aber der überwiegende Teil der Aktien der Deutschen Lufthansa im Besitze von Behörden ist, diese also halbamtlichen Charakter trägt, so ist das Problem der Rentabilität keine Frage erster Ordnung, wenn auch selbstverständlich die Deutsche Lufthansa bemüht ist, den Flugbetrieb so wirtschaftlich wie möglich zu gestalten.

Die Zahl der deutschen Flughäfen ist im Jahre 1926 von 47 auf 61 gestiegen. An erster Stelle, sowohl den Frachtes als auch den Personenverkehr betreffend, steht natürlich die Reichshauptstadt, zu der die meisten Linien führen und von der die meisten Linien ausgehen. Nicht weniger als 5349 Flugzeuge kamen an und flogen ab auf dem Tempelhofer Feld, die zusammen 15 530 Flüggäste beförderten gegenüber 11 721 im Jahre 1925. Ganz dicht folgt Hamburg mit 14 318 beförderten Personen. Man darf aber nicht vergessen, daß der Durchgangsverkehr bei Hamburg eine viel größere Rolle spielt als bei Berlin, das als Durchgangshafen überhaupt kaum in Betracht kommt. Nach Berlin und Hamburg haben München, Köln, Halle, Frankfurt und Leipzig den größten Flugverkehr aufzuweisen. Auffallend ist der Rückgang des Flugverkehrs in Bremen, das trotz der Vereinigung mit dem Bremerhavener Flughafen von der 5. auf die 8. Stelle in der Verkehrsdichte der deutschen Flughäfen zurückgetreten ist. Besonders auffallend ist die Zunahme des Verkehrs in folgenden Städten: Frankfurt hat beförderte 2065 Personen gegenüber 72 im Jahre 1925, Essen 5009 gegenüber 328, Köln 8480 gegenüber 1599, Mannheim 4902 gegenüber 1560, ebenfalls starke Zunahme zeigen Halle, Dortmund, Breslau, Braunschweig und Magdeburg. Unter den 61 deutschen Flughäfen gibt es selbstverständlich auch solche, deren Bedeutung ganz minimal ist. So hatte den geringsten Flugverkehr der Flughafen Saale-Schwarzatal mit 88 Flugzeugen und 62 beförderten Fluggästen. Auch die Flughäfen Weimar, Schwerin, Helgoland, Freiburg, Allenstein, Stolp, Stralsund, Sellin, Gießen und Krefeld hatten geringen Verkehr aufzuweisen. Doch handelt es sich bei den letztgenannten Flughäfen fast durchweg um Neugründungen des Jahres 1926, die sich erst allmählich einführen müssen, so daß schon für dieses Jahr bestimmt mit einem regeren Verkehr zu rechnen ist.

Das deutsche Verkehrsflugnetz ist das modernste und großzügigste der Welt. Die bisherige Entwicklung und die glänzenden Taten unserer Piloten und Konstrukteure lassen die berechtigte Hoffnung zu, daß Deutschland auch in der Zukunft diesen Platz behaupten wird.

Neue Arbeiten zur Merseburger Geschichte

In letzter Zeit ist eine ganze Reihe von Schriften und Aufsätzen zur Merseburger Geschichte erschienen, die wissenschaftlichen Wert haben und über die Bedeutung der bloßen heimatkundlichen Unterhaltung und Erbauung hinausreichen. Auf einige der wichtigsten Veröffentlichungen soll hier kurz hingewiesen werden.

Am nächsten liegt uns die neue Arbeit unseres Merseburger Mitbürgers Karl Gutbier. Er hat soeben das zweite Heft seiner „Alten Nachrichten aus Stadt und Stift Merseburg" herausgebracht, das im Selbstverlag des Vereines für Heimatkunde erschienen ist (Merseburg 1927, 72 S.). Auch diesmal haben Stadt und Kreis die Druckkosten unterstützt; die Öffentlichkeit wird solches heimatkundliches Verständnis der Behörden um so dankbarer aufnehmen, als es sich hier um wirklich wertvolle Studien handelt. Sind doch alle die geschichtlichen Aufsätze Gutbiers ausgesprochene Quellenarbeiten. Er hat eine glückliche Hand, aus den dicken Aktenbänden unserer Merseburger Archive die kulturgeschichtlich wertvollsten Stücke herauszufinden und in einer volkstümlichen Weise zu verarbeiten, wobei er sich doch niemals in unbedeutende Einzelheiten verliert und immer den Rahmen darzustellen weiß, ohne denen die kulturhistorischen Daten nicht verständlich werden können. Die Leser des „Merseburger Korrespondent" kennen ja seine Arbeiten und werden es begrüßen, daß die wichtigsten Artikel in diesem Heft jener Vergessenheit entrissen werden, die nun einmal Schicksal der Tagesschriftstellerei ist. In das alte Minsleben unserer Stadt führt der Artikel über Domorgel und -organisten ein. Der Aufsatz ist eine willkommene Ergänzung zu dem alten Schriftchen des Musikdirektors Engel. — Anschaulich werden die alten Gerichtsformeln in der Arbeit über das Halsgericht zu Wünschendorf dargestellt. Die uns schon bekannten kulturgeschichtlichen Schilderungen Rademachers über den Dreißigjährigen Krieg werden durch wertvolle Einzelheiten zweier Aufsätze, deren letzter speziell den Lauchstädter Verhältnissen gewidmet ist, ergänzt. Für die Ultrastadier wird der Bericht über ein altes Visitationsprotokoll von Kirchrese sein, während in die engere Stadtgeschichte die Arbeiten über die Innungen der Fleischer und Barbiere, über die Geschichte der Burgstraße und das Friedensfest 1763 gehören. — Schon bei dem ersten Heft nahmen wir die Wiedergabe mehrerer Zeichnungen aus der Bildermappe des Vaters des Verfassers dankbar auf. Auch diesmal ist wieder ein Alt-Merseburger Bild beigegeben, die Ecke Gotthartstraße-Entenplan bis 1878 darstellend. Man sieht den „Roten Hirsch", im Hintergrunde das Kieselbachsche Haus usw. Eine zweite Abbildung ist ein Faksimile der Vorladung zum Halsgericht in Wünschendorf 1668. Die alte Urkunde ist vorzüglich wiedergegeben.

*

Eine überaus wertvolle Arbeit ist die zweite Auflage des bekannten Führers „Naumburg und Merseburg" (in der Sammlung: Berühmte Kunststätten, Band 47, Verlag Seemann, Leipzig, 1926, 190 Abb., 227 S.). Die erste Auflage stammte von Heinrich Wergner. Der Bearbeiter der zweiten Auflage hat sich nur ganz bescheiden unter dem Vorworte genannt; aber Dr. Friedrich Haesler, früher in Merseburg, jetzt Mitarbeiter des Landeskonservators im Kultusministerium Dr. Giese, hat mehr als eine Umarbeitung, er hat eigentlich ein neues Buch geschaffen. An dieser Stelle interessiert uns besonders der Merseburger Teil. Für seine Umschaffung ist Dr. Haesler natürlich seine große Arbeit zugute gekommen: „Die Rekonstruktion des Merseburger Domes vom Jahre 1015" (Halle 1923). Im „Merseburger Korrespondent" wurden seinerzeit die Hauptergebnisse seiner Forschungen von dem Verfasser erstmalig veröffentlicht. Aber nicht nur die Ausführungen über den Merseburger Dom sind ganz wesentlich umgearbeitet, auch die Beschreibung der Profanbauten ist erneuert und das Bildmaterial zum großen Teil ausgewechselt. In einer neuen Ausgabe werden vielleicht auch noch einige der wertvollen Bilder wiedergegeben, die Dr. Haesler von den köstlichen Stuckfiguren des Stadtfriedhofs aufgenommen hat. Die Anschaffung des Werkes, auch zu Geschenkzwecken, ist dringend zu empfehlen. Erfreulicherweise ist mit der zweiten Auflage auch der geschmackvolle graue Einband der ersten verschwunden. Das Buch ist ein beredtes Zeugnis von dem großen künstlerischen Reichtum unserer engeren Heimat.

*

Kürzlich ist an dieser Stelle eine Reihe von Aufsätzen erschienen, die sich mit dem reichen Quellenmaterial der Dresdener Archive befaßten. Besonders wurde dabei das Material aus der Herzogszeit herangezogen. Über diese kurze Epoche Merseburger Geschichte ist jetzt eine sehr sorgfältige Arbeit des Staatsarchivrates Dr. Hellmut Kretzschmar in Magdeburg erschienen: „Zur Geschichte der sächsischen Sekundogenitursfürstentümer." Der erste Teil erschien im Band 4 des Jahrbuches der historischen Kommission, der zweite Teil in dem diesjährigen dritten Bande. Die Arbeit beruht auf eingehenden Quellenstudien und zieht in erster Linie die Schätze des Magdeburger Staatsarchives heran; jedoch sind auch zahlreiche Akten des Dresdener Hauptstaatsarchives mit verwendet. Zum ersten Male wird ein fertiges Bild der Verwaltung der kleinen Herzogtümer gegeben. Für uns kommt besonders der zweite Teil in Frage, welcher die Linien Sachsen-Merseburg und Sachsen-Zeitz behandelt. Es ist eine wahre Wohltat, einmal über die Verhältnisse der kleinen Fürstentümer, die ja doch im Grunde nur mitzuklickte Experimente sächsischer Hauspolitik waren, eine Arbeit zu lesen, die nicht von lokalpatriotischer Schwulst und von Begeisterung für die ehemaligen Landesväter erdrückt wird. Stellen doch die sogenannten Sekundogenitursfürstentümer den seltsamen Versuch dar, staatliche Gebilde zu schaffen, die eine gewisse Selbständigkeit hatten und doch keine völlige Abspaltung vom Hauptlande brachten. Es war ein Abweigen von halbselbständigen Nebenlinien, die sich niemals von der Hauptlinie loslösen konnten, sofehr sie es wohl wünschten und deren Gebiete nach der 80jährigen Herzogsepisode mühelos wieder im alten Kurstaate aufgingen. Interessant ist die Einteilung der kleinen Herzogtümer, die Kretzschmar gibt. Er behandelt für sich Sachsen-Weißenfels mit den Fürstentümern Lauchstädt und Barby und dann erst die gleichzeitigen Herzogtümer Sachsen-Merseburg und Sachsen-Zeitz. Hatte doch nur der Herzog von Sachsen-Weißenfels die eigentliche landesfürstliche Obrigkeit, während die Stiftsgebiete immer viel stärker in das Hauptland mit einbezogen wurden. Daran haben die vielen Versuche der Nebenlinien nichts geändert, sich möglichst selbständig zu machen. Schließlich erwies sich ja die zentralistische Kraft des sächsischen Staates viel stärker, als die ständischen Tendenzen der Stiftlande, die sich besonders in den Domkapiteln konzentrierten.

Die unseren Verhältnisse des Merseburger Herzogtums sind nun mit äußerster Kürze und doch Vollständigkeit dargestellt. Was den territorialen Aufbau anlangt, so unterscheidet man drei Gruppen von Gebieten: 1. die merseburgischen Stiftslande (Merseburg, Lützen, Schkeuditz, Lauchstädt; 2. die erbländischen Gebiete, nämlich Bitterfeld mit Brehna, Zörbig, Delitzsch und Dobrilugk; 3. die Niederlausitz mit den Kreisen Luckau, Guben, Lübben, Calau und Spremberg. Diese drei Gruppen werden nun in ihrer besonderen Verwaltungsform dargestellt. Gaiten doch für die sogenannten erbländischen Länder nicht die festen Garantien für die Stände wie in den Stiftslanden und der Niederlausitz. Eine Wiedergabe der verwaltungstechnischen Einzelheiten kommt hier nicht in Frage, ist doch die Darstellung Kretzschmars an sich schon äußerst gedrängt. Hervorgehoben sei nur der große Umfang des Hofstaates der kleinen Herzogtümer. Er bestand hier Ende des 17. Jahrhunderts aus dem Hofmarschall mit eigenem Schreiber, dem Oberhofmeister, dem Hofmeister, dem Kammerrat, den Pagen mit ihrem Hofmeister, dem Leibarzt u. s. w. Schon 1727 ist dieser Hofstaat noch bedeutend erweitert. Die Gesamteinkünfte des Landes betrugen 33 300 Taler im Jahre. Davon verschlangen Hofstaat, Hofkapelle, Küche, Keller, Garten und Stall über 13 000 Taler! Interessant sind auch die Angaben über das „Auswärtige Amt". In Dresden wurde ein Hofrat mit Sekretär gehalten und auch in Wien ein Agent besoldet. Wir begegnen ihm u. a. auch in dem kürzlich geschilderten Tagebuche des Herzogs Heinrich gelegentlich seines Wiener Aufenthaltes nach dem Sturm auf Ofen. Als seinerzeit die Nebenlinien in Fortfall kamen, trat durch Verschwinden des Hofstaates eine fühlbare Verminderung der Kosten ein. Wie überzeugend dargestellt wird, war die „auswärtige Politik" der Herzogtümer vor allem darauf gerichtet, die Reichsstandschaft zu erhalten. Erst Silvester 1698 war das Ziel, zu dessen Erreichung man mit Gulden nicht gespart hatte, erfüllt. Am 30. Januar 1699 erging an den Kurfürsten Friedrich August und an den Reichskonvent in Regensburg die Mitteilung, daß den Herzögen von Merseburg und Naumburg das Recht der Session und des Votums erteilt sei. In den Nebenlinien faßte man das als großen Erfolg auf, aber praktisch ist er nicht geworden. Zu stark waren die Kleinstaaten mit dem Hauptlande verbunden, und in den wenigen Jahrzehnten des Weiterbestehens konnte sich kein staatliches Eigenleben entwickeln. Vom heutigen Standpunkte aus wird das niemand bedauern — wir haben noch immer viel zuviel Kleinstaaten. Wo die zentralistischen Tendenzen der alten Souveräne siegreich waren, da ist einer vernünftigen Vereinheitlichung Deutschlands trefflich vorgearbeitet.

*

Noch ein wichtiger Aufsatz ist zu nennen, und zwar eine theatergeschichtliche Arbeit, die ebenfalls in Band 3 des Jahrbuches der Historischen Kommission soeben erschienen ist. Wilhelm Stieda schreibt über: „Wanderende Schauspielertruppen im Gebiet der Provinz Sachsen." Als Sitz einer Stiftsregierung wird Merseburg oft erwähnt. Die Hauptangaben sind aus einem Aktenstück geschöpft, das hier von 1774 an geführt wurde und sich noch heute im Staatsarchiv in Magdeburg befindet. Wie sich denken läßt, enthält es auch interessantes Material für die Lauchstädter Theatergeschichte. Aus den zahlreichen Gesuchen usw. dieses Aktenstückes ergibt sich u. a., daß hier teilweise im Rathause (!) und dann im Schloßgarten spiel gespielt wurde. Besonders interessiert der Abschnitt über den Lauchstädter Schrittmacher der Weimarer Goethe-Truppe Bellomo (wir kommen darauf zurück).

Den Mimen flicht die Muse Lorbeer, die Historiker machen diesen süßsauren Spruch zunichte, und wenn es für eine um die Existenz kämpfende wandernde Schauspielertruppe ein Trost sein kann, daß nach hundert Jahren ihr Geschichte geschrieben wird, so mag sie sich in dem gewichtigen Jahrbuche der Historischen Kommission solchen Trost holen.

Die Fülle wertvoller geschichtlicher Arbeiten zeigt uns, wie reich der historische Boden ist, auf dem wir leben. Und noch harren in den Archiven zahllose Schätze des geschichtlichen Forschers. Ist doch noch nicht einmal das berühmte Kehrsche Urkundenbuch zu Ende geführt worden! Ms.

Verkehrte Redensarten.

Ich kenne Menschen, die fürchten zwar Gott nicht, aber sonst alles auf der Welt.

*

Es gibt Dinge, die geradezu zum Himmel — lachen.

*

Oft ist der Geist schwach und das Fleisch willig.

*

Wie viele Meister loben ihr Werk.

*

Andre Städtchen — gleiche Mädchen.

*

Ehrlich reich werden, währt am längsten.

*

Die Ehen werden — auf Erden aufgelöst.

*

Viel Wissen macht Kopfweh. Vielen macht ihr Unwissen Kopfweh.

*

Schön ist die Tugend, wir lehren uns nicht an sie.

*

Zanken zwei, so haben beide Unrecht.

*

Was echt war, geht der Nachwelt oft verloren,
Es glänzt, was für den Augenblick geboren.

Gustav Schüren.

OPEL 4 PS
Der wirtschaftlichste Wagen der Welt
Vierradbremse, fünffache Ballonbereifung, echte Leder- bzw. Plüschpolsterung. Nur RM 150.— Jahressteuer. Benzinverbrauch 6–7 Liter auf 100 km. Ein glänzender Bergsteiger. Auf Wunsch 6-, 9- und 12-monatliche Teilzahlung bei geringer Anzahlung.
ZWEISITZER M. 2800 AB WERK VIERSITZER M. 3100 AB WERK LIMOUSINE M. 3600 AB WERK LIEFERWAGEN M. 3150 AB WERK

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270827-10/fragment/page=0005

Gegen das Reichsschulgesetz

In Leipzig veranstaltete der Leipziger Lehrerverein eine große öffentliche Kundgebung gegen den Reichsschulgesetzentwurf. Nach eingehenden Referaten des demokratischen Reichstagsabgeordneten Rönneburg über „Reichsschulgesetzentwurf und Verfassung", des Professors Dr. Riemann über „Reichsschulgesetzentwurf und Geistesfreiheit" und des Schriftleiters der „Leipziger Lehrerzeitung", Barth, über „Die finanziellen und pädagogischen Wirkungen des Reichsschulgesetzentwurfs" die starke Zustimmung fanden, faßte die außerordentlich eindrucksvoll verlaufene Versammlung nach einer längeren Aussprache, in der Vertreter der verschiedenen Parteien und der Elternschaft zur Sprache kamen, gegen ganz wenige Stimmen der Kommunisten eine Entschließung, die den Reichsschulgesetzentwurf als verfassungswidrig ablehnt, weil er gegen den Sinn und Wortlaut der Reichsverfassung verstößt, weil er die Schulhoheit des Staates aufhebt und die Schule zerrüttmert, dafür aber mit erhöhten Kosten minderleistungsfähige Schulen schaffen will. Die Versammlung forderte dafür die Gemeinschaftsschule, die im Geiste der Toleranz, auf der Grundlage des deutschen Kulturgutes, zu größerer Einheit des Volkes helfen soll.

*

In einer Sitzung des Erweiterten Landesvorstandes der Deutschen Demokratischen Partei Braunschweig wurde zum Reichsschulgesetzentwurf folgende Entschließung angenommen: Der Landesverband lehnt den Leudellschen Reichsschulgesetzentwurf auf das entschiedenste ab. Er erwartet nicht nur von seinen Mitgliedern, sondern von allen deutschen Staatsbürgern, denen die Einheit der deutschen Nation und die nationale Gemeinschaftsschule am Herzen liegen, daß sie, ein jeder in seinem Kreise, der Verwirklichung dieses Schulgesetzes mit allen gesetzlichen Mitteln aufs schärfste entgegentreten. Der Entwurf ist verfassungswidrig, denn er beseitigt die Staatshoheit über die Schule und liefert sie dem Einfluß von Bekenntnis- und Weltanschauungsgemeinden aus. Der Entwurf zerstört die einheitliche, leistungsfähige Staatsschule und setzt an deren Stelle zahlreiche, leistungsschwache Zwergschulen.

Deutsch-französische Saarverhandlungen

Beginn am 15. Oktober.

Von seiten des Auswärtigen Amtes ist dem 21. Reichstagsausschuß, der sich mit den Handelsverträgen zu befassen hat, der Entwurf einer Verordnung der Reichsregierung über die vorläufige Anwendung des Handelsabkommens zwischen Deutschland und Frankreich vorgelegt worden. Neben dem Handelsabkommen sind das Zeichnungsprotokoll, die Zusatzerklärungen und der Notenwechsel veröffentlicht worden. In diesem Notenwechsel ist auch Bezug genommen auf die Lage im Saargebiet. Der deutsche Botschafter in Paris hat in einer Note zum Ausdruck gebracht, daß in dem Schlußprotokoll zu der Vereinbarung zwischen Deutschland und Frankreich über den Warenaustausch zwischen Deutschland und dem Saargebiet vom 5. August 1926 vorgesehen sei, daß die Bestimmungen dieser Vereinbarung bei den Verhandlungen über den endgültigen Handelsvertrag abgeändert und ergänzt werden sollten. Diese Lage ist nunmehr eingetreten und die französische Regierung ist gebeten worden, ihre Bereitwilligkeit zu erklären, sobald wie möglich mit der deutschen Regierung in Verhandlungen einzutreten, um die für das Saarbeckengebiet aus der Vereinbarung zwischen Deutschland und Frankreich über den Warenaustausch zwischen Deutschland und dem Saargebiet sich ergebende Zollregelung der neuen Lage anzupassen und die vorgesehenen Zeitabschnitte für die Kontingentierung zu verlängern. Die französische Regierung hat darauf geantwortet, daß sie bereit sei, vom 15. Oktober ab in die Prüfung der Gesamtheit der Zollbeziehungen zwischen dem Saarbeckengebiet und Deutschland einzutreten.

Scharfe Absage Woldemaras an Polen

Kowno, 25. Aug. (TU.) Bei einem Pressemempfang äußerte sich der litauische Ministerpräsident Woldemaras über verschiedene Fragen der Politik. Zu den Bestrebungen der Wiederbeschaffung bemerkte Woldemaras, daß das Memelgebiet heute nur noch eine polizeiliche Maßnahme darstelle, für deren Abschaffung Lettland und Deutschland eintreten würden. Für Litauen scheiterte aber die Abschaffung der Bisa daran, daß Litauen zu Polen in keinerlei Beziehungen stehe. Durch die Abschaffung der Bisa würde Litauen jede Möglichkeit verlieren, die Einreise aus Polen zu kontrollieren. Zu den Handelsvertragsverhandlungen mit den baltischen Staaten übergehend, erklärte der Ministerpräsident, daß von einer Zollunion zwischen Litauen und Lettland noch nicht gesprochen worden sei, wohl aber von einem Handelsvertrag mit baltischen Klauseln. Die baltische Zollunion müsse vorläufig an den ungeregelten Beziehungen zwischen Kowno und Warschau scheitern. Eine Zollunion mit Lettland würde nämlich die indirekte Aufnahme der litauisch-polnischen Beziehungen bedeuten, da die aus Litauen nach Lettland eingeführten Waren ohne weiteres nach Polen geleitet werden können. Solange die Wilnafrage nicht dereinst sei, verzichte Litauen auch auf derartige Beziehungen zu Polen. Ausländische Meldungen von einer baldigen Zusammenkunft zwischen Staatspräsident Smetona, Pilsudski und ihm seien vollkommen irrig. Eine solche Zusammenkunft würde für das ganze litauische Volk ein politisches Verbrechen und eine Erniedrigung bedeuten.

Einige Worte der Innenpolitik schenkend, erklärte Woldemaras, daß der in endgültiger Form noch nicht angenommene Entwurf einer Verfassungsänderung zunächst veröffentlicht werde, um über ihn die Meinung der Öffentlichkeit zu erfahren. Die Meldung des „Berl. Tagebl." von einer neuen Beschwerde des Memelgebietes an den Völkerbund entbehre jeder Grundlage, denn eine Klage könne bekanntlich nur von einem Mitglied des Völkerbundes eingeleitet werden. In diesem Falle hätte Litauen von dieser etwas gehört, was aber nicht geschehen sei.

Im Fluge um die Weltkugel

Unterschiede zwischen Landkarte und Globus.

(Nachdruck verboten.)

Wer hat seit Nungessers erstem Versuch, den Ozean im Flugzeug zu überqueren, noch nicht die Landkarte oder den Atlas in der Hand gehabt, um die Strecken nachzulesen, welche die einzelnen Flieger zurückzulegen hatten oder zurückgelegt haben? Und mancher wird sich gewundert haben, warum die Piloten nicht den „geraden" Weg genommen haben, sondern alle erheblich nach Norden abgebogen sind. Weil eben der gerade Weg, den die Landkarte zeigt, gar nicht die gerade und kürzeste Strecke ist, weil unsere Erde eine Kugel ist, weil die (auf der nördlichen Halbkugel) südlicher liegenden Punkte auf dem Globus nach Norden „rutschen". Der Weg Paris—Neuyork zum Beispiel führt eben nicht über Brest und dann quer über das große Wasser hart nördlich an den Azoren vorüber, sondern er läuft von Paris über Cherbourg, Südspitze England, Südspitze Irland, Atlantik, St. Johns, Halifax und Boston. Diese Tour macht auf der Landkarte einen Bogen nach Norden, ist dagegen geradlinig, sobald man den Globus dreht.

Der Pilot Könneke hat bekanntlich die Absicht, von Köln über die Azoren nach Neuyork und von dort nach San Franzisko zu fliegen. Die Strecke Köln—Azoren beträgt rund 3300 Kilometer, Azoren—Neuyork 4200 Kilometer und Neuyork—Frisco ebenfalls 4200 Kilometer. Zusammen demnach rund 12 200 Kilometer. Das ist fast ein Drittel des Erdumfanges, denn der Äquator hat eine Länge von 37 800 Kilometer. Auf der Landkarte würde Könneke von Köln bis zu den Azoren zwar südwestlich, von dort aber in gerader Richtung nach Westen fliegen. Betrachtet man den Globus, so erkennt man sofort, daß er einen ganz gewaltigen Umweg macht. Dort führt die gerade Strecke von Köln nach San Franzisko über Amsterdam—Oktküste von England—Orkney-Inseln—Island—Grönland (Polarkreishöhe)—Cumberland-Bai—Hudsonstraße—Hudson-Bai—Winnipeg-See (Kanada)—Montana—Idaho—Nevada—San Franzisko.

Diese Strecke ist nur 9200 Kilometer lang, der Flieger würde also auf dem direkten Wege 3000 Kilometer weniger zu fliegen haben. Da aber die heutigen Apparate noch keinen derartigen Aktionsradius besitzen, müßte die längere Strecke gewählt werden, auf der man zweimal (Azoren und Neuyork) Zwischenlandungen vornehmen kann. Aber wie lange wird es dauern, bis die Maschinen die halbe Erde in einem Fluge schaffen? Und dann wird man daran gehen können, nicht mehr nach dem Atlas, sondern nach dem Globus zu fliegen.

Die „Elektrische" und ihre Gefahren

Von Dr. Karl Ander.

(Nachdruck verboten.)

Zu Deutschland durchschnittlich 350 Todesfälle jährlich durch Straßenbahnunfälle. — Wissenschaftliche Feststellung der persönlichen Eignung für den Berufs-Straßenbahnführers. — Zahlen beweisen.

Die elektrische Straßenbahn spielt, das braucht wohl nicht erst näher ausgeführt zu werden, trotz der Kraftwagen, Motorräder usw., noch immer eine besonders wichtige Rolle im Verkehr der meisten Städte. Andererseits lesen wir aber auch oft genug von Unfällen, die durch sie herbeigeführt werden. Da es wohl nur ganz wenige Städter gibt, die dieses Verkehrsmittel nicht benützen, ist auch die Frage, wie derartige Unfälle verhütet werden können, von großer und allgemeiner Bedeutung. Es ist daher durchaus berechtigt, wenn gefordert wird, daß die Straßenbahnführer, von deren Eignung für ihren Beruf so viele Menschenleben abhängen, hinsichtlich ihrer Eignung für ihre verantwortungsvolle Tätigkeit besonders genau untersucht werden. Das Verfahren Trammes (in der Berliner industriellen Physiotechnik) scheint nun tatsächlich geeignet zu sein, festzustellen, wem man die Fahrgäste der Straßenbahn anvertrauen kann, und wer andererseits lieber die Hände von diesem Beruf läßt. Geprüft wurden (außer Rechnen, allgemeiner Intelligenz, Gedächtnis) das technische Verständnis. Die Prüfungskandidaten mußten an einem Wagen feststellen, ob und wo Konstruktionsfehler vorhanden waren. Ferner wurde geprüft, wie der Kandidat auf Schreck reagierte; ob er fähig war, im Notfall zu einem raschen und sicheren Entschluß zu gelangen, aber auch, ob er einer ausdauernden Arbeit gewachsen war. Das Prüfungsergebnis war bei Angestellten der Berliner elektrischen Straßenbahn, allerdings bei solchen, die schon längere Zeit im Dienst tätig waren, gut. 90 Prozent von ihnen konnten durch dieses objektive Verfahren als zuverlässig und geeignet festgestellt werden. Nicht so günstig war das Resultat bei 1035 Straßenbahnfahrern, die nach dem Friedensschluß wieder ihren eigentlichen Beruf aufgenommen hatten. Von ihnen wurden zwar 87 Prozent durch die obenerwähnten Prüfungsmethoden immerhin als geeignet für den Dienst befunden, aber 6,5 Prozent mußten noch nachträglich für den Dienst weiter ausgebildet werden, und die restlichen 6,5 Prozent waren für diesen Beruf überhaupt nicht verwendbar. Durchaus nicht jeder gesunde und normale Mensch hat auch das Zeug zu einem brauchbaren Straßenbahnführer. Dies bewies eine Untersuchung von 350 Kandidaten. 25 bis 30 Prozent bestanden die Prüfung nicht! Man möge ja nicht glauben, daß diese Untersuchung nur rein theoretisch-psychologischen Wert habe. Man hat festgestellt, daß nichtgeprüfte Straßenbahnführer im ersten Jahre ihrer Tätigkeit um 50 Prozent mehr Zusammenstöße und Unfälle verursachten als geprüfte, und selbst im zweiten Jahre noch 40 Prozent mehr. Man hat auch das interessante Experiment gemacht, 27 Straßenbahnführer, die in zwei Jahren mehr als vier Zusammenstöße oder Unfälle herbeigeführt hatten, also bereits als unsicher bekannt waren, durch diese Prüfung zu vergleichen mit 20 anderen als zuverlässig bekannten Führern. Nur in 26 Prozent aller Fälle war die Prüfung nicht imstande, die Zuverlässigkeit oder Unzuverlässigkeit objektiv festzustellen. Dieses ganze Verfahren ist übrigens auch als Untersuchung von Kandidaten für den Kraftwagenführerberuf mit Erfolg verwendet worden. Wenn man bedenkt, daß durch diese Prüfung die Ausbildungszeit für den Kraftfahrer von 120 Stunden gekürzt werden konnte, muß man den hohen praktischen Wert der psychologischen Untersuchungsmethode anerkennen. Auch darf nicht vergessen werden, daß auf den deutschen Straßenbahnen jährlich ungefähr 350 Todesfälle, durch den Kraftwagenverkehr 500 Todesfälle sich ereignen. (Diese Statistik bezieht sich auf die Erfahrungen von 10 Jahren.) 20 Prozent dieser Unfälle könnten durch systematische Anwendung des obenerwähnten Prüfungsverfahrens vermieden werden. Seine allgemeine Einführung wäre also dringend zu empfehlen.

Deutsche Kolonien in Afrika

Die Frage eines deutschen Vertreters in der Mandatskommission des Völkerbundes ist akut. Und schon drehen sich auch die öffentlichen Erörterungen um ein eventuelles deutsches Mandat. Fragen künftiger deutscher Kolonialpolitik werden besprochen. Da ist es wohl zweckmäßig, einem Mann das Wort zu geben, der mit offenen Augen die Welt gesehen hat.

Colin Roß

hat seine Erlebnisse und Erfahrungen in einem überaus fesselnd geschriebenen Buch niedergelegt „Die erwachende Sphinx" (Leipzig, F. A. Brockhaus-Verlag). Dieses Buch enthält Schilderungen einer Reise durch Afrika vom Kap bis Kairo, und dabei kommt Colin Roß selbstverständlich auch auf die Möglichkeiten und Aussichten einer erneuten deutschen Kolonialpolitik in Afrika zu sprechen. Auch wer dem Urteil des Verfassers nicht immer folgen kann, findet doch eine Aufzeichnung der Probleme, mit denen auseinanderzusetzen sich durchaus lohnt. Colin Roß schreibt u. a.:

Im größten Teil Afrikas sind Deutsche wieder als Farmer und Kaufleute tätig. In den Kreisen unserer Überseekaufleute und Überseefarmer ist der Drang nach draußen so stark, daß sie wieder fortgingen, sobald sich nur halbwegs eine Möglichkeit dazu bot. Dieser Drang läßt sich auch durch keine politische Einstellung mindern. Ein großer Prozentsatz Deutscher wird in den nächsten Jahren und Jahrzehnten nach Übersee gehen, und die Unterbringung dieser teilweise sehr tüchtigen und wertlichkeiten Leute ist zunächst eine viel wichtigere kolonialpolitische Aufgabe als die Erlangung der politischen Oberhoheit in bestimmten überseeischen Gebieten.

So verlockend der Gedanke auch sein mag, auf afrikanischem Boden wieder die deutsche Flagge zu hissen — trotz aller Gefühlsgründe, die dafür sprechen, sollte man doch zuerst die Bilanz einer zukünftigen Kolonialpolitik ziehen.

Ich will vorausschicken, daß ich die Wiedergewinnung von Kolonien für Deutschland keineswegs für aussichtslos halte. Freilich müssen wir uns darüber klar sein, daß kriegerische Eroberung zunächst, und noch auf lange hinaus, nicht in Betracht kommt. Also bleibt nur der Verhandlungsweg, das heißt die Frage, wieviel man uns für Kolonien abfordern, und wieviel wir dafür ohne Überbelastung zahlen können. Je mehr wir uns nach Kolonialbesitz drängen und je ungeduldiger wir uns zeigen, desto höher wird der Preis sein. Diese Tatsache sollten gerade jene nicht außer acht lassen, die jeden gern als Vaterlandsverräter brandmarken, der ihre Begeisterung für eine Kolonie um jeden Preis nicht so ohne weiteres teilt.

Ich habe schon vor Jahren in Indien und Ostasien aus Gesprächen mit Engländern die Überzeugung gewonnen, daß zum mindesten in England weite Kreise Deutschland ganz gern wieder in der Nähe der Kolonialmächte sähen. Natürlich möchte man ein Geschäft machen und Deutschland möglichst wenig möglichst teuer verkaufen, wobei der Preis vor allem in einer gemeinsamen Front gegen Rußland zu bestehen hätte. Diese Ansicht habe ich in anderen Teilen der Welt bestätigt gefunden, und ich habe den Eindruck gewonnen, England tut es auch billiger, ja, unter Umständen bekommen wir die Kolonien ganz umsonst und erhalten noch etwas dazu.

Ich möchte vorausschicken, daß ich alles andere als ein Kolonialgegner bin, und gerade ich empfinde die „kolonialen Sentiments" vielleicht noch stärker als ein anderer. Wenn man, wie ich, den größten Teil seines Lebens auf Reisen und in Übersee aufringt, dann hat man wohl stärker als ein anderer, der immer daheim sitzt, das ganz persönliche Bedürfnis, an irgendeinem Palmenstrand unter der eigenen Flagge zu weilen und nicht überall Gast sein zu müssen. Doch dieses Gefühl hat bei mir noch niemals die klare, kalte Erkenntnis überwuchern können, daß Kolonialpolitik mehr sein muß als eine nationale Spielerei, und daß eine reine koloniale Betrachtung für uns nur unter klarer Erkenntnis des Für und Wider und nur im großen Rahmen in Frage kommen kann.

Haben wir wieder Kolonien, so sind wir auch wieder in alle weltpolitischen Händel verwickelt und haben unsere einzigartige Stellung verloren, die wir jetzt als einzige Großmacht ohne Kolonien den farbigen Völkern gegenüber besitzen. Ich sage nun nicht, daß diese Stellung ein großes, wertvolles Kolonialreich aufwiege, aber wertvoller als ein paar arme, unbedeutende Kolonielesetzen ist sie jedenfalls. Kolonien lassen sich ja heute nicht mehr imperialistisch absperren, und unter Umständen hat der Staat, der die politische Macht in einer Kolonie besitzt, lediglich die Lasten und die Risiken, während ein neutrales Volk wirtschaftlich den Rahm abschöpft. In Ostafrika liegt beispielsweise der ganze Kleinhandel in indischen Händen. Aus nationalem Gegensatz wird jeder indische Kaufmann lieber bei einem fremden Lieferanten beziehen als bei einem englischen. Sind wir wieder Kolonialmacht in Ostafrika, dann müssen wir uns mit der schwierigen indischen Frage herumschlagen und den Indern entweder Gleichberechtigung und politisch-wirtschaftlichen Einfluß einräumen, oder uns darauf gefaßt machen, daß zur Abwechslung wir von ihnen boykottiert werden.

Das ist nur eine der ungezählten Schwierigkeiten, die sich für uns ergeben, wenn wir wieder unsere Flagge in Afrika hissen, und zwar eine Frage von geringerer Bedeutung. Klar muß man sich jedoch über das folgende sein: Afrika ist der einzige Kontinent, in dem Europa noch Kolonialpolitik treiben kann, und auch hier wird es für eine lange Epoche nur dann möglich sein, wenn Afrika als gemeinsames Interessengebiet aller europäischen Mächte angesehen wird, und wenn man sich vor allem auf eine gemeinsame Haltung den Eingeborenen gegenüber einigt. Das Ideal wäre, Afrika zu einer gemeinsamen Kolonie eines künftigen Paneuropa zu machen. Die Tatsache, daß sich dieses Ideal in absehbarer Zukunft nicht verwirklichen läßt, hindert jedoch nicht, in dieser Richtung zu arbeiten. Versailler Vertrag und Völkerbund geben da gewisse Möglichkeiten. In den kolonialen Mandaten. Deutschland sollte auf Grund seiner kolonialen Verdienste und Fähigkeiten, vor allem in der Eingeborenenbehandlung, hier zunächst in der weltpolitischen Diskussion und Publizistik eine führende Rolle übernehmen: Afrika als gemeinsames Mandat von ganz Europa, eine gemeinsame Eingeborenenpolitik, die bei aller Wahrung der Rechte der Eingeborenen die Interessen des übervölkerten, rohstoffarmen Europa in den Vordergrund stellt. Aus weltpolitischen Erwägungen heraus muß Afrika von vornherein gegen Asien wie gegen Amerika scharf abgegrenzt werden. Wenn Europa die amerikanische Monroedoktrin anerkennt, wenn es das erwachende Asien räumt, so muß es dafür von beiden Kontinenten freie Hand in Afrika verlangen, weil es sonst einfach in seinem Menschenüberfluß erstickt.

Rundfunk

Sonntag, 28. August.

Leipzig. Wellenlänge 365,8 Meter.

8.30—9.00 Uhr: Orgelkonzert aus der Universitätskirche (Prof. Ernst Müller).
9.00 Uhr: Morgenfeier.
11.30—12.00 Uhr: Übertragung der **Platzmusik.**
12.00—12.30 Uhr: Vortrag: „Die Zweite Wirtschaftsbilanz am Schluß des dritten Dawesjahres."
12.30—13.00 Uhr: Prof. Dr. Gülbe: „Das Alte Testament und der Talmud in ihrer kulturgeschichtlichen Bedeutung": „Die Entstehung des Alten Testaments."
16.30—18.00 Uhr: Übertragung von Dresden: **„Die freundliche Wendung."** Lustspiel in einem Akt für Kroll-Sprecher zu 120 Stunden gefürzt werden konnte, muß man den hohen praktischen Wert der psychologischen Untersuchungsmethode anerkennen. Auch darf nicht vergessen werden, daß auf den deutschen Straßenbahnen jährlich ungefähr 350 Todesfälle, durch den Kraftwagenverkehr 500 Todesfälle sich ereignen. (Diese Statistik bezieht sich auf die Erfahrungen von 10 Jahren.) 20 Prozent dieser Unfälle könnten durch systematische Anwendung des obenerwähnten Prüfungsverfahrens vermieden werden. Seine allgemeine Einführung wäre also dringend zu empfehlen.

Anna Amalia, weiland regierende Herzogin zu Sachsen-Weimar (Magda Sakten). — Graf von Görtz, Oberhofmeister der Herzogin (Carl Blumau). Fräulein von Göchhausen, Vertraute der Herzogin (Maria Sellhorn). Fräulein von Wöllwarth, Hofdame der Herzogin (Else Miron). Frau Oberhofmeisterin von Stein (Elisabeth Willegt). Wolfgang Goethe. (Günther Sanderson). Frau Stadträt Mühlebens aus Weimar (Charlotte Friedrich). Die Grisetten, eine Bäuerin (Ida Kattner). Zwei Diener. — Ort der Handlung: Der Witwensitz der Herzogin Anna Amalia zu Tiefurt bei Weimar. Zeit 1776.
19.00—19.30 Uhr: Dr. Deuß: „Goethes Beichen in Mozarts Kompositionen."
19.30—20.00 Uhr: Besprechung von Jena: „Die Kunst des Erzählens." **Anna Siemsen:** „Man publiziertbrieb der Menschen" (Kinder und primitive Völker).
20.00 Uhr: Übertragung aus der Thomaskirche: **„Der Messias."** Oratorium für Solostimmen, Chor, Orchester, Cembalo und Orgel von G. Fr. Händel. Leitung: Max Ludwig. Solo: Margarete Meisseler-Schmuckler (Sopran), Margarete Rüsch (Alt), Dr. Horst Wolf (Tenor), Franz Schmidt (Baß). Das verstärkte Gewandhausorchester. An der Orgel: Max Fest. Am Cembalo (Flügel): Gustav Modla.

Anschließend: Sportfunk:
22.30 Uhr: Übertragung von Berlin: **Tanzmusik.**

*

Montag, 29. August.

Leipzig. Wellenlänge 365,8 Meter.

10.00 Uhr: Blu- und Baumwollpreise.
10.05 Uhr: Wetterbericht und Wasserstand.
10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms.
10.25 Uhr: Presseberichte.
11.45 Uhr: Wetter- und Wasserstandsdienst.
12.00 Uhr: Schallplattenkonzert.
12.50 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen.
12.55 Uhr: Bauernes Zeitgeschen.
13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht.
13.30 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen.
14.45 Uhr: Baumwolle, Landwirtschaft, Berliner Del-Notiz.
15.00—15.30 Uhr: Übertragung von Königswusterhausen: Marie Wölling: „Sachgemäße Ernährung."
15.30 Uhr: Berliner Devisen und Produkten.
16.00 Uhr: Wiederholung von 14.45 und 15.25 und lauf. Produktenbörse, Berliner Butter, Metalle und Schrott.
16.08 Uhr: Baumwolle und Handwirtschaft.
16.30—18.00 Uhr: Übertragung von Vorträgen der öffentlichen Beratungsstelle anläßlich der „Europa-Tagung" der deutschen Vereine und Verbände im europäischen Auslande aus dem Ratskellar des Neuen Rathauses.
17.15 Uhr: Mitteilungen für Haus und Herd.
18.00 Uhr: Letzte Notierungen.
18.00—18.30 Uhr: Albert Hornauer, Steuerinspektor a. D.: „Lohnsteuerabrechnung 1927."
18.30—18.55 Uhr: Übertragung von Königswusterhausen: Englisch für Anfänger.
19.00—19.30 Uhr: Übertragung von Dresden: Willy Kunz: „Vom Sammeln und Verwenden der Pilze."
19.30—20.00 Uhr: Prof. Dr. J. M. Verweyen, Bonn: „Erziehung zur Form."
20.00 Uhr: Wetterdienst.
20.05 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen.
20.15—22.30 Uhr: Übertragung von Leipzig.

Wollen Sie gute Möbel sehr billig kaufen?

dann besuchen Sie mich. Sie werden über meine Auswahl und meine billigen Preise überrascht sein

Möbelhaus Max Große, Leipzig, Windmühlenstraße 25, I. Etage

Langjährige Garantie! Auf Wunsch Zahlungs-Erleichterung! Transport frei!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270827-10/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Roter Frontkämpferbund contra Treuebund.

† **Halle.** Hier kam es in der Burgstraße zwischen Roten Frontkämpfern und Mitgliedern des Treuebundes zu einer Schlägerei. Die Kommunisten bewarfen ihre Gegner mit großen Pflastersteinen, wodurch mehrere Treuebundleute erheblich verletzt wurden und dem Diakonissenhaus zugeführt werden mußten. Der Polizei gelang es bald, die Ruhe wiederherzustellen.

Neue Verhaftung in der Leuna-Affäre.

† **Halle.** Vor einigen Tagen ist der Angestellte Weber aus Altenburg, der in den Leunawerken beschäftigt war, verhaftet worden. Die Verhaftung hängt mit den Betrügereien des Leipziger Malermeisters Schönfelder zusammen. Weber hat zum Teil ein offenes Geständnis abgelegt. Es soll stark mit Bestechungsgeldern gearbeitet worden sein. Mit weiteren Verhaftungen ist noch zu rechnen.

Flugzeugunfall bei der Notlandung.

† **Bitterfeld.** Ein Flugzeug der Flugzeugschule Staaken mußte bei Friedersdorf eine Notlandung vornehmen. Als sich der Flieger über dem genannten Dorfe befand, versagte der Motor. Unter größter Anstrengung gelang es dem Führer, die Zündung der Maschine zu halten und so das freie Feld zu erreichen. Beim Aufsetzen auf das vom Regen völlig durchgeweichte Feld überschlug sich der Apparat, so daß das Fahrgestell nach oben zu liegen kam, wobei der Propeller zerbrach. Der Führer kam ohne Verletzungen davon; auch das Flugzeug wurde wenig beschädigt.

Drei Todesopfer der spinalen Kinderlähmung.

† Könnern. Nach ärztlichem Befund starb hier ein zweijähriges Mädchen an spinaler Kinderlähmung. Von Mori (Saalkreis) werden zwei tödlich verlaufene Fälle bekannt.

Das Tier im Menschen.

† **Weißenfels.** Wegen Blutschande an seiner zehnjährigen Tochter und wegen Sittlichkeitsverbrechens an deren Freundin wurde ein Postschaffner verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

† **Altenburg.** Der hiesige Bahnhofsvirt Rippert, ein in weiten Kreisen geachteter Mann, und der Friseurmeister Steinert wurden in Haft genommen, weil sie beschuldigt werden, sich an zwei dreizehnjährigen Schulmädchen, die sie auf einer Autotour mitgenommen hatten, sittlich vergangen zu haben.

† **Pesion.** Wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an zwei minderjährigen Schulmädchen ist der Hausbesitzer Robert Cloß, Köthen, zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Mildernde Umstände wurden ihm zugebilligt. — Der stellungslose Arbeiter Hans Loßner aus Köthen ist ebenfalls wegen eines solchen Vergehens verurteilt worden. Da er bereits deswegen vorbestraft ist, erhielt er unter Einbeziehung der früheren Strafe eine Gesamtstrafe von sechs Monaten und einer Woche Gefängnis unter Zubilligung mildernder Umstände.

† **Zwickau. Der Gendarmeriehauptwachtmeister D. in Bärenwalde hatte dort ein unbescholtenes Dienstmädchen ohne Grund festgenommen, nachts in der Gefangenenzelle eingeschlossen und sich an dem Mädchen schwer vergangen. Das Landgericht Zwickau verurteilte den Wüstling, der bereits vorher schon einmal wegen Verdachts der Blutschande in Frage gekommen war, zu einem Jahr Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust.**

Knock out!

† **Zella-Mehlis.** Folgendes lustige Stückchen passierte in einem hiesigen Café: Zwei angeheiterte Schützenbrüder besetzten in dem übervollen Lokal den Platz eines Mühlhäuser Herren, der sich einen Augenblick entfernt hatte. Als dieser zurückkam, forderte er die beiden höflich auf, ihm seinen Platz wieder einzuräumen. Die zwei fröhlichen Brüder aber antworteten in ihrer Bierlaune mit einer Ohrfeige, und forderten den betroffenen Mühlhäuser auf, herauszukommen, wo sie ihm „erst ordentlich besorgen wollten". Der Fremde ging auch mit heraus auf die Straße, ließ sich noch eine Ohrfeige geben, entwuppte sich aber dann als ein tüchtiger Boxsportler. Mit den Worten: „Jetzt ist es genug", holte er zu einigen Schwingern und Kinnhaken aus und schlug die zwei Maulhelden in wenigen Sekunden „k. o.". Die hinzukommende Polizei konnte nur noch den Tatbestand feststellen und im Verein mit einer großen Menschenmenge die Armkraft des Boxers bewundern. Man schlägt sich heute eben nicht mehr im Wirtshaus mit Stuhlbeinen und Bierleibeln, sondern man „boxt".

Liebe im Dreieck.

Wie Bauern sich zu helfen wissen.

† **Weimar.** In einem Dörfchen in der Nähe von Buttstädt bei Weimar hatte ein Einwohner dadurch heftigen Anstoß bei seinen männlichen und weiblichen Nachbarn erregt, daß er, obwohl verheiratet, sich eine Freundin zulegte und diese sogar in seinem Hause einquartierte. Als alle Ermahnungen nichts fruchteten und selbst ein „gesellschaftlicher Boykott" den Verliebten nicht auf den Pfad der Tugend zurückführte, griffen die Bauern, um der sich ihren Rechten verdrängten Ehefrau zu helfen und den guten Ruf ihres Dörfchens wiederherzustellen, zu einem drastischen Mittel. Sie umlagerten in einem stattlichen Haufen das anstößige Haus, ließen das Postautomobil vor diesem halten, stellten dem sittlich Entgleisten ein „Ultimatum", dem er sich wohl oder übel unterwerfen mußte, und unter dem Hallo der Gemeinde wurde die Ehefrau wieder im Autobus verfrachtet und abgeschoben!

Schußfreie Tintenböcke.

† **Gotha.** Die Ferienstrafkammer verhandelte gegen mehrere Landwirte aus dem Dorfe Herbsleben, die vom Schöffengericht wegen Beleidigung des Lehrers J. Wörner zu Geldstrafen verurteilt worden waren und Berufung eingelegt hatten. Sie hatten in einem Zeitungsartikel dem Lehrer Pflichtvergessenheit usw. vorgeworfen und wenn auch die Vorwürfe im großen und ganzen etwas weit gegangen sein mögen, so trat doch in der Beweisaufnahme ein recht seltsamer Schulbetrieb zutage. Es wurde u. a. festgestellt, daß der Lehrer in der Inflationszeit ein Wergel- und Kalkwerk gekauft und selber bewirtschaftet hat, stark in Devisen spekulierte und schließlich mit Zigarren und landwirtschaftlichen Artikeln handelte. Das dabei sein eigentlicher Beruf etwas zu kurz kam, war weiter nicht verwunderlich, daß es aber in den Schulheften von denen eine Anzahl vom Verteidiger vorgelegt wurden von Fehlern, die nicht angestrichen waren, nur so wimmelte, erklärte der Lehrer mit seinen modernen pädagogischen Grundsätzen. Eine Verbesserung der Fehler widerspreche solchen Grundsätzen und werde deshalb von ihm abgelehnt. Der Vorgesetzte des Herrn G. bezw. oder verteilte die pädagogischen Leistungen dieses Lehrers sehr milde, seine intensive kaufmännische Betätigung aber entschuldigte er mit den Notständen der Inflationszeit. Die Strafkammer verwarf die Berufung der beiden Hauptangeklagten, die als Verfasser des in seiner Form beleidigenden Artikels zu gelten hatten.

Großfeuer bei Koburg.

† **Koburg.** Im benachbarten Dorfe Sternecke entstand in der Scheune des Maurermeisters Johannes Angermüller ein Feuer, das, durch einen starken Wind angefacht, schnell einen großen Umfang annahm und das ganze Anwesen, bestehend aus Wohnhaus, Scheunen und Stallungen, mit sämtlichen Erntevorräten in Asche legte. Zur Bekämpfung des Feuers, durch das der Ort stark gefährdet war, waren vierzehn Wehren an der Brandstätte tätig. — Die Entstehungsursache des Feuers konnte noch nicht ermittelt werden.

Vom Lastauto tödlich überfahren.

† **Mühlbach. Auf dem Wege zur Schule nach Bittersfeld wollte der vierzehnjährige Sohn des Arbeiters Pflaum aus Pouch ein Lastauto mit Anhänger überholen, das vorschriftsmäßig auf der rechten Seite fuhr. In Höhe des Anhängers, wahrscheinlich durch unsicheres Fahren, stürzte der Schüler und fiel so unglücklich, daß ihm das Hinterrad des Anhängers über den Leib fuhr. Der Chauffeur hatte von dem Unfall nichts bemerkt, Passanten fanden den schwerverletzten Knaben. Auf dem Transport zum Arzt ist er seinen Verletzungen erlegen.**

Auch ein Kunst-Mäcen.

Drei Jahre Zuchthaus für Gaunereien.

† **Leipzig.** Im Oktober und November vorigen Jahres trat in Leipzig und anderen Städten ein Betrüger auf, der es besonders auf Künstlerinnen abgesehen hatte. Unter Benutzung des Namens bekannter Journalisten und Kritiker meldete er sich telephonisch bei den Betrogenen, oft unter Berufung auf Bekannte des Opfers, an und überraschte dann durch intime Sach- und Personenkenntnisse. Beim Erzählen ging er nach und nach auf den geschäftlichen Teil über, indem er als Bildersammlerin vorhandener Zeitschriften, meist „Der Dame", in Tätigkeit trat. Zunächst versprach er alles mögliche umsonst, verlangte aber dann doch einen Betrag für die Anfertigung eines Kliches, den er zwischen 20 und 50 M. festzusetzen pflegte. Auch trat er unter dem Namen „Dr. Steinberg" aus Amsterdam als Konzertagent auf. In dem Betrüger wurde seinerzeit der 47 Jahre alte Artist Leopold J. aus Wien festgestellt. Er wurde jetzt vom Schöffengericht Hannover wegen vollendeten und versuchten Betrugs im Rückfalle zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Todessturz aus dem vierten Stock.

† Leipzig. Vor dem Grundstück Torgauer Straße 11 wurde am Donnerstag morgen die 38 Jahre alte, ledige Arbeiterin Frieda Hulda Otto, gebürtig aus Schmannewitz, mit zerschmetterten Armen und anderen schweren Verletzungen bewußtlos aufgefunden. Beim Eintreffen des Sanitätsautomobils war die Frau bereits verschieden. Wie ermittelt werden konnte, hat die Arbeiterin durch einen Sprung aus dem Fenster ihrer im vierten Stockwerk des Hauses gelegenen Wohnung ihrem Leben freiwillig ein Ende gemacht. Als Grund für den verzweifelten Schritt wird Liebeskummer angegeben. Der Leichnam wurde behördlich aufgehoben und der Anatomie überwiesen.

Die Leipziger Hotelbesitzer zum Berliner Flaggenstreit.

† **Leipzig.** Wie von einigen Leipziger Hotelbesitzern zu hören war, wird die Stellungnahme der Hotelbesitzer in der Provinz zu dem geplanten Beschluß der Reichsorganisation der Hotelbetriebe, nach dem die Reichsfarben auf benutzten Hotels überhaupt nicht mehr gehißt werden sollen, nicht unbedingt beschend sein. Bei allem Verständnis für die schwierige Lage der Berliner Kollegen und bei aller Sympathie für sie wird die Durchführung eines solchen Beschlusses auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen. Leipzig steht noch unter dem frischen Eindruck des Reichsbannertages. Es ist unter solchen Umständen schlechterdings unmöglich, den Forderungen der überwiegenden Mehrzahl der Hotelgäste, die verfassungsmäßigen Reichsfarben zu hissen, nicht zu entsprechen. Solche Forderungen müssen in allen jenen Fällen erfüllt werden, in denen es sich um legale Flaggen handelt.

Es gibt noch ehrliche Menschen.

† **Leipzig.** In der Nähe des Johannisplatzes verlor am Freitag ein Leipziger Geschäftsmann 1000 Mark in zwanzig-Mark-Scheinen gebündelt. Als er nach längerem vergeblichen Suchen sein Mißgeschick auf der Polizeiwache meldete, wurde ihm zu seiner freudigen Überraschung mitgeteilt, daß ehrliche Finder die Summe bereits abgeliefert hätten.

Zu den Leipziger Krawallen.

† **Leipzig.** Die Leiche des Arbeiters Döbler, der bei den Banzetti-Krawallen am letzten Dienstag tödlich verletzt worden ist, ist seziert worden. Es wurde festgestellt, daß durch Brustschuß die Hauptblutader der Lungen durchschlagen wurde und daß der Tod durch innere Verblutung eingetreten ist. Die ärztliche Untersuchung hat jedoch keine Merkmale dafür ergeben, daß Döbler, wie von kommunistischer Seite behauptet wurde, zuerst mit einem Polizeiknüppel über den Kopf geschlagen worden ist.

Aus einem Zug wurden drei.

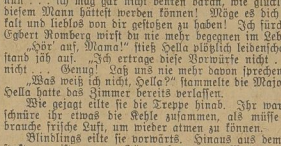
† **Plauen.** Hier ereignete sich auf der Eisenbahnstrecke zwischen Jößnitz und Plauen ein Zugunfall, der ohne schwere Folgen abging. Der Güterzug 5310 Reichenbach-Hof hatte bei Haselbrunn gehalten. Beim Anfahren zerriß der lange Zug in drei Teile, so daß die einzelnen Zugteile durch angeforderte Vorschubmaschinen nach Plauen gebracht werden mußten. Die auf der Strecke verkehrenden Personenzüge erlitten erhebliche Verspätungen.

Das Kind hat Gemüt!

† **Penig.** Ein junger Fabrikarbeiter stürzte in der Nähe des Bahrfestaurants in Wolkenburg. Der junge Arbeiter brach beide Arme, seine Begleiterin jedoch ließ ihn liegen und ging ihres Weges, ohne jemand von dem Unfall zu unterrichten. Am nächsten Morgen wurde er gefunden und in das Krankenhaus gebracht, wo er seinen Verletzungen bald darauf erlag.

Auf ein Fahrrad gehören nicht zwei.

† **Chemnitz.** Die sonst geruhige Unstitte, zu zweit auf einem Fahrrad zu fahren, hat wieder zu einem schweren Unfall geführt. Ein hier wohnhafter 28jähriger Arbeiter verlor infolge der doppelten Belastung die Gewalt über sein Rad und prallte gegen einen landwärts fahrenden Straßenbahnzug. Obwohl der Straßenbahnführer seinen Wagen fast auf der Stelle zum Stehen brachte, geriet der Radfahrer unter die vordere Plattform des Triebwagens und mußte mit schweren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden. Dem Mitfahrer gelang es, noch im letzten Augenblick abzuspringen, so daß er unverletzt davonkam.



Ein Telegramm von besonderer Note
Bringt heute der Depeschenbote
„Legst Wert Du auf Güte, so sagt die Depesche,
„Nur Döbelner Schmierseife für die Wäsche."

Das einsame Schloß

Roman von Erich Ebenstein.

Urheberschutz durch Stuttgarter Romanzentrale C. Ackermann, Stuttgart.

16. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Plötzlich fühlte er, daß Hella neben ihm schwankte. Die Aufregungen der Nacht und des Morgens waren doch zu stark gewesen für ihre Nerven. Alles begann sich vor ihr im Kreise zu drehen, und sie wäre unzweifelhaft zu Boden gefallen, wenn Hempel nicht rasch den Arm um sie geschlungen und sie auf die Polsterbank in der Fensternische niedergedrückt hätte. Dann öffnete er rasch das Fenster, und die kühle Morgenluft bewirkte wirklich, daß der Schwächeanfall rasch vorüberging.

„Aber, gnädiges Fräulein", schalt er gutmütig spottend, „was machen Sie denn für Streiche? Ich zähle Sie bisher unter die tapferen Soldaten, und nun —"

„Bin ich schlimmer als der törichte Feigling", versuchte Hella zu lächeln. „Sie haben recht, ich schäme mich ja auch. Aber mir ist eben, als habe man mir den Boden unter den Füßen weggezogen! Erklären Sie mir um Gottes willen, wie so etwas möglich ist, oder sagen Sie mir wenigstens, was Sie darüber denken."

„Bah, denken Sie jetzt gar nicht weiter über diese Sache nach und verlangen Sie von mir vorläufig keine Erklärungen", antwortete der Detektiv leichthin. „Ich hoffe, eines Tages werde ich Ihnen dafür alles aufs schönste klarmachen können, und wir werden dann gemeinsam lachen über die Schrecken dieser Nacht."

„Gott gebe es!"

„Für jetzt bitte ich Sie nur, den Saal zu verschließen und mir die Schlüssel zu übergeben. Niemand außer mir soll ihn betreten. Ich werde auch nachts hier mein Lager aufschlagen, doch braucht es niemand im Hause zu wissen. Es wird Ihnen doch nichts machen, wenn wir die Mahlzeiten während der nächsten Tage anderswo einnehmen?"

„Gewiß nicht. Wir können ebensogut unten im Verandazimmer essen, wo wir frühstücken. Mama wollen wir sagen, daß mir der Saal seit heute nacht widerwärtig ist und ich ihn jetzt, wo es schon frostig wird, überhaupt ganz absperren will. Sie soll nicht mehr beunruhigt werden, als sie leider ohnehin schon ist."

Die Majorin war indes lange nicht so beunruhigt, wie Hella dachte. Ihre glückliche Wesensanlage, die immer geneigt war, alles im besten Licht zu sehen, Unangenehmes rasch zu vergessen und sich der Stimmung der Stunde anzupassen, kam ihr nun sehr zustatten.

Sie hatte vorzüglich geschlafen, draußen gab es heute statt Sturm und Regen Sonnenschein, und Herr Hempel war wieder da — genug, um die Majorin alles in anderem Licht sehen zu lassen.

Sie scherzte sogar beim Frühstück, das nun alle drei im Verandazimmer einnahmen, über ihre Angst während der Nacht und erklärte, fortan auch nur mehr mit Watte in den Ohren schlafen zu wollen, wie der gute alte Semmelblond.

Hempel bestärkte die Majorin darin, erzählte Poltergeschichten aus alten Häusern und erwies sich als in glänzender Gesellschafter, daß schließlich eine ganz vergnügte Stimmung zustande kam. Nur Hella konnte sich noch nicht zurechtfinden darin. Sie war wirklich ganz aus dem Gleichgewicht gekommen. Dabei brannten ihr eine Menge Fragen an Silas Hempel auf den Lippen, die sie hoffte, ihm nach dem Frühstück vorlegen zu können, wenn er, wie sie sicher annahm, den Saal untersuchen würde. Dabei wollte sie nämlich unbedingt zugegen sein. Sie mußte wissen, wie man dort hinein- und herauskommen konnte, trotz verschlossenen Türen und Fenstern!

Aber Silas Hempel schien gar nicht an eine Untersuchung des Saales zu denken. Gleich nach dem Frühstück erklärte er, einen weiten Spaziergang unternehmen zu wollen. Er habe so viel Staub und Ruß in der Stadt schlucken müssen, daß er eine wahre Sehnsucht habe, wieder ausgiebig reine Luft zu atmen. Falls er mittags nicht da sei, möge man daher keinesfalls auf ihn warten, sondern ruhig allein essen. Zum Abendessen hoffe er jedoch sicher pünktlich eintreffen . . .

20. Kapitel.

Hella sah dem vergnügt Davonschreitenden mit Groll im Herzen nach. Warum hatte er sie nicht wenigstens aufgefordert, mitzukommen? Statt dessen ließ er sie allein mit all ihren Sorgen und Ängsten! Nicht einmal das schien ihm der Mühe wert, ihr von seiner Reise nach G. auch nur ein Sterbenswörtchen zu berichten. Hatte er Erfolg gehabt oder nicht? Sie ärgerte sich ernstlich über ihn.

Gab es denn gerade heute in Gallenhofen gar nichts zu tun, als den ganzen lieben Tag spazieren zu rennen?

Die Majorin war auch fort. Sie hatte wieder eine Menge Samaritergänge und Wohltätigkeitsbesprechungen vor, die ihr höchst dringend erschienen.

Semmelblonds und Rosa schlichen gedrückt im Haus umher. Obwohl sie die Vorgänge der Nacht Hella gegenüber nicht mehr zu erwähnen wagten, sah man ihnen doch an den bleichen, verwachten Gesichtern deutlich genug an, daß auch sie kein Auge geschlossen hatten.

Hella versuchte bald dieses, bald jene Beschäftigung, um ihrer kleinmütigen Verstimmung Herr zu werden. Aber es wollte ihr heute nicht recht von der Hand gehen, und der Vormittag schien kein Ende zu nehmen.

Endlich schlug es doch Mittag. Die Majorin kehrte heim und Rosa rief sie zu Tisch. Hempel war nicht gekommen. Sie gewöhnlich, wußte die Majorin allerlei Neuigkeiten aus dem Dorf unten zu berichten, die Hella indes wenig interessierten.

Eine eine traf wie ein elektrischer Schlag.

„Denke dir, wen ich beim Bürgermeister traf", sagte die Majorin plötzlich. „Romberg! Er begleitete mich nachher ein Stück des Weges, denn ich bin ja nicht in Feindschaft geschieden von ihm", schaltete sie zusammenhängend ein, „und es war ein Glück, daß mich der Zufall mit ihm zusammenführte, denn sonst hätte ich den lieben, prächtigen Menschen am Ende gar nicht mehr gesehen! Er will nämlich fort von St. Martin."

„Fort? Wohin?" fragte Hella, blaß werdend und die Mutter erschrocken anblickend.

„Ja, wohin, das weiß er wohl selbst noch nicht. Er sagt, es treue ihn nichts mehr hier. Er wolle den Marmorbruch und das Nebenhaus verkaufen und vorläufig mal auf Reisen gehen. Weißt du, was ich glaube, Hella?"

„Nun?"

„Daß er dich liebt und du ihn von hier vertreibst!" sagte die Majorin sehr ernst.

„Mama!"

„Ja. Ich ahnte es schon manchmal, und als er uns damals den Antrag wegen der Erbschaft machte, war ich beinahe sicher. Heute nun weiß ich es bestimmt. Ich hörte es deutlich zwischen all seinen Worten heraus! Eine so tiefe, hoffnungslose Niedergeschlagenheit kann nur enttäuschte Liebe erzeugen. Und dann — warum sollte ihm sonst alles hier, woran früher sein Herz hing, plötzlich so verleidet sein?"

Stille folgte diesen Worten. Hella hätte gern irgend etwas gesagt, ein spöttisches oder gereiztes Wort, eine geharnischte Abwehr, aber die Zunge klebte ihr am Gaumen und ein seltsamer Krampf schnürte ihr die Kehle zusammen.

Die Majorin, die ihr Schweigen für Gleichgültigkeit nahm, fuhr ernst und traurig fort: „Es hat mir so weh getan, ihn zu sehen, Hella. Daß ich heimlich mit Tränen kämpfte. Wie war er fröhlich und übermütig, als er das erstemal zu uns kam, wie dankbar für das bißchen Freundschaft und Familienleben, das wir ihm bieten konnten! Und nun . . . ich mag gar nicht denken daran, wie glücklich du gerade mit diesem Mann hättest werden können! Möge es dich nie reuen, ihn so kalt und lieblos von dir gestoßen zu haben! Ich fürchte, einem zweiten Egbert Romberg wirst du nie mehr begegnen im Leben . . ."

„Hör' auf, Mama!" stieß Hella plötzlich leidenschaftlich heraus und stand jäh auf. „Ich ertrage diese Vorwürfe nicht . . . Du weißt ja nicht . . . Genug! Laß uns nie mehr davon sprechen."

„Was weiß ich nicht, Hella?" stammelte die Majorin bestürzt. Aber Hella hatte das Zimmer bereits verlassen.

Wie gejagt eilte sie die Treppe hinab. Ihr war noch immer, als schnüre ihr etwas die Kehle zusammen, als müsse sie ersticken und brauche frische Luft, um wieder atmen zu können.

Blindlings eilte sie vorwärts. Hinaus aus dem Park, einen versteckten, meist nur von Jägern begangenen Waldpfad den Berg hinauf, dem Nichts gleich war in ihr als ein blinder, wirrender Schmerz, der sich irgendwo im Dickicht verkriechen will vor aller Welt.

Er wollte fort! Seine Lebensarbeit, die ihr bisher beglückt hatte, aufgeben! Das Haus verlassen, das ihm Heimat gewesen! Und sie war schuld daran! Aber mehr, tausendmal mehr als er, würde ja auch sie darunter leiden!

In dieser Stunde erkannte Hella, wie tief sie Egbert Romberg liebte. Denn es wurde ihr plötzlich klar, daß sie dann alles vergessen, alles vergeben hätte.

Erschöpft warf sich Hella auf den Moosboden des Waldes nieder, barg den Kopf in die Hände und brach in leidenschaftliches Weinen aus. Selbstvorwürfe, Reue und Sehnsucht schüttelten sie förmlich.

O, ihn nur einmal noch sehen! Nur einmal noch seine Stimme hören, nur einmal noch die hellen Augen, die wie Sterne aus dem braunen Gesicht leuchteten, auf sich ruhen zu fühlen . . .

Leben und Seligkeit gäbe ich dafür hin . . . dachte sie in sinnbetörendem Schmerz.

Über ihr in dem schmalen verwachsenen Pfad knackten dürre Zweige unter leisen, vorsichtigen Schritten. Erschrocken fuhr Hella auf. Als sie sich umwandte, sah sie Egbert Romberg, das Gewehr auf der Schulter, die Weidtasche an der Seite, zwischen den Büschen stehen.

Wie angewurzelt stand er dort, und auch Hella, unfähig sich zu rühren, verblieb in ihrer fliehenden Stellung.

So starrten sie einander sekundenlang stumm an, überwältigt von dieser Begegnung, die sie beide nicht als Zufall, sondern als Wunder empfanden.

Er sah ihre verweinten Augen, sie den fremden Zug von Trauer und Bitterkeit in seinem Gesicht . . .

Dann stand sie langsam auf.

„Sie sind auf der Jagd, wie ich sehe", sagte Hella befangen und mit einem Blick auf das Gewehr an seiner Schulter.

„Ja . . . wollte erst noch einen Pirschgang machen, ehe ich . . . St. Martin verlasse."

„Und durch meine Gegenwart wurde nun vielleicht das Wild verscheucht . . .

„O, das tut nichts."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270827-10/fragment/page=0007

Aus aller Welt

Durch Kurpfuscherei getötet.

Die Berliner Kriminalpolizei verhaftete den angeblichen Naturheilkundigen Musikprofessor Paul Bergel und den angeblichen praktischen Arzt Dr. Berg, unter dessen Namen im Süden Berlins ein Heilinstitut betrieben wird. Beide stehen im dringenden Verdacht, den Tod der 19jährigen Sekretärin Wilhardt, die bei dem Musikprofessor in Stellung war, durch eine unsachgemäße Operation herbeigeführt zu haben.

Bergel ist im Jahre 1918 von dem damaligen Herzog von Koburg-Gotha der Professortitel für Verdienste um Kunst und Wissenschaft verliehen worden. Er benutzte diesen Titel zur Täuschung seiner zahlreichen Klienten in Berlin und ganz Deutschland, und erweckte den Eindruck, daß er Professor der Medizin sei. In Wirklichkeit hat er nie ein medizinisches Staatsexamen abgelegt. Dr. Berg hatte sich als Arzt ausgegeben und seinen angeblichen Titel an ein Heilinstitut im Süden der Stadt verkauft, das ihm für die Benutzung seines Namens erhebliche Summen zahlte. Beide haben die Kurpfuscherei nicht nur in Berlin, sondern in ganz Deutschland im allergrößten Stil betrieben. Bei Professor Bergel war seit kurzer Zeit die Sekretärin Wilhardt in Stellung. Vor einigen Tagen schickte der Professor sie zu Dr. Berg, damit er an ihr eine vom Gesetz verbotene Operation vornehme. Dr. Berg chloroformierte die Sekretärin im Beisein einer Krankenschwester, nahm die Operation, wie bereits festgestellt ist, in vollständig unsachgemäßer, sogar verbrecherischer Art vor, so daß das Mädchen auf dem Transport in die Klinik, der von der Krankenschwester gefordert wurde, starb. Bergel sowohl wie Berg, der hochgradiger Morphinist ist, wurden verhaftet.

Ein gefährlicher Spion abgeurteilt.

Der frühere Reichswehrsoldat Peter Dannhäuser aus Niederingelheim wurde vom Ferienstrafsenat Leipzig in nichtöffentlicher Verhandlung wegen militärischen Landesverrats, Verbrechens gegen das Spionagegesetz in Tateinheit mit Landesverrat zu 14 Jahren 3 Monaten Zuchthaus, 10 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Der Angeklagte ist im Juli 1923 in Griesheim in den französischen Spionagedienst eingetreten gegen ein Monatsgehalt von 1000 Frank. Im Oktober 1923 veranlaßten ihn seine französischen Auftraggeber, in die deutsche Reichswehr einzutreten. Im 13. Infanterieregiment in Stuttgart entfaltete nun der Angeklagte eine intensive Tätigkeit, indem er zahlreiche Kameraden dazu verführte, ihm geheimzuhaltendes Material zu verschaffen, das er den Franzosen auslieferte. Als im Jahre 1925 ihm der Boden zu heiß wurde, flüchtete der Angeklagte und betätigte sich bis zum Januar 1926 als französischer Spion in der Schweiz und in Italien. Ende 1926 erwarb er in Frankreich die französische Staatsangehörigkeit und war dann vom Elsaß aus bis zu seiner Verhaftung wieder in Deutschland als Spion tätig.

Ruhr in der Kaserne.

In der Kaserne des Reiterregiments 18 in Kannstatt ist eine Ruhrepidemie, die schon einige Todesopfer gefordert hat, ausgebrochen. Über 50 Soldaten sind in den letzten Tagen ruhrkrank in das Lazarett gebracht worden. Die Epidemie hat auch bereits auf die in der Nähe der Kaserne lebende Zivilbevölkerung übergegriffen. Von ärztlicher Seite wird versichert, daß die Epidemie jetzt zum Stillstand gekommen und seit einigen Tagen kein Ruhrkranker mehr gemeldet worden sei.

Schweres Sprengstoffunglück.

Bei Straßenbauarbeiten in Bad Schwalbach (Taunus) waren mehrere Arbeiter mit der Sprengung von Felsen beschäftigt, als plötzlich aus bisher unbekannter Ursache ein Sprengschuß losging, wodurch gewaltige Felsenmassen abstürzten und fünf Arbeiter begruben. Zwei konnten nur als Leichen geborgen werden; drei wurden schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert.

Berliner Unfallstatistik.

Trotz aller Maßnahmen — Verkehrsordnung, Verkehrsampeln, Schutzinseln usw. — weist die Zahl der Unfälle im Berliner Straßenverkehr eine stete Steigerung auf. Im ersten Vierteljahr 1927 wurden täglich 50 Unfälle festgestellt, dagegen ist der Tagesdurchschnitt im zweiten Vierteljahr auf rund 60 gestiegen. Auch die Zahl der bei den Unfällen verletzten Personen hat zugenommen, hingegen die der Todesfälle von 40 auf 31 sich verringert. Bei dreiviertel aller Unfälle war die Schuld auf den Fahrer zurückzuführen. Geht man den Ursachen nach, so stellt sich heraus, daß zahlreiche Unfälle durch das zu schnelle Fahren verursacht werden. Aber auch andere Umstände spielen eine große Rolle, so das Fahren auf falscher Straßenseite, das Überholen an Biegungen oder Kreuzungen, das Vorbeifahren an der Straßenbahn und die Betrunkenheit des Fahrers.

Ein Beethoven-Denkmal in Budapest.

Die Budapester Beethoven-Gemeinde hat beschlossen, dem großen Tondichter in Budapest ein Monument zu errichten. Zur Bestreitung der Kosten wurde im ganzen Lande eine Sammlung eingeleitet.

Beginn eines Fluges um die Welt.

William Brock und Edward Schlee sind auf einem Stinson-Detroiter Eindecker, der „Stolz von Detroit" getauft ist, vom Flugplatz der Ford-Werke nach Orld Orchard (Mains) gestartet. Dies ist die erste Etappe ihres Fluges nach Harbour Grace (Neufundland), von wo sie ihren Flug um die Welt antreten wollen, der sie zunächst nach London führt. Für den Start zum Transozeanflug Neufundland—London ist in Harbour Grace eine besondere Ablaufbahn gebaut worden.

Raubmord an einem Vierzehnjährigen.

Von Zigeunern erwürgt.

Aus Wsetin (Tschechoslowakei) wird berichtet: Der 14jährige Karl Bartolomej war der Sohn ganz armer Leute. Schon seit seinem 11. Lebensjahre ging er mit Zuckerwaren in die Wirtshäuser, um so als Zuschuß zu dem kargen Verdienste seiner Eltern einige Kronen zu verdienen. Seit einigen Tagen nun wird der Knabe vermißt. Nach langen Nachforschungen fand man endlich seine Leiche in einem seichten Bächlein auf. Sie war mit Weidenruten und Gras bedeckt. Es zeigte sich, daß das Kind erwürgt und beraubt worden war. Die Mörder, die einer Zigeunerbande angehören, hatten ihm die wenigen Kronen, den Korb mit den Zuckerwaren und die Schuhe genommen. Die in Betracht kommende Zigeunerbande, deren Spur man zwar ausfindig machte, konnte noch nicht festgenommen werden.

Je schwieriger der Absatz Ihrer Waren, um so notwendiger
ist die Reklame
*
Die anerkannt beste und billigste Reklame ist und bleibt die
Zeitungs-Anzeige

Seinen eigenen Henker vor der Hinrichtung ermordet.

Aus Moskau wird von einem ungewöhnlichen Mordfall berichtet, der in Wierchnieudinska von einem Verurteilten an seinem Henker im Augenblick vor der Hinrichtung ausgeübt wurde. Als man den zum Tode verurteilten Arbeiter Ruchnowski auf den Platz der Hinrichtung gebracht hatte, riß er einem neben ihm stehenden Soldaten ein Gewehr weg und durchbohrte mit dem Bajonett den bei der Exekution assistierenden Vorsitzenden der GPU. Engelmann. Nach einem Augenblick der Bestürzung wurde der Täter entwaffnet und dann augenblicklich hingerichtet.

Vom Zuge erfaßt.

Drei Tote, sechs Schwerverletzte.

Auf der Strecke Warschau—Brest-Litowsk wurde ein mit zwanzig Personen besetzter Bauernwagen von einem Personenzug erfaßt und zertrümmert. Drei Personen wurden gräßlich verstümmelt und waren sofort tot. Sechs Personen wurden schwer verletzt und in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert. Die übrigen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Ein polnisches Dorf eingeäschert.

In der Nähe von Lemberg wurde das Dorf Dubieck durch Feuer fast völlig vernichtet. Die Rettungsaktion der aus der Umgebung herbeigeeilten Feuerwehren dauerte 15 Stunden. Dem Feuer, das infolge starken Sturmes mit rasender Schnelligkeit um sich griff, fielen im ganzen 22 Häuser zum Opfer. Die Ursache des Brandes konnte nicht festgestellt werden.

Schwere Brandkatastrophe in einem russischen Kino.

Nach Meldungen aus Moskau geriet in Buguruslan ein Kino während der Vorstellung in Brand. Es entstand eine furchtbare Panik, in der zahlreiche Kinder und Frauen erdrückt wurden. Die Zahl der Toten ist noch nicht festgestellt.

Frecher Banditenüberfall.

In Marseille drangen zur Mittagszeit fünf Banditen in einen vollbesetzten Straßenbahnwagen ein, zwangen die Fahrgäste mit vorgehaltenen Revolvern zur Aufgabe jeden Widerstandes und raubten einem Bankboten die Geldtasche mit 15 000 Frank Inhalt. Die Verbrecher, durchweg junge Burschen, entkamen unbehelligt in einem bereitstehenden Auto.

Gefährliche Heizsonne.

Ein tödlich verlaufener Unglücksfall, der von einer sogenannten Heizsonne verursacht wurde, bildete vor dem Großen Schöffengericht Charlottenburg den Gegenstand einer Anklage wegen fahrlässiger Tötung. Diese Verhandlung, die sich gegen den Fabrikanten Lublinski richtete, enthielt für das Publikum die dringende Warnung, derartige elektrische Apparate in feuchten Zimmern, insbesondere im Badezimmer, aufzustellen, wenn sie auch, im Gegensatz zum vorliegenden Fall, sachgemäß konstruiert sind. Eines Tages wollte ein Fräulein B. im Badezimmer eine Heizsonne, noch mit dem einen Fuß im Wasser stehend, beiseiteschieben oder ausschalten. Als sie den Reflektor kaum berührt hatte, hörte die neben ihr stehende Mutter, die die Tochter abtrocknen wollte, einen markerschütternden Aufschrei und sah, wie sich die Hände der Tochter zusammenkrampften. Sie hatte zwar noch so viel Kraft, den Apparat beiseite zu schleudern, dann aber brach sie zusammen. Der hinzugerufene Arzt konnte nur den Tod feststellen, den er auf den erhaltenen elektrischen Schlag zurückführte. Allerdings war die Verstorbene herzkrank gewesen, ferner hatte das Wasser, sowie der nasse Körper besonders eingewirkt, den Strom zu verstärken. Die Untersuchung ergab dann, daß die fragliche Heizsonne erhebliche Konstruktionsfehler aufwies und infolgedessen, sobald sie in einen feuchten Raum kam, Körperstrom abgab. Eine andere Heizsonne, die von einem Sachverständigen in dem gleichen Kaufhause gekauft wurde, zeigte dieselben Mängel, so daß also allgemein ein Fabrikationsfehler vorlag und alle diese Apparate, soweit noch erreichbar, als lebensgefährlich aus dem Verkehr gezogen wurden. Der Hersteller, ein Fabrikant L., erhielt daraufhin die Anklage. Er erklärte, bestrebt gewesen zu sein, möglichst billig Heizsonnen herzustellen, bestritt aber im übrigen seine Verantwortlichkeit und führte den traurigen Vorgang auf eine Reihe von unglücklichen Zufällen zurück. Der Staatsanwalt aber hielt ihn für schuldig und beantragte 9 Monate Gefängnis, weil der Angeklagte eine unerhörte Pfuscharbeit geliefert und mit dem Leben seiner Mitmenschen gespielt habe. Auch das Gericht kam auf Grund der Sachverständigengutachten zu einem Schuldig, bemaß aber die Strafe auf 6 Monate Gefängnis unter Zubilligung einer dreijährigen Bewährungsfrist.

Geschwindigkeit ist keine Hexerei.

Schauplatz der Handlung: Gare du Nord in Paris. Herr und Frau R. wollen nach Leipzig zurück. Er bringt seine Gattin zum Zuge. Abschied nehmen, Winken, und R. entschwindet auf dem Bahnsteige aus den Augen der Leute. Nach neunstündiger Fahrt trifft Frau R. in Köln ein. Da ertönt ein entsetzter Schrei einer mitreisenden Dame, denn Herr R. steht freudestrahlend mit Blumen bewaffnet auf dem Kölner Bahnhof und nimmt seine Gattin in Empfang. Um 9.25 Uhr hat dieser Herr Paris mit einem Flugzeuge der Deutschen Lufthansa verlassen, ist um 12.25 Uhr in Köln gelandet, hat schon einige wichtige Besorgungen erledigt und holt nun seine Gattin ab.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: J. V. Franz Rößner für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Lokales und Mitteldeutschland; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt; Paul Kehlitz für Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg. Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.
Die heutige Nummer umfaßt 20 Seiten

Kaiser-Karls-Bad heilt die **Lunge** in **Bad Lippspringe.** Verlangen Sie Prospekt 116 kostenlos. (Bitte Adresse beachten).

Als sprächen fremde Menschen in einer fremden Sprache Worte ohne Sinn, so war ihnen beiden.

Aber plötzlich nahm sich Hella gewaltsam zusammen.

„Es ist mir lieb, daß ich Sie noch einmal sehe vor Ihrer Abreise, Herr Romberg", sagte sie leise mit gesenktem Haupt, während fliegende Röte ihre eben noch erblaßten Wangen überzog. „Ich tat Ihnen Unrecht, als wir uns das letztemal sahen ... erst nachträglich kam es mir zum Bewußtsein. Sie meinten es ja gewiß gut mit Ihrem Vorschlag ... Darum durfte ich ihn nicht als ... Beleidigung auffassen. Das tut mir leid. Sie sollen nicht fortgehen mit dem Glauben, ich könnte begangenes Unrecht nicht offen bekennen. Wollen Sie mir verzeihen?"

Ihre Worte wirkten auf ihn wie Sonnenstrahlen, die plötzlich in eine düstere Landschaft fallen, alles in Glanz und Licht tauchend.

Seine hellen Augen strahlten wie damals, als er das erstemal nach Gallenhofen kam.

Mit zwei Schritten stand er dicht vor Hella, und ihre Hände fassend, den Blick tief in den ihren senkend, stieß er leidenschaftlich heraus: „O, Hella — daran liegt ja nichts! Jedes Unrecht trüge ich gern, wenn es von Ihnen kommt! Nur das ertrage ich nicht, daß Sie mich — hassen! Und Sie tun es! Seit langem fühle ich es. Immer ist es, als stießen Sie mich mit unsichtbaren Händen von sich, wenn ich mit vollem Herzen zu Ihnen komme, dürstend nach einem einzigen guten Wort, einem einzigen warmen Blick.

Auch heute sprachen Sie nur aus Gerechtigkeitsgefühl zu mir. Und doch müssen Sie längst wissen, wie es um mich steht! Daß ich keinen anderen Gedanken habe, als Ihre Liebe zu gewinnen von jenem ersten Augenblick an, da ein Zufall — nein, es war Bestimmung — mich in Ihr Zimmer verschlug und Ihr Bild sich mir unauslöschlich einprägte? Errieten Sie es nicht schon damals, als ich Ihnen das Narzissenschiff sandte? Erzählte es Ihnen nicht von all den Hoffnungen und Wünschen, die ich den weißen Blumen mitgab? Wenn Sie wüßten, wie mir damals zumute war! Wie ein Taumel war es über mich gekommen, als ich zum ersten Male eines Weibes Bild im Herzen trug."

„Sie irren, Herr Romberg", unterbrach ihn Hella, die anfangs seinen Worten erschüttert gelauscht hatte, jetzt aber die Brauen finster runzelte und ihm ihre Hände hastig entzog. „Nicht mein Bild war das erste, das in Ihrem Herzen thronte, sondern jenes Leilas Hollstens! Von ihr kamen Sie damals zu mir und ihr gehörte Ihre erste Liebe! Ich aber hatte nie Sinn für Dinge, die bereits anderen Leuten gehört haben, am wenigsten, wenn eine — Leila Hollsten die Besitzerin gewesen."

Romberg sah sie betroffen an. Dann lachte er belustigt auf.

„Das also war es? Dieses kleine, törichte Fräulein, das ich kaum kannte und auf deren romantische Ideen ich gedankenlos einging — der trauten Sie die Macht zu, Eindruck auf mein Herz gemacht zu haben? O, Hella, wie wenig kannten Sie mich, daß Sie so etwas auch nur einen Augenblick für möglich hielten."

„Um so schlimmer, wenn Sie mit Frau Hollsten nur ein leichtfertiges Spiel trieben und ihren Ruf gefährdeten, ohne wenigstens die Entschuldigung einer großen Liebe zu haben! Sie mußten doch auch an den Gatten und die Kinder denken! Herr Hollsten ist ein Ehrenmann ..."

„Aber ich kenne doch Frau Hollsten gar nicht! Wie können Sie denken, daß ich mit einer verheirateten Frau ein Spiel treiben würde! Es handelt sich lediglich um Herrn Hollstens Töchterlein, das ich während einer Eisenbahnfahrt nach St. Martin kennenlernte. Ich machte ihr ein bißchen den Hof, ohne mir dabei das geringste zu denken, und sie schien dies mit Vergnügen zur Kenntnis zu nehmen. Sie erzählte mir, daß sie in G. lebe, wo ihr Vater Fabrikant sei, und sich dort schrecklich langweile, weil die Leute so spießbürgerlich seien. Zuletzt forderte sie mich auf, ihr unter einem Decknamen postlagernd zuweilen zu schreiben. Sie dächte sich das riesig interessant, und Schlimmes sei nicht dabei ..."

Über Rombergs Züge flog ein Lächeln.

„Natürlich schrieben Sie Fräulein Hollsten sofort?" warf Hella gereizt ein.

„O nein. Ich hatte mich zwar zwei Stunden lang prächtig mit dem munteren kleinen Fräulein, das voll überspannter Ideen steckte, unterhalten, aber einen Tag nach jener Fahrt hatte ich sie, offen gestanden, beinahe vergessen und dachte gar nicht daran, ihr einen Brief zu schreiben. Als ich dann anfangs Mai zum Abschluß des Kaufvertrages über Gallenhofen nach G. kam, begegnete ich Fräulein Hollsten zufällig auf der Straße. Ich grüßte, sie dankte, blieb gleich stehen und schien sehr erfreut über das Wiedersehen. Das sei ja reizend! Sie habe so oft an unsere lustige Unterhaltung im Eisenbahnwagen gedacht und immer gewartet, daß ich ihr schreiben würde. Und es wäre so nett, wenn wir wieder ein halbes Stündchen miteinander plaudern könnten. Aber wie? Hier in G. sei sie leider sehr bekannt, und die Leute paßten auf alles so auf ...! Ich wußte keinen Rat, besonders, da mir an einer Fortsetzung dieser Bekanntschaft gar nicht soviel lag. Natürlich wollte ich die junge Dame aber in ihrer naiven Zutraulichkeit auch nicht kränken. So willigte ich denn ein, als sie vorschlug, ich solle am nächsten Morgen um neun Uhr zu ihr kommen. Da sei ihr Papa in der Fabrik, und sie werde mich selbst einlassen, in ein als Vorratszimmer eingerichtetes Gemach, das von der Treppe her einen eigenen Eingang besitze."

„Frau Potiphar!" murmelte Hella verächtlich.

„Wie sagten Sie?"

„O, nichts. Bitte, fahren Sie nur fort. Sie gingen also hin?"

„Ja. Obwohl mir die ganze Geschichte nachträglich komisch und zwecklos vorkam. Aber ich hatte eben zugesagt. Sie erwartete mich auch bereits an der Tür des Vorratsraumes, bot mir in Ermangelung eines Sofas lachend eine leere Flaschenkiste als Sitzplatz an und schien außerordentlich vergnügt über die „romantische" Situation. Kaum hatten wir aber zu plaudern begonnen, als an der nach den Wohnräumen führenden Tür jemand herein wollte, ungestüm daran rüttelte und sich brummend entfernte. „Unsere Köchin Jule!" flüsterte sie erschrocken. „Sie darf um Gottes willen nichts ahnen, und ich muß sogleich verschwinden, sonst ... verstecken Sie sich hier irgendwo ... und lassen Sie sich ja nicht entdecken! Nach der Treppe können Sie nicht mehr, denn von dort wird Jule nun kommen, da sie hier zugeschlossen fand ... ach, wenn mein Vater etwas erführe ..., es wäre mein Tod!! ..." Damit nickte sie mir noch einmal hastig zu und war verschwunden. Das Weitere wissen Sie. Wollte ich das unbesonnene Fräulein nicht verraten, blieb mir kein anderer Ausweg, als das Fenster — nach dem Lärm, den dieser wütende Löwe von Köchin sogleich schlug. Das ist alles. Finden Sie mich nun noch so verdammenswert, Hella?"

Hella blickte ihn eine Weile stumm an. Nein, er log nicht. Jedes Wort, das er gesprochen, war lauterste Wahrheit, sie fühlte es. Diese Leila hatte sich ihm gegenüber wirklich für ein junges Mädchen, für die Tochter ihres Gatten ausgegeben! Wahrscheinlich erschien ihr das Spiel besonders reizvoll und spaßhaft ...

„Nein", sagte sie laut. „Ich sehe, daß ich Ihnen auch darin Unrecht tat. Sie konnten es wirklich nicht wissen, daß Herrn Hollstens ältestes Töchterchen erst sieben Jahre alt ist und seiner Frau der Einfall kam, sich für ein junges Mädchen auszugeben."

„Seiner — Frau?" fragte Romberg grenzenlos verblüfft.

„Seiner zweiten Frau. Sie soll für die Operette ausgebildet worden sein, als Herr Hollsten sich vor neun Jahren in sie verliebte und sie zu seiner Gattin machte. Aber lassen wir diese Frau ..., es tut mir leid, Ihnen Unrecht getan zu haben, Herr Romberg."

„Also war es wirklich das? Nur das?"

„Ja ..." Hella sagte es leise, wie beschämt. Da fühlte sie sich auch schon von zwei Armen umschlungen und ihr Gesicht mit brennenden Küssen bedeckt.

„O, du! Du! Wie hast du mich gequält ... Was hab' ich gelitten um dich ... Wirst du das denn je gut machen?"

„Ich will es ... versuchen", stammelte sie lächelnd und atemlos unter seinen Küssen ...

21. Kapitel.

Die Majorin saß ahnungslos in ihrem Zimmer und besah zierlich bemalte Stammbuchblätter, die sie in einer uralten verstaubten Truhe auf dem Dachboden gefunden hatte. Rings um sie waren allerlei Familienreliquien auf Tisch und Stühlen ausgebreitet: Vergilbte Briefe, eingelegte Holzkassetten mit winzigen weißen Spitzenhandschuhen, Taschentüchern, Atlasschuhen und längst veralteten Schmuckstücken. Daneben, sorgfältig ausgebreitet, ein Empirekleid aus weißem, schwerem Atlas.

All dies war nebst anderem Kram in der geschnitzten Truhe gewesen, die die Majorin heute durch Semmelblond vom Boden hatte herabschaffen lassen, um ihren Inhalt zu prüfen.

Sie war in pietätvoller Rührung so vertieft in die alten Stammbuchblätter, daß sie das Öffnen der Tür ganz überhörte und erst aufblickte, als Hella vor ihr stand.

Aber auch jetzt waren ihre Gedanken noch viel zu sehr bei dem Inhalt der Truhe, als daß sie den seltsam strahlenden Ausdruck in der Tochter Antlitz erfaßt hätte.

„Sieh nur, Hella, was ich hier entdeckt habe!" sagte sie lebhaft, auf die ausgebreiteten Sachen weisend. „Das alles befand sich in der schönen Truhe, von der ich dir neulich erzählte. Ich ließ sie heute herbeischaffen, und sie soll nun einen Ehrenplatz in meinem Zimmer bekommen. Denn denke nur, sie stammt, wie ich aus inliegenden Briefen ersah, noch von meiner Urgroßmutter, der schönen Freiin Anna Maria, deren Bild drüben im Saale hängt und der du so ähnlich siehst!"

„Wirklich? Das ist ja sehr interessant ..."

Die Majorin ereiferte sich. „Sieh nur, Hella, das weiße Atlaskleid — es ist dasselbe, in dem die Urgroßmutter gemalt wurde! Auch die Schuhe und der goldene Anhänger mit dem Karfunkelstein ist dabei. Aus den Briefen, die alle von Verwandten stammen, geht hervor, daß Frau Anna Maria das Kleid zuerst als Braut am Polterabend trug. Später ließ ihr junger Gatte sie darin malen. Du mußt es einmal anziehen, Hella! Ich glaube, es müßte dir wie angegossen passen ..."

„Erlaubst du, daß ich es gleich anziehe, Mama?" sagte Hella, von einem plötzlichen Einfall gepackt, mit einem verschmitzten Lächeln.

„Selbstverständlich, wenn du willst. Nur sei so gut und verständige dann die Semmelblond vorher davon, sonst trifft sie der Schlag, wenn sie dich zufällig sieht. Denn ich glaube, du wirst aussehen, als sei das Bild drüben aus dem Rahmen gestiegen."

„Sie soll mir beim Ankleiden helfen", lachte Hella übermütig, drückte auf die Zimmerklingel und begann ihr dunkles Hauskleid auch schon abzustreifen. „Dann wird sie wohl sehen, daß ich kein Geist bin."

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltungsblatt

Sonnabend, 27. August 1927 — Am häuslichen Herd — Nr. 34

Pik-As

Kriminalroman von A. Oskar Klaußmann.

8. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Der Zugang oder die Zufahrt zum Schloß geschieht durch den Wirtschaftshof und durch ein Tor in der Mauer, welche den Wirtschaftshof und die Wohngebäude des Gutsbesitzers voneinander trennen. Hinter dem sogenannten Schlosse befindet sich ein Stück Garten und ein verwilderter Park, der unmittelbar wieder in den Wald übergeht.

Auch am Abhange des Hügels, auf dem das Schloß steht, liegen einige Hütten von kleinen Besitzern versteckt im Walde.

Wenn man durch die Haupttür der Front des Schlosses tritt, so gelangt man in ein mit Steinfliesen ausgelegtes Vestibül mit einer großen Uhr, von dem zur Rechten und Linken ein langer Gang durch das ganze Schloß führt, auf dessen beiden Seiten die verschiedenen Zimmer liegen. Auch schmale Treppen führen nach oben, wohl zum Boden und zu den Vorratsräumen.

Mit seiner eigentümlichen Bauart, seinem einfachen Äußeren und seiner Lage mitten im Walde und in der Nähe der Landesgrenze macht dieses Schloß einen etwas düsteren, fremdartigen Eindruck. Im Innern aber ist es recht behaglich eingerichtet. Die Möbel sind alt, aber man sieht ihnen an, daß sie aus guten, edlen Holzarten gefertigt und mit kunstvoll gearbeiteten Messingbeschlägen versehen sind, und für Martha sind diese Möbel sämtlich alte Bekannte, die sie jetzt nach so langer Trennung wiedersieht.

Sie hat in dem äußersten Flügel ein Zimmer angewiesen bekommen, welches gleichzeitig Wohn- und Schlafzimmer ist, und jetzt ist sie mit dem Ankleiden beschäftigt und macht sich wohl Gedanken über ihre Ankunft am Abend vorher.

Eigentlich war ihr Eintritt in das Vaterhaus kein besonders feierlicher gewesen. Man hatte sie fast vollständig ignoriert. Der Wagen fuhr nicht einmal vor das Portal, sondern blieb im Wirtschaftshof halten, und Wojtek erklärte, mit Rücksicht auf die Krankheit des gnädigen Herrn dürfe nach Einbruch der Dunkelheit überhaupt kein Wagen, ja eigentlich niemand, der nicht besonders bekannt sei, den Schloßhof betreten, weil dies den Kranken führe. Sie war dann in das Schloß hineingegangen, und bald darauf war eine alte Magd oder Dienerin herausgekommen, welche Martha gänzlich unbekannt war, hatte sie begrüßt und ihr mitgeteilt, daß ihr Vater am Abend nicht mehr zu sprechen sei und daß die gnädige Frau wegen seiner Pflege verhindert sei, das Fräulein zu begrüßen.

Dann waren die Sachen Marthas abgeladen worden. Wojtek und die Alte hatten, auf den Zehspitzen schleichend, die Sachen in das Zimmer getragen, das für Martha angewiesen war. Darauf hatte die Alte ihr noch ein allerdings sehr reichliches Abendbrot und etwas leichten Wein gebracht und ihr dann gemütliche Nacht gewünscht.

Das war ein eigentümlicher Einzug! — Heimlich, so fast wie ein Dieb in der Nacht, kam Martha in das Haus ihres Vaters. Wie hatte sie sich gesehnt, ihren Vater wiederzusehen, und er schien gar keine Sehnsucht zu haben nach ihr! Oder war er wirklich so schwer krank? Welche Sorge betet das Herz des armen Kindes, das in den letzten Tagen soviel erfahren!

Sie nahm nur wenig von den Speisen zu sich, aber noch lange saß sie mit im Schoße gefalteten Händen am Tisch und dachte nach. Noch einmal durchlebte sie den Tag, der soviel merkwürdige Ereignisse für sie gebracht hatte.

Sie verschloß die Tür und warf sich dann auf ihre Knie vor dem Bett nieder. Sie betete für ihren kranken Vater, für ihre Lehrerinnen und Freundinnen, für alle Menschen, und insbesondere betete sie für einen Menschen, den sie heute kennengelernt hatte und der in so großer Gefahr schwebte, daß er keine Stunde vor dem Tode sicher war, für den Bruder ihrer neuen Freundin Hedwig. Sie betete für ihn lange und inbrünstig, nur aus Mitleid und Mitgefühl, und erst am Schlusse des Gebetes gedachte sie auch ihrer selbst, und sie bat Gott, ihren Eingang in das Haus zu segnen.

Dann ging sie zur Ruhe, gestärkt, hemutsvoll, opferbereit, wie es ihr das unschuldsvolle Herz befahl, das in ihrer Brust schlug. Traumlos hatte sie die Nacht verbracht, und jetzt kleidete sie sich an.

Sie war mit ihrer einfachen Toilette eben fertig, als es an ihre Tür klopfte. Die alte Wirtschafterin trat herein, um ihr kurz mitzuteilen, daß man sie beim Frühstückstisch erwarte. Mit klopfendem Herzen folgte ihr Martha.

Die Alte schritt ihr voran über den langen Korridor hin und durch das Vestibül nach dem anderen Flügel des Hauses. Hier stieß sie eine Tür auf, durch welche man in eine Art Vorzimmer gelangte. Dann öffnete sie eine zweite Tür und winkte Martha, einzutreten.

Als Martha in dem Rahmen der Tür erschien, bot sich ihr ein Bild, das ihre Augen und ihr Geist blitzartig aufsaßten. An dem gedeckten Tisch, auf dem die große russische Teemaschine, der Samowar, sich befand, stand eine Frauengestalt von mehr als gewöhnlicher Größe, eine Frau von außergewöhnlicher und doch nicht unschöner Figur, die Gestalt einer Brunhilde, welche die Augen forschend, aber nicht freundlich auf die Eintretende richtete. Und da, auf einem Rollstuhl, abgemagert wie ein Skelett, mit gelbem Antlitz, in dem der schlaff herunterhängende Schnurrbart noch die Schrecken der Magerkeit erhöhte, mit tief in den Höhlen liegenden Augen, saß ihr Vater, den sie solange nicht wiedergesehen!

Der Anblick des Kranken ließ Martha alles vergessen. Sie schrie laut auf, und im nächsten Augenblick hatte sie sich neben dem Rollstuhl des Kranken niedergeworfen, und als sie fühlte, daß zwei zitternde Hände sich auf ihr Haupt legten, daß eine bebende Stimme ihren Namen flüsterte, da schlang sie ihre Arme um den Hals des Kranken und schluchzte laut.

Warum war ihr in diesem Augenblick so unendlich weh, so bang und fürchtsam zumute? — Warum mußte die Stunde des Wiedersehens mit ihrem Vater durch dieses entsetzliche Gefühl der Angst und des Schreckens ihr verbittert werden?

„Du regst dich auf, Stasch!" (Stasch ist die polnische Abkürzung für Stanislaus) sagte plötzlich eine Frauenstimme. „Du wirst kränker werden als du bist. Du weißt, du sollst dich nicht solchen aufregenden Szenen hingeben!"

Eine Hand legte sich mit festem Griff auf Marthas Schulter.

Martha stand auf und sah die Augen der stolzen Frau finster auf sich gerichtet. Durch den Schleier ihrer Tränen hindurch sah sie auch, wie ihre Stiefmutter ihr die Hand hinhielt, als sollte sie dieselbe küssen, und als Martha nicht sofort verstand, was sie wollte, fragte die Dame scharf:

„Hast du für deine Mutter keine Begrüßung?"

„Begrüße deine Mutter!" sagte der Kranke matt. „Sie wird dir eine Freundin und Helferin sein."

Vorbei.

Das ist der alte Baum nicht mehr,
Der damals hier gestanden,
Auf dem ich gesessen im Blütenmeer
Über den sonnigen Landen.

Das ist der Wald nicht mehr, der sacht
Vom Berge rauschte nieder,
Wenn ich vom Liebchen ritt bei Nacht,
Das Herz voll neuer Lieder.

Das ist nicht mehr das tiefe Tal
Mit den grasenden Rehen,
In das wir nachts vielmalsendmal
Zusammen hinausgesehen. —

Es ist der Baum noch, Tal und Wald,
Die Welt ist gut geblieben,
Du aber wurdest seitdem alt,
Vorbei ist das schöne Lieben.

Joseph von Eichendorff.

Martha drückte einen Kuß auf die volle Hand und konnte selbst in diesem Augenblick nicht umhin, diese Hand und den vollen Arm zu bewundern, der bis weit über den Ellenbogen entblößt war, und als sie ihre Augen weiter erhob, sah sie, daß eine Schönheit vor ihr stand, allerdings eigenster Art.

Mit ihrer hohen Gestalt, mit dem dunklen Seidenkleide, welches, tief ausgeschnitten, Brust, Nacken und Arme frei ließ, mit dem hoch aufgenommenen Haar hatte diese Frauengestalt, die wohl dreißig Jahre alt sein mochte, etwas Gebietendes, etwas geradezu Majestätisches. Dieses Weib schien zum Herrschen geboren, aber ihre vollen Lippen waren aufeinandergepreßt, und der Blick ihrer Augen war so kalt, so Martha schien er fürchterlich, und ihre Augen — sie hatten eine Farbe zwischen blau, grau und grün —, sie funkelten und leuchteten in dem Gesicht dieser Frau, und hin und wieder blitzten sie auf in Leidenschaft oder Erregung.

Auf einen Wink ihrer Stiefmutter nahm Martha am Tische Platz, und Femia fragte:

„Ich hoffe, du hast eine gute Fahrt gehabt?"

„Ich danke!" sagte Martha schüchtern.

„Du hattest auch Gesellschaft?" fragte Femia weiter.

„Ja!" entgegnete Martha. „Ich habe eine Dame von Rosenberg bis Lublinitz mitgenommen und auch die Bekanntschaft ihres Bruders gemacht."

„Du brauchst nichts weiter zu erzählen", sagte Femia; „Wojtek hat mir bereits alles mitgeteilt. — Sie hat eine Schwester", setzte Femia erklärend hinzu, indem sie sich an ihren Gatten wendete, „sie hat eine Schwester des Obergrenzkontrolleurs Kontala getroffen."

„Uh!" sagte Sembitzka, wie es schien, freudig. „Ein sehr netter Mensch, ein sehr tüchtiger Mann! Er kommt öfter hierher, und es macht mir immer große Freude, mit ihm mich zu unterhalten. Er hat viel Kummer mit den Schmugglern, aber das ist sein Beruf."

Femia schob die Glyier sin Rußland und Polen und auch an der Grenze wird der Tee niemals aus Tassen, sondern stets aus Gläsern getrunken) an den Samowar heran, goß aus der kleinen Teekanne, die auf dem obersten Schlot stand, etwas Tee-Extrakt in dieselben und ließ dann heißes Wasser in die Gläser laufen.

Sembitzka warf einen schüchternen Blick auf seine Frau und streckte dann seine zitternde, abgemagerte Hand aus, um sie mit einem zärtlichen Blick auf die gefalteten Hände seiner Tochter zu legen und diese sanft zu streicheln.

Martha sah in die Augen des Vaters, die voll Liebe und unaussprechlicher Rührung auf sie gerichtet waren, und nur mit Mühe hielt sie die Tränen zurück, die sie wiederum beim Anblick des geliebten Kranken überkamen. Sie sollte ihn ja nicht aufregen, und deshalb beherrschte sie sich. Hatte nicht ihre Stiefmutter soeben gesagt, daß jede Aufregung sein Tod sein könne?

Schweigend wurde der Tee getrunken und dazu etwas Butterbrot gegessen, dann gab es nach dem Tee süßen Likör, von dem auch Femia trank, während Martha denselben zurückwies. Bald darauf erklärte die Hausfrau:

„Wir müssen jetzt den Vater allein lassen. Er darf nicht aufgeregt werden, auch nicht durch Unterhaltung. Komm mit mir."

Sie schritt voran, und Martha folgte ihr, nachdem sie durch einen stummen Blick von dem Vater Abschied genommen hatte, durch den Korridor bis zu ihrem einzigen Zimmer.

Hier warf Femia einen kurzen, prüfenden Blick auf die Möbel und sagte dann rauh zu Martha:

„Was hast du gelernt?"

„Ich habe", sagte Martha schüchtern, „Zeugnisse von den ehrwürdigen Schwestern in Breslau. Ich habe die erste Klasse zwei Jahre besucht und war im letzten Jahre die erste Schülerin."

Femia machte eine verächtliche Handbewegung und sagte:

„Ich kümmere mich nicht um dein gelehrtes Zeug. Was kannst du von Handarbeiten, und was verstehst du von der Wirtschaft."

„Ich habe", entgegnete Martha, „Handarbeiten gelernt. Ich verstehe zu nähen, zu sticken —"

„Das Sticken ist hier Nebensache!" entgegnete Femia. „Du kannst nähen. Kannst du Wäsche nähen?"

„Ja!" flüsterte Martha, welche nicht wußte, worauf dieses Examen hinaus wollte.

„Nun", entgegnete Femia, „dann werde ich dir Arbeit schicken. Du kannst Hemden für die Dienstmädchen nähen. Ich dulde in meinem Hause keine Tagediebe und Faulenzer. Du mußt hier arbeiten wie jeder andere. Die Verhältnisse deines Vaters sind nicht so gut, wie du vielleicht glaubst. Deine Erziehung hat eine Menge Geld gekostet, das ganz unnütz hinausgeworfen ist, und die Krankheit deines Vaters kostet ebenfalls viel Geld. Ich verlange von dir, daß du dich nützlich machst und fleißig bist. Sieh auch zu, daß du bald aus dem Hause kommst. Lege dein zimperliches Wesen ab. Der erste beste, der dich verlangt, kann dich bekommen. Wenn du verheiratet bist, hast du deinen eigenen Hausbalt und kannst tun und lassen, was du willst. — Um zwölf Uhr wird gegessen, finde sich dann in unserem Zimmer ein. — Das Mädchen, das ich dir schicken werde, ist zu deiner Bedienung da. Sie wird dir eine Arbeit mitbringen. Gib auch auf sie acht, denn sie ist faul und nichtswürdig, und wenn sie nicht alle Tage geschlagen wird, macht sie nur den überflüssigen Fresser."

Ohne Gruß und ohne ein weiteres Wort schritt Femia hinaus und schloß energisch die Tür.

Martha blieb noch einen Augenblick wie betäubt stehen, dann schritt sie rasch auf und ab und rang die Hände, wie in Verzweiflung. — Das war also die Begrüßung im Elternhause! Das war die Freundschaft der Stiefmutter, von welcher der Vater ihr geschrieben hatte, der arme Vater, welcher ein Sklave in seinem eigenen Hause schien.

Ein Tasten und Kratzen ließ sich an der Tür hören, als ob jemand die Klinke suchte, dann ging sie auf und dieselbe drückend, und herein trat ein Mädchen von ungefähr elf Jahren, in die polnische Tracht der Gegend gekleidet. Es trug einen hellblauen Rock, der ihm bis an die Knöchel reichte und die bloßen Füße sehen ließ. Dazu trug es eine rote Schürze aus Kattun und eine farbenreiche Jacke, welche mit blauen und roten Blumen gemustert war. Um den Kopf geschlungen hatte es ein gelbes Leinwandtuch, das nach der Sitte der Gegend in zwei Zipfeln hinten im Nacken geknotet war.

Es machte ganz und gar den Eindruck eines Kindes, und sein Gesicht hat durchaus nichts Interessantes, aber seine blauen Augen blickten so lustig und verschlagen in die Welt, daß man glauben konnte, in die Lichter eines Fußzeles zu sehen. Es trug ein Paket unter dem Arm, das es an der Tür niederlegte, um dann mit eigentümlich trippelnden Schritten sich Martha zu nähern, vor dieser niederzuknien und den Saum ihres Rockes zu küssen.

„Ich falle dem gnädigen Fräulein zu Füßen", sagte das Kind. „Ich bringe von der hochvermögenden Frau Näherei und für mich eine Arbeit, die ich hier tun soll."

Sie wies auf das Paket, aus dem sie zugeschnittene Frauenhemden und Mäßzeug auspackte, und dann noch einen Beutel mit Federn, welche das Kind zupfen mußte, wie es im Provinzialdialekt heißt, schlechen sollte.

„Wie heißt du?" fragte Martha.

„Ilka!" (pol. Abk.: Ulrike), antwortete das Kind.

„Bist du aus dem Dorfe?"

„Nein! Ich gehöre zum Gut."

Fortsetzung folgt

Gedankenspäne.

Vergessen ist oft schwerer als sich zu erinnern.

*

Mangel an Fracht wird verborgen durch Überfülle an Blättern — so muß oft Wortschwall Gedankenarmut verhüllen.

*

Manch einer schätzt nur die Erfahrung, die ihm recht teuer zu stehen kam.

*

Alle Menschen wollen ihre Pflicht tun — es muß nur nicht zuviel davon sein!

*

Die beste Gewohnheit besteht darin, keine zu haben.

Kleine Geschichten.

Von Michael Gesell.

Der Erfinder des Kreuzworträtsels.

Gepriesen sei sein Name! Lewis Carroll heißt er. Wenigstens behauptet das der englische Philologe Harward, Professor an der Universität Cambridge. Lewis Carroll war ein englischer Schriftsteller. Einer seiner Romane hieß „Alice im Lande der Wunder". Um 1800 herum soll dieser Carroll das erste Kreuzworträtsel fabriziert haben. In einer seiner rar gewordenen Gesamtausgaben findet man noch einige dieser ersten Kreuzworträtselwerke.

Neben Chaplin der Mann, der hie meisten Gemüter der heutigen Welt erregt, sei er mit Namen der Mitwelt bekannt gemacht. Carrollt weiter!

Der verhinderte Fakir.

Tom Pirle, der Münchener Fakir, berichtete kürzlich in einer Zeitung von seinen Erlebnissen unter der Erde. Wer's Gruseln lernen will, lese diese Selbstbekenntnisse eines, der einen Beruf daraus gemacht hat, sich begraben zu lassen. Das Groteskette in dieser Autobiographie aber ist, daß Tom Pirle ein Jahr lang, wie er sich ausdrückte, nicht arbeiten durfte, weil er — die Lustbarkeitssteuer nicht bezahlen konnte.

Tom Pirle beklagt sich sehr über dieses Verhalten der heimatlichen Behörden.

Mussolini über die Disziplin.

„Die Disziplin habe ich mir immer mit den einfachsten Mitteln erlangt, indem ich die Anziehung und das Interesse erweckte und darüber wachte. Was man mit Zwangsmitteln erreicht, das ist keine Disziplin. Sie unterdrückt die kindliche Individualität und erzeugt traurige Gesinnung. Der Lehrer muß die Ursachen des Übels verhindern und sie beseitigen, um nicht schmerzlich unterdrücken zu müssen."

Der dieses schrieb, war der 19jährige Volksschullehrer Mussolini. Non scholae sed vitae discimus. Auf deutsch: Nicht für die Schule, sondern für das Leben machen wir Sentenzen.

Ehemänner stärker als Junggesellen!

In der kleinen italienischen Stadt Biella war vor einiger Zeit eine interessante Debatte zwischen Junggesellen und Ehemännern ausgebrochen. Die Junggesellen behaupteten nämlich, körperlich kräftiger und widerstandsfähiger zu sein als die Ehemänner. Das Zusammenleben mit einer Frau, so meinten sie, schwäche nicht nur den Willen des Mannes, sondern auch seine körperliche Widerstandskraft. Die recht lebhaften Proteste der Ehemänner führten dazu, daß man sich dahin einigte, die Streitfrage durch einen Fußballmatch auszutragen.

Dieser Fußballmatch endete für die Junggesellen katastrophal: sie wurden von den Ehemännern sozusagen im Handgalopp geschlagen.

Möglich, daß Mussolini auf diese Erfahrung hin eine erhöhte Steuer für Junggesellen ausschreibt, um sie vor den entkräftenden Folgen ihres Junggesellentums väterlich zu bewahren. Jedenfalls ist anzunehmen, daß, wenn wieder ein Fußballmatch in Biella stattfindet, sich schon eine ganze Anzahl Junggesellen im feindlichen Lager befinden werden.

Der Sparstrumpf.

Der Verbrauch von Seidenstrümpfen scheint selbst den größten Luxustat auf die Dauer zu stark zu belasten. Die amerikanische und englische Damenwelt hat eine Bewegung eingeleitet, zu Ersparnissen beim Seidenstrumpftragen zu kommen. Sie verlangt zu einem Paar Seidenstrümpfen ein sogenanntes „Dreistück". Dieser dritte Strumpf dient dann, das Paar zu komplettieren; wenn ein Strumpf entzweigeht. Die Industrie bequemt sich dieser Laune bereits an. Sie produziert schon das Paar zu drei Stück.

Die Industrie ist nicht so dumm, wie es scheint. Man braucht nicht erst die Bilanzen der großen Seidenstrumpffabriken abzuwarten, um einzusehen, daß diese Laune der transatlantischen Damen keineswegs teil: man wird verwegener werden und alle drei Tage statt zwei Strümpfe drei verbrauchen.

Allerlei Lustiges von der Staatslotterie.

Die kleine Else hatte vom Onkel ein Lotterielos geschenkt bekommen.

„Nun mußt du den lieben Gott fleißig bitten, daß er es herauskommen läßt", sagte die Mutter.

Am Abend fand sie die Kleine in ein Gebetbuch vertieft.

„Mutti, ich hab' schon das Passende gefunden", sagte Else.

„Na, Elsi, was denn?"

„Hier steht Gebet für Kinderlose."

*

Der Verfasser des „Struwwelpeter", Heinrich Hoffmann, hatte als jüngerer, praktischer Arzt in Frankfurt a. M. um die Tochter eines hochangesehenen Frankfurter Patriziers angehalten. Dieser blickte den jungen Mann streng an und fragte: „Und welche Aussichten haben Sie für die Zukunft?" Hoffmann mochte wohl eine so schwierige Frage nicht erwartet haben; er stutzte daher einen Augenblick, sagte aber dann sehr zuversichtlich: „Ich spiele ein Achtelchen". Mit dieser hoffnungsvollen Antwort hatte er gesiegt, denn der vorsichtige Vater lachte hell auf und gab seine Zustimmung.

*

Frau Müller: „Ist's wahr, Frau Meier, Ihre Tochter hat sich ein Kleines aus der Stadt mitgebracht?"

Frau Meier: „Ja, sie sagt in der Säuglingslotterie hat sie's gewonnen."

*

In der Eisenbahn kam das Gespräch auf das Lotteriespielen und natürlich auch auf das obligate Pech, das man dabei hat.

Da sagte jemand: „Für mich ist jede Ziehung ein sicherer Gewinn."

Man hat ihn, das Geheimnis dieses sicheren Gewinnes doch mitzuteilen.

Da sagte jener: „Ein Geheimnis ist nicht dabei. Ich bin Zahnarzt, das ist alles."

*

Eine reizende junge Dame, die mit Feuereifer Wohltätigkeitslose vertrieb, bot ein solches Los auch einem alten Griesgram an.

„Danke! Ich verzichte!" sagte der Griesgram brummig.

„Aber sehen Sie, der erste Gewinn ist ein prächtiges Auto!" ermunterte ihn die junge Dame mit einem bezaubernden Lächeln.

„Ich brauche kein Auto! Und überdies will ich auch gar nicht gewinnen!" sagte miesepetrig der Griesgram.

„Dann nehmen Sie doch dieses Los, das ist eine Niete, darauf gewinnen Sie nicht", sagte die tüchtige Verkäuferin.

Diese logische Antwort imponierte dem alten Griesgram und er kaufte das Los.

*

Bubi Hansi sagt zu seiner kleinen Spielgefährtin Lotte: „Ich wünsche mir, daß ich mal das Große Los gewinne. Dann bekomme ich ganz viel Geld."

Lotte: „Ach, Bubi, dann gibst du mir doch die Hälfte ab?"

Bubi: „Nee!"

Lotte: „Aber Bubi, ich bin doch deine Freundin, den vierten Teil könntest du mir doch wenigstens geben."

Bubi: „Nee!"

Lotte: „Weshalb denn nicht?"

Bubi: „Wünsch dir das Große Los man alleene!"

*

Zu einem Barbier, der auch Lotteriekollekteur ist, kommt ein Pole, um sich einen Zahn ziehen zu lassen. Als er mutig bis zur Tür geschritten ist, gewahrt er im Schaufenster ein Plakat mit der Aufschrift: „Ziehung nächste Woche!"

Betrübt kehrt er um mit den Worten: „Hat sich zwiel Schmerz bei Backe, kann sich nitch solange warten."

*

Das rutschende Vorhemdchen. „Sie sollten in der Lotterie spielen."

„Warum denn?"

„Weil sie dabei nie etwas riskieren: Sie kommen immer mit dem Einsatz heraus."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270827-10/fragment/page=0009

Die Melodie

Ein Frauenschicksal von Alfred Brie.

Sie lehnte mit geschlossenen Augen und lachenden Lippen an der Balkonbrüstung. Ihr ganzes Sein war von einem Glücksgefühl erfüllt, so stark, so berauschend, so überwältigend, daß sie fürchtete, es könne nur ein Traum sein, es könne der nächste Augenblick sie in die Wirklichkeit zurückrufen, in der nichts war von dem, was sie soeben erlebt hatte.

Langsam, schwer hoben sich ihre Augen und streiften mit einem Blick unendlicher Liebe das Gesicht des Mannes an ihrer Seite, dem sie vor wenigen Minuten gelobt hatte, sein Weib zu werden. Und eine heiße, nie gekannte Welle von Zärtlichkeit wallte in ihr auf.

„Ich bin glücklich" sagte sie leise, „so glücklich, daß ich mich davor fürchte . . ."

Er lachte hell auf, ein klingendes, siegendes Lachen, und nahm sie in seine Arme. „Du fürchtest dich, Ellen? Wie kindlich du noch bist, mein Lieb, das ist doch erst der Anfang unseres Glückes."

Sie erwiderte seinen Kuß, dann wehrte sie ihn von sich ab und blickte ihm prüfend in die Augen. „Wenn ich sicher wäre, daß die Zukunft alles halten wird, was die Gegenwart verspricht."

Er schloß ihr den roten Mund mit seinen Lippen und selbstvergessen, wunschlos ruhte sie in seinem Arm.

Da klang aus dem Saal, in dem die anderen tanzten, eine Melodie zu ihnen herüber, süß berörend, und den beiden war es, als seien sie allein auf der Welt, und um sie erklangen die Harmonien der Sphären. Er war der erste, der das Schweigen brach, als die Musik geendet. „Welch wunderbare Melodie. Weißt, wie sie heißt, Kind?" — „Es ist die „Mattinata" von Leoncavallo, meine Lieblingsmelodie . ."

„Mattinata?" wiederholte er gedankenvoll, „ich glaube, wir werden diese süße Melodie nie vergessen, und immer, wenn wir sie hören, werden wir uns dieser Stunde erinnern, der glücklichsten unseres Lebens."

Er nahm ihre Hand und küßte zärtlich ihre Finger. „Es ist merkwürdig" fuhr er fort, wie manche Dinge uns im Gedächtnis haften bleiben . . . so werde ich nie vergessen, was du für ein Kleid anhattest, als ich dich das erstemal sah: es war Samt, von der Farbe des Pfirsichs und um deinen Hals trugst du eine zarte Perlenkette. Himmel, wie schön warst du damals, und wie schön bist du heute . . . und wie schön wirst du immer für mich sein.

Seine leise einschmeichelnde Stimme klang wie Musik in ihr Ohr, da fiel ein Schatten in den schmalen Lichtstreif, den der Balkon erhellte und ein Gerr in Mantel und Hut trat über die Schwelle. „Verzeihe, Heinz, aber es ist die höchste Zeit, wir werden im Klub erwartet."

Heinz neigte sich zu Ellen: „Sei nicht böse, Lieb, aber ich muß fort . . . eine Verabredung im Klub . . . ich wußte ja nicht . ." Sie zog ihre Hand aus der seinen und trat unwillkürlich einen Schritt zurück. Eine Falte des Unmuts furchte ihre Stirn, aber ihre Stimme klang klar und ruhig, als sie erwiderte:

„Wenn du verabredet bist, mußt du natürlich gehen. Ich will dein Vergnügen nicht stören . . ."

„Vergnügen? . . . Was gäbe ich darum, wenn ich hier bleiben könnte, aber man erwartet mich mit Bestimmtheit."

Sie trat in das erleuchtete Zimmer: „Gehe nur ruhig, Heinz, es ist vielleicht ganz gut, wenn ich jetzt mit mir allein bin . . ." — „Und du bist mir nicht böse?"

„Nein, wirklich nicht. Nun lasse aber deinen Freund nicht länger warten, wir sehen uns ja morgen wieder."

Er atmete sichtlich erleichtert auf:

„Natürlich, Liebling, morgen und jeden Tag . . ."

Noch ein Handkuß, und er war verschwunden.

Ellen trat an ein Fenster und sah dem fortfahrenden Auto nach, bis es ihren Blicken entschwunden war, dann kehrte sie kühl und ruhig wie immer in den Saal zurück . . . Der Zauber war gebrochen.

*

Fünfzehn Jahre später sitzt eine schlanke Frau in einem pfirsichfarbenen weichen Hauskleid an einem mit erlesenstem Geschmack ausgestatteten Wohnzimmer am Klavier. Durch das offene Fenster strömt der betäubende Duft einer schwülen Sommernacht herein. Leise gleiten die schlanken Finger über die Tasten, fast unhörbar quillt eine Melodie hervor . . . Traurig ist der Blick der schönen dunklen Augen, Enttäuschung, verbaltener Schmerz zuckt um den feinen Mund. Da wird geräuschvoll die Tür geöffnet und ein Mann tritt mit müden Schritten in das Zimmer. Eine Zeitung knistert in seiner Hand, während er sich seufzend in einen Sessel fallen läßt.

„Eine unerträgliche Hitze" stöhnt er „und natürlich absolut nicht für Kühlung gesorgt.

„Er wehelt sich mit dem Taschentuch energisch Luft zu und Frau Ellen unterbricht ihr Spiel:

„Aber die Fenster sind doch weit auf, Heinz?"

„Das ist es ja eben . . . da kann die Hitze ungehindert herein."

Er entnimmt seinem Etui eine Zigarette und breitet die Zeitung aus. Schweigend betrachtete ihn seine Gattin, ihre Augenbrauen ziehen sich unwillig zusammen, dann setzt sie ihr Spiel fort, mit leiser Stimme die Melodie mitsummend. Als sie geendet, der letzte Ton ersterben, faltet Heinz seine Zeitung zusammen.

„Ein nettes Lied, Ellen, wie heißt es?"

„Es heißt „Mattinata" entgegnet sie gleichgültig.

„Mattinata?" Was für komische Titel diese modernen Songs haben." — „Es ist eine Serenade . . . kein moderner Song."

„So? Ich dachte nur, weil mir die Melodie so fremd vorkam . . ."

„Es ist sehr lange her, seit ich es gesungen habe."

Er ward die Zigarette beistette.

„Ach so, darum erschienen mir die Töne so fremd. Man erinnert sich doch immer nur an Ereignisse, die eine gewisse Bedeutung haben. Weißt du, ich werde nie vergessen . . . den Abend, als wir uns verlobten, spielte ich im Klub und hatte fabelhaftes Glück. Ich könnte dir noch jedes Spiel einzeln schildern . . . Nicht wahr, ein gutes Gedächtnis?"

„In der Tat, ich muß dir mein Kompliment machen."

Ellen schloß das Klavier und trat an das Fenster.

„Die Pinchsanalytiker behaupten, daß man sich stets der Dinge erinnert, die uns am meisten interessieren."

„Von diesen neuartigen Wissenschaften verstehe ich nicht viel, aber es wird wohl so sein."

Er brach jäh ab und blickte auf Ellen, die, hell von dem Lichte bestrahlt, am Fenster stand.

„Warum trägst du eigentlich immer mit Vorliebe diese pfirsichfarbenen Kleider? Sie kleiden dich nicht, passen nicht zu deinem Typ . . . ich weiß nicht, früher hattest du einen so guten Geschmack . . ."

Sie stand bewegungslos am Fenster und schaute in die Nacht:

„Vielleicht bin ich alt geworden . . ."

Er lachte geräuschvoll auf.

„Alt? Lächerlich, du mit deinen noch nicht vierzig Jahren . . ."

„Nein, nein, Ellen, alt wollen wir noch nicht sein . . ."

Sie lächelte, ein leises trauriges Lächeln, und Heinz sah nicht, wie der Blick ihrer Augen hoffnungslos erlosch . . .

Die zwei Ohrfeigen

Von Hermann Wagner.

Ich weiß nicht, auf welche Weise mein Ruf bis zu der Firma Habakuk Lawendel gedrungen war. Jedenfalls erhielt ich von dieser Firma vor einiger Zeit einen Brief, in dem sie sich sehr höflich auf meine überaus geschätzte Phantasie berief und ebenso höflich anfragte, ob ich willens und in der Lage sei, diese in den Dienst der Reklame für die Firma Habakuk Lawendel zu stellen. Ich antwortete, daß ich nicht abgeneigt sei, dies zu tun, zu welchem Zwecke mir indes eine vorherige persönliche Unterredung mit dem Inhaber der Firma erwünscht sei. Habakuk Lawendel lud mich daraufhin zu einem Besuch in seinem Kontor ein. Ich ging hin.

Habakuk Lawendel sah genau so aus, wie ich ihn mir vorgestellt hatte: er war klein, dick, geschwätzig, glatzköpfig und krummbeinig. Als ich ihn fragte, welchem Industriezweig er seine sehr geschätzte Kraft gewidmet habe, gab er mir zur Antwort, er erzeuge die allerfeinste Hautcreme der Welt. „Herr", sagte er zu mir, „es hat noch keine Dame gegeben, deren Haut nach einem nur ganz kurzen Gebrauch unserer Creme nicht wie mit einem rosigen Schimmer überzogen gewesen wäre. Unsere Creme ist unerreicht. Sie ist das wirkungsvollste Schönheitsmittel der Welt."

„Und Sie wünschen", so fragte ich, „daß ich für Ihre Creme auf irgendeine originelle Weise Reklame mache?"

„Ja. Ihre Erfindungsgabe ist ja berühmt. Ich zweifle nicht, daß sie auch in diesem Falle ihre Wirkung tun wird."

„Das wird sie. Vorausgesetzt, daß Sie mich gut honorieren."

„Was fordern Sie?"

Ich sagte: „Zaunsend Mark. Die eine Hälfte davon sofort, die andere Hälfte dann, wenn meine Reklame sich bewährt hat."

„Worin wird Ihre Reklame bestehen?"

„Das kann ich Ihnen zur Zeit noch nicht sagen. Ich kann Ihnen nur verraten, daß meine Reklame nicht nur das Publikum, sondern sogar Sie verblüffen wird."

„Gut", sagte Habakuk Lawendel, „hier ist ein Scheck auf fünfhundert Mark. Wünschen Sie noch etwas?"

„Ja. Ich wünsche vor allem, daß Sie an einem der nächsten Tage eine große Gesellschaft geben."

„Wozu?"

„Nur zu dem Zweck, um auch mich zu dieser Gesellschaft einzuladen."

„Aber, ich verstehe wirklich nicht —"

„Das ist auch gar nicht nötig. Tun Sie ganz einfach, was ich Ihnen sage. Alles andere überlassen Sie mir."

. . . Habakuk Lawendel gehorchte und gab eine große, geradezu glänzende Gesellschaft. Er lud auch mich ein.

Ich ging hin, aber ich verhielte mich absichtlich etwas, so daß, als ich in das prachtvoll gedeckte Speisezimmer trat, eine große Menge bekannter und einflußreicher Männer mit ihren Frauen dort schon versammelt waren. Ich schritt geradeswegs auf Habakuk Lawendel zu, der mir lächelnd entgegenkam, um mich zu begrüßen. Aber, als er mir eben die Hand reichen wollte, geschah etwas, das in allen Gästen das Gefühl allergrößter Bestürzung hervorrief. Ich versetzte nämlich, ohne ein Wort zu sagen, Habakuk Lawendel zwei schallende Ohrfeigen, wandte mich dann um und ging schweigend hinaus.

Von der Sensation, die meine zwei Habakuk Lawendel verabreichten Ohrfeigen auf die versammelte Gesellschaft machten, will ich schweigen. Ich will nur berichten, wie die Dinge sich dann weiterentwickelten, wie sie zu zwei wüst beschimpfenden Briefen Lawendels an mich und schließlich zu einer Ehrenbeleidigungsklage führten, die Habakuk Lawendel gegen mich anstrengte. Der Termin in dieser Sache fand schon drei Wochen später statt, und eines Vormittags Punkt 9 Uhr standen Habakuk Lawendel und ich einander zum ersten Mal vor dem Strafrichter gegenüber. Der Verhandlungssaal war vollbesetzt, denn auch die Presse hatte sich der mysteriösen Ohrfeigengeschichte bemächtigt, und alle Welt war neugierig, zu erfahren, was einen der eingeladenen Gäste dazu veranlaßt haben könnte, den so gastfrei bekannten Habakuk Lawendel tätlich zu mißhandeln.

„Herr", so fragte mich der Richter, „geben Sie zu, Herrn Habakuk Lawendel, zu dessen Abendgesellschaft Sie geladen waren, geohrfeigt zu haben?"

Ich sagte: „Ja".

„Warum haben Sie das getan?"

„Oh", antwortete ich, „ich hatte allen Grund dazu."

„Wieso?" brüllte Lawendel wütend.

„Nun", sagte ich, „wollen Sie etwa leugnen, daß Sie der Erzeuger jener Haut-Creme sind, die Sie als die beste der Welt bezeichnen?"

„Das ist sie auch", erwiderte Habakuk Lawendel mit funkelnden Augen.

„Das will ich nicht bestreiten", versetzte ich und wurde vor Zorn plötzlich ganz rot. „Aber gerade deshalb, weil Ihre Creme so gut ist, habe ich Sie geohrfeigt!"

„Wieso?" fragte der Richter verblüfft.

„Nun", sagte ich, „die Sache ist höchst einfach. Herr Habakuk Lawendel hat mich mit seiner Creme um meine Braut gebracht!"

„Wie?" sagte Habakuk Lawendel.

Ich zog das Taschentuch, wischte mir eine Träne aus den Augen und erklärte: „Zwei Jahre lang war ich glücklicher Bräutigam eines Mädchens, das ich liebte, und das mich wieder liebte, weil, wie man sagt, der Teufel in der Not auch Fliegen frißt. Ich war die Fliege, meine Herren, und Eveline, meine Braut, war der Teufel, der mich nur so lange fraß, als er etwas Besseres nicht bekommen konnte, weil er ja selbst nicht schön war. Aber da kam Eveline eines Tages durch Zufall in den Besitz der Creme, die Herr Habakuk Lawendel erzeugt; sie benützte sie und wurde zu meinem Schrecken von Tag zu Tag jünger und schöner. Und mit ihrer Schönheit nahm auch ihre Kälte gegen mich zu, bis es schließlich zwischen uns zu einem offenen Bruch kam. Ich war Eveline plötzlich los, mit ihr aber auch ihre Mitgift, auf die ich meine Existenz hatte aufbauen wollen. Und wem verdanke ich alles das? Nur diesem Manne hier, der mit seinem tückischen Schönheitsmittel mein ganzes Lebensglück zerstört hat!"

Ich schloß mit zehn Ausrufungszeichen, einem anklagenden Blick auf Lawendel und einem Sturzbach von Tränen. Das Publikum lachte, der Richter war arg verlegen, und Habakuk Lawendel im höchsten Grade verblüfft.

„Hm", sagte der Richter, „der Fall liegt wirklich seltsam."

„Ja", sagte Habakuk Lawendel, der plötzlich gerührt war, „das finde ich auch."

„Bestehen Sie noch darauf, daß der Mann bestraft wird?" fragte der Richter.

„Nein", sagte da Habakuk Lawendel, indem er auf mich zutrat und mir die Hand zur Versöhnung reichte, „im Gegenteil! Ich möchte Sie, mein Herr, herzlichst um Verzeihung bitten!"

Ich nahm seine Hand, drückte sie fest und erwiderte: „Ich will Ihnen verzeihen! Aber nur unter einer Bedingung!"

„Nun?"

„Unter der Bedingung, daß Sie mir für mein dünnes Haar zwei Dutzend Ihres nicht minder berühmten Haarwassers gratis liefern!"

Wir schlossen einen Vergleich und verließen schließlich Arm in Arm den Gerichtssaal.

„Nun", wendete ich mich draußen fragend an Habakuk Lawendel, „war meine Reklame nicht originell?"

„Das war sie", erwiderte Habakuk Lawendel freudestrahlend, indem er mir gleichzeitig die restlichen fünfhundert Mark überreichte. „Das heißt bis auf einen Umstand!"

„Bis auf welchen Umstand?"

„Für alle Fälle", sagte Habakuk Lawendel, „damit Sie es in Zukunft wissen: eventuelle spätere Ohrfeigen sind nicht an meine, sondern an die Adresse meines Prokuristen zu richten!"

Jeder Deutsche sein eigener Dichter

Aus den Erfahrungen eines Dramaturgen.

Moriz Lederer teilt im neuen Aprilheft des „Uhu" (Verlag Ullstein) die folgenden lehrreichen Zeilen mit.

Man muß einmal in einem dramaturgischen Büro gearbeitet haben, um zu erfahren, mit welchem Recht wir uns das „Volk der Dichter" nennen. Wer will errechnen, welches Volk den größten Dichter hervorgebracht hat? Aber eins wußte ich schon nach kurzer dramaturgischer Tätigkeit: So viele Dichter, insbesondere so vigle Dramatiker, wie in Deutschland, gibt es bestimmt bei keinem Volk der Erde. Zwanzig, dreißig Dramen am Tag an einer einzigen Bühne sind durchaus keine Seltenheit. Ein süddeutsches Nationaltheater verbuchte während meiner Tätigkeit im Monat durchschnittlich 450 Eingänge.

Man kann demnach die Anzahl der in einem Jahre eingereichten Dramen ziemlich zuverlässig mit 5000 angeben. Natürlich ist dieser Segen nicht bei jedem der vierhundert deutschen Theater gleichgroß. Erfahrungsgemäß werden an mittleren und kleinen Bühnen mehr Stücke eingereicht als an großen, führenden Theatern. Aber man haut gewiß nicht sehr daneben, wenn man die Anzahl der an den deutschen Bühnen in einem Jahr einlaufenden Manuskripte auf zwei Millionen errechnet. Dazu kommen dreihundertausend Dramen, die bei den Verlagsanstalten eingereicht und direkt an die Autoren zurückgegeben werden, ohne die Theater zu erreichen. Jedenfalls kann man sagen, daß auf jeden zehnten erwachsenen Deutschen ein Dramenmanuskript entfällt.

Eine unerhörte Tatsache!

Man ist förmlich von Dichtern umgeben herzulande. Du sitzest in qualvoll fürchterlicher Enge in der Elektrischen oder in der Eisenbahn, und jener Herr am Fenster, der so harmlos dreinschaut und den man gewiß nichts Besonderes anmerkt, ist ein Dramatiker. Oder du bist im Theater; hinter dir, vor dir verzehren zwei oder drei Besucher ihr Abendbrot: du ärgerst dich über diese Flegel, und du weißt nicht, daß auch diese in Wirklichkeit deutsche Dichter sind.

Um sich aber einen Begriff davon zu machen, was diese 2200000 Manuskripte bedeuten, muß man wissen, daß ein solches Exemplar im Durchschnitt 600 Gramm wiegt. Alle zusammen wiegen demnach 1380000 Kilo; 275 Eisenbahnwaggons sind nötig, diese dramaturgische Produktion eines Jahres zu verschicken. Ein Heer von 25000 Briefträgern ist erforderlich, sie an Ort und Stelle zu bringen. Fünfhundert Lektoren oder Dramaturgen haben ein Jahr lang voll zu tun, sie zu lesen. Legt man die einzelnen Hefte oder Bücher an der Kopfseite nebeneinander, so ergeben sie eine Strecke von rund 700 Kilometer, ein D-Zug braucht ungefähr zwölf Stunden, um die Länge dieser Literatur zu bewältigen. Trennt man sie aber auf und legt die einzelnen bedruckten oder beschriebenen Seiten nebeneinander, so erhält man ein Papierband, mit dem man nahezu die Erde umspannen kann.

Wohlgemerkt: das sind die Zahlen für die Produktion eines einzigen Jahres. Errechnet man jedoch die Summe für die dramatische Leistung eines deutschen Menschenalters (gleich dreißig Jahren), so kommt man auf geradezu phantastische Ziffern. Erst dann kann man ganz ermessen, mit welch gutem Recht wir uns das „Volk der Dichter" nennen.

Unsere Rätselecke.

Rösselsprung

iel	er	ge	ken			glück	ins	schau	wird
le	samb	in	im	nie	voll	ge	mir	bas	fiel
wie	cher		wei	bem	welt	lie		als	und
ich	gen	de	le	gen	he	vol	ich	e	ge
stun	troft	auch	me	le	bems	bie	seh	mahn	fühlt'
	bet	nes	ein	da	und	be	nungs	sich	
le	geht	see	einft	ne	ge	dem	eilt	bön	fü
le	tage	nen	met	ü	laß	ab	le	ich	sei
er	gen	blick	ü	we	ei	mei	bir	gen	bie
reil	bei	sonn	ber	nem	ber		ich	seh'	al	klar
o	mich	be	bie				liegt	vor	geern	be

7398

Silbenräsel

a — berg — bert — bri — char — di — e — e — eu — fen — ga — gam — ke — kisch — kra — len — li — linck — lot — lot — ma — mae — mi — ni — nor — nus — rat — ri — so — te — ter — tes — ti — ul

Aus vorstehenden 34 Silben sind 11 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Herakliit ergeben. (ch und ck je ein Buchstabe.)

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. belgischer Dramatiker und Schriftsteller, 2. Trauerspiel von Lessing, 3. berühmter Musikdirigent (r), 4. griechischer Philosoph, 5. Kaiserin von Mexiko, 6. moderner deutscher Dichter, 7. Erzbischof von Magdeburg, 8. sagenhafter Erfinder des Bieres, 9. türkischer Ehrentitel, 10. Führer der französischen Revolution, 11. Frauengestalt aus Goethes Leben. 7341

Geographisches Silbenräsel

a — ahr — al — an — bach — bö — chiem — de — del — der — des — en — es — eu — frank — furt — ge — ge — ko — lai — le — ler — lipp — lour — men — müh — nach — ne — nier — ost — ri — see — sen — spin — sprin — stein — to — vo — wei

Aus vorstehenden 39 Silben sind 14 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten, und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ein altes Sprichwort ergeben.

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. oberrheinisches Gebirge, 2. mondänes Ostseebad, 3. Stadt in Krain, 4. berühmter französischer Wallfahrtsort, 5. griechische Insel, 6. ehemalige deutsche Reichs- und Krönungsstadt, 7. Bad erst am Teutoburger Wald, 8. Weinort an der Ahr, 9. Kurort im Riesengebirge, 10. See in Oberbayern, 11. spanisches Königsschloß, 12. Weinort am Rhein, 13. Kurort an der Riviera, 14. Stadt am Rhein. 7438

Vielseitig

Man schließet manch Geheimnis in mich ein,
Ich habe manche Nachricht dir gebracht.
Ich bin verschieden, bin oft groß, oft klein,
Von mir wird täglich viel Gebrauch gemacht.

Gebrauchst du mich, wenn dich Migräne quält,
So helfe gern ich dir die Schmerzen lindern,
Ich bin das Mittel, das der Arzt oft wählt,
Oft warm, oft kalt, bei Eltern und bei Kindern.

Der Kaufmann sucht mich täglich zu vermehren,
Mein Wachstum ist bei ihm der Mühe Preis.
Wohl ihm, wenn er in schweren Kriegszeiten
Mich auf der Höhe zu erhalten weiß.

Oft, freilich, komme ich auch umgelegen;
Plaust du den Sonntagsausflug auf das Land
Und kommt dann statt des Sonnenscheins der Regen,
Dann werde als die Ursach' ich genannt. 6174

Mutterjorgen

„Die Luft ist eins vom Zigarettenrauchen,
Und dabei schreibst du ohne Maß und Ziel,
Wozu wir bloß all die Romane brauchen,
Verdienen kannst du damit auch nicht viel.
Nie interessierst du dich für Wirtschaftsfächer,
Ein anbres Mädchen kocht und näht und flickt,
In deinem Zwei sind wieder große Löcher,
Nun frage ich dich nur, ob sich das schickt."
Und hörbar seufzt Mama mit Unbehagen:
„Ich habe bald die ganze Sache satt,
Man ist wahrhaftig schrecklich zu beklagen,
Wenn man zur Tochter einen Einzwei hat." 6928

Konversation

Jüngst klatschten ein paar Frauen drei vier Ecke
In der bekannten eiftigen Manier.
„Ich laufe nur zum Markt die kurze Strecke,
Das Einsfünfsechs verbot der Doktor mir."
„Was sagen Sie, der Nachbar wird stets frecher,
Er schlägt die Frau jetzt täglich, der Bandit!"
„Ja, das ist zwei dreifünfsechsvier Verbrecher,
Der endet sicher noch in Moabit."
„Wir wollen doch auf solche schlechten Leute
Nicht weiter zweifünfsechs, das ist nicht nett."
„Ich geh' zu „Drei und Eins", und zwar noch heute,
Mein Mann jagt heuzutage mir ein Freibillett."
„Wir müssen fort, man lacht ja schon da drüben."
„Was fünfsechs die uns lesen. Und wir zu laut?"
„Erlaubnis braucht man nicht erst, meine Lieben,
Wenn man zweidreivier etwas anvertraut." —
So ging es weiter ohne Atempause,
Wild wogte hin und her die Redeschlacht,
Die Sprachgewandten fanden nicht nach Hause
Denn an das, Ganze wurde nicht gedacht. 7718

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: a) a) Apia, 5 Baß, 7 Hanf, 8 Lea, 9 Rewa, 10 Sage, 13 Goar, 15 Lisbon, 17 Cent, 19 Dicht, 21 Abria, 24 Alba, 26 Tapete, 29 Toni, 32 Ziel, 33 Bore, 34 Bau, 35 Esra, 36 Taro, 37 Sole; — b) 1 Shag, 2 Anna, 3 Pferch, 4 Alaun, 5 Base, 6 Sago, 11 Aber, 12 Emma, 14 Obi, 16 Stab, 18 Etat, 19 Ryk, 20 Cape, 22 Dattel, 23 Inn, 25 Lebus, 27 Alba, 28 Elba, 30 Oese, 31 Ibar.

Ebeliebes: Bratenrock — Braten, Rock.

Silbenräsel: Mit Gold ist jede Festung zu erobern. — 1. Marathon, 2. Indianer, 3. Trophäe, 4. Generalstab, 5. Cebello, 6. Legionär, 7. Defensive, 8. Zalau, 9. Sendlitz, 10. Teching, 11. Justiniano, 12. Eglau, 13. Dreadnought, 14. Epaminondas, 15. Fanfare.

Kastenräsel: 1. Weis, 2. Oslo, 3. Cham, 4. Heim, 5. Egge, 6. Narr, 7. Elch, 8. Nora, 9. Drau, 10. Cros. — Wochenende; Sommerhaus.

Rösselsprung: Das Hängelämpchen qualmt im warmen Stalle, In dem behaglich sich zwei Kühe fühlen. Der Hahn, die Hennen, um den Sproß die Kralle, Träumen vom wunderbaren Dünger wühlen. Der Junge pfeift auf einer Hofenschnalle Dem Brüderchen ein Lied mit Fartgefühlen. Und Knaben, Kühe, Hühner lassen alle Getrost den Strom der Welt vorüberspülen. Bilienczon.

Unerhört: Zache.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270827-10/fragment/page=0010

Turnen - Sport - Spiel

Kampf auf der ganzen Front!

Die gesamte Ligaklasse mobil. — Borussia beim VfL. in Merseburg. — 99 bei 96 in Halle. — Der Gaumeister in Neumark. — Preußen empfängt Halle 1910. — Privatspiele: Groß-Kayna in Weißenfels, Schkeuditz—Konkordia Delitzsch.

Merseburg, 27. August.

Jetzt wird es Ernst! Auch in der 1. Klasse, in der es am ersten Spieltag außer in dem einen Spiel 98—Favorit eigentlich um nichts ging. Billige Ausreden, die man bei unverwunteten Niederlagen so gern und schnell zur Hand hat, schützen nicht vor Punktverlust, und Unterlassungssünden werden sich rächen. An letzterem fehlt es nicht. Der vorige Sonntag deckte schon mancherlei auf. Morgen werden wir weitere Aufschlüsse erhalten, inwieweit und nach welcher Richtung hin das Stärkeverhältnis Verschiebungen erfahren hat.

Eigentlich „fertig" scheinen nur ganz wenige Mannschaften in den beiden obersten Klassen zu sein. Die Folgen der in jedem Jahre zu dieser Zeit sich wiederholenden Spieler-„Wanderungen" müssen erst überwunden, die neuen Mannschaftskörper erst abgeschliffen und richtig eingespielt sein. Wenn auch die Zahl der Wandervögel erfreulicherweise abgenommen hat, so ist gänzlich ohne Veränderungen kaum eine Mannschaft geblieben. Als große Erleichterung wurde daher der Beschluß des letzten Verbandstages empfunden, der Juniorenspieler ohne weiteres für die oberste Mannschaft freigibt, wodurch es möglich geworden ist, plötzlich auftretende Lücken wenigstens einigermaßen wieder zu verstopfen.

*

Der erstmalige Aufmarsch der 10 Ligavereine morgen wird natürlich im ganzen Gau mit größtem Interesse verfolgt. Das Moment der Ungewißheit, das über sämtlichen fünf Begegnungen liegt, hat die Spannung auf den Ausgang dieser ersten großen Schlacht bis aufs höchste gesteigert. Man betrachte die Gegenüberstellungen:

Neumark—Sportfreunde,
VfL. Merseburg—Borussia,
96 Halle—99 Merseburg,
Eintracht—Sportverein 98,
Favorit—Wacker.

Es ist nicht ein Spiel darunter, dessen Ausgang mit einiger Sicherheit vorauszusagen wäre. Von den bisherigen Spitzenvereinen: Sportfreunde, Wacker, 98, VfL. Merseburg ist nicht einer sicher, morgen mit heiler Haut davonzukommen. Da ist als erstes

der Sportfreunde Reise nach Neumark,

die Anlaß zu großen Vorerörterungen geben wird. Auch an Propheten fehlt es nicht, die dem Gaumeister ein Debakel voraussagen. Gemach, ganz so schlimm ist es denn doch nicht. Daß es den Sportfreunden passieren kann, daß sie gezwungen werden, bei Spielvereinigung in Neumark ein kleines Punktandenken zurückzulassen, ist bei objektiver Abwägung des Für und Wider nicht von der Hand zu weisen, dann aber sollte die Tordifferenz doch nur ganz bescheiden sein. Der Schreck, den Eintracht mit dem 3:2-Ausgang dem Gaumeister einjagte, war sicherlich heilsam; er wird ihn aufgerüttelt und die etwas in die Brüche gegangene Einigkeit nach dem Spiel um so fester wiederhergestellt haben. Eppes Verlassen seiner Mannschaft bei der Partei war nicht ohne Einfluß auf den Ausgang. Das alles ist bei Beurteilung des Treffens in Neumark von Bedeutung. Sollte es sich bewahrheiten, daß der disqualifizierte Arno Böhme durch die allgemeine Amnestie spielberechtigt geworden ist, dann stehen die Aussichten trotz des Vorteils des eigenen Platzes für Neumark vollends auf pari. Die Spielvereinigung bestreitet dieses erste Verbandsspiel auf dem eigenen Heim mit der gleichen Mannschaft, die Wacker mit 5:2 schlug, ist ihre Verteidigung nicht bombensicher, dann ist ein Punktgewinn sehr in Frage gestellt.

VfL. Merseburg soll Borussia schlagen!

Nach der Niederlage der Borussen gegen unsere Preußen im Pokalspiel halten ganz Kluge es für eine Selbstverständlichkeit, daß der VfL. nun erst recht und ganz sicher Sieger in seinem ersten Verbandsspiel bleiben müßte. Wir teilen diese Ansicht nur mit Vorbehalt. Erstens werden die Borussen ihr Letztes hergeben, um den Teil ihres Renommees, den sie am 21. August gegen Merseburgs Preußen verloren haben, von Merseburgs VfL. zurückzuerobern, und zweitens besteht für den VfL. die Gefahr der Unterschätzung eines Gegners, der sich von der 1b-Klasse schlagen ließ. Jedenfalls gibt die Vergleichsmöglichkeit, hier Preußen, hier VfL., diesem Zusammentreffen einen hohen Reiz und unterlegt dem VfL. eine Pflicht, Ehr kämpft gegen die Borussen nicht nur um die Punkte, er kämpft um sein Prestige! Auch diejenigen, die nicht Zeuge des Kampfes sein können, werden mit Spannung den Ausgang erwarten. Die Schwarzbehemden gehören zur Kategorie der Übertrumpelungsmannschaften. Sie schaffen sich gern einen Rückhalt durch Vorlage von einigen Toren, um selbst dadurch an Sicherheit zu gewinnen, den anderen aber aus dem Gleichgewicht zu bringen. Schubert, Schmidt und Arlt sind dabei die treibenden Kräfte, ersterer ein erfolgreicher Schütze, Arlt der gefährliche Durchbrenner. Der VfL. stellt heraus: Herfurth; Hutterroth, Kugler; Kaßermann, Bartsch, Kluge; Röhr, Sander, Pilwon, Rutsch, Drese, also die gleiche Elf, die den ZuB. Leipzig mit 4:0 schlagen konnte. Eine Siegeschance haben die Blau-Weißen nur dann, wenn sie mit gleichem Geist und Elan ans Werk gehen wie an jenem großen Sonnabend-Spiel. Nur dann! Einen schweren Stand wird Kluge gegen die harte Energie des linken Borussenflügels haben, und auch Rilius als Schiedsrichter steht vor seiner leichten Aufgabe.

Vorher spielen ebenfalls auf dem VfL.-Platze die Reserven beider Vereine, wobei der VfL. mit seinem schwersten Geschütz auffahren wird, so daß ihm hier der Sieg eigentlich glücken müßte.

Eintrachts Anlauf gegen den Sportverein 98

sollte sich zu einem harten, schnellen Kampf zuspitzen, bei dem vielleicht das alte, selten verfagende 98er Glück letzten Endes den Ausschlag gibt. Allerdings: Kampfplatz ist die Eintracht-Arena, und die hat ihre Mücken.

Wackers schwerer Gang gegen Favorit

ist eine vollkommen offene Sache. Die Rothosen mit Wien; Henze, Bale; Fienhold, Probst, Wilhelm; Hoffmann, Kuhnert, Schiemann, Blüher I. Blüher II sind unbedingt stärker geworden gegen das Vorjahr. Und dann: Favorit ist hart, sehr hart. Wenn Wacker nicht ganz erheblich Besseres leistet als gegen Neumark, ist ein Schiffbruch wohl möglich.

99 oder 96?

Auf dem Sportplatz am Zoo werden sich morgen die erste Elf von Halle 96 und die gleiche Mannschaft unserer 99er im ersten Verbandsspiel gegenüberstehen. Folgende Mannschaften werden sich zum Kampf um die zwei Punkte dem Schiedsrichter Zipfel, Halle, stellen:

Halle 96: Grohe; Grüneberg, Keller; Donath, Jünsch, Mädel; Knauth, Frenze, Schmidt, Ernst, Compes.

Merseburg 99: Nummel; Schmeißer, Langguth; Stahl, Brödel, Berle; Rüttner, Rosburg, Henze, Thon, Heitkamp.

Die 96er Mannschaft hat also eine erhebliche Veränderung erfahren. Das Mannschaftsgerippe (Grüneberg, Jünsch, Keller, Donath, Compes) ist durch Junioren aufgefüllt worden und bildet nun der 96er erste Kampfmannschaft, die aber bei ihren Probespielen recht gute Resultate erzielt hat. Im ersten Gesellschaftstreffen wurden Sportbrüder 4:1 geschlagen und im Pokalspiel mußte Eintracht sogar eine 5:0-Niederlage einstecken. Man darf also schon hieraus folgern, daß die 96er für den Saisonbeginn ungewöhnlich gut in Form sind.

Unsere Merseburger Mannschaft ist wieder einmal ein Buch mit sieben Siegeln: Heute gegen gute Mannschaften große Siege, morgen gegen schwache Gegner Niederlagen! Wohl erscheint die Aufstellung der Elf für morgen auf dem Papier recht ansprechend, wenngleich wir auch voraussagen möchten, daß im Verlaufe des Kampfes Heitkamp sicherlich in den Innensturm „umgewechselt" werden wird! Ob sie sich aber bewährt, darüber ist natürlich erst nach dem Spiele zu reden. Noch beim letzten Probespiel gegen Greppin machten sich 99's Fehler bemerkbar: das lange Ballhalten und die Zeitvergeudung durch Einzelspiel. Vom vernachlässigten Flügelspiel sei gar nicht gesprochen. Viel besseres können als das zuletzt gezeigte steckt in unserer 99er Elf! Wer bringt es fertig, die aus tadellosen Einzelspielern bestehende Elf zu einer Einheit zusammenzuschweißen? Sollte es am Sonntag der Mittelstürmer Henze sein?

Trotz allem haben wir Vertrauen zu 99. Brödel ist ja mit von der Partie. Der 96er Platz ist stets nach 99's Geschmack gewesen, und selbst ein Kaymann mußte einst das Leder 8mal passieren lassen. Also, auf in den Kampf, 99! Die ersten Punkte winken . . .

*

Die 1 b-Klasse

läßt Schkeuditz und Kayna, die beiden Kampfhähne des ersten Kampftages, spielfrei, dafür gehen Preußen und Mücheln in die Feuerprobe, die für die Schwarz-Weißen kaum Fährnisse, um so mehr aber für Mücheln birgt. Die Kampfordnung:

Halle 1910—Preußen Merseburg,
Ammendorf—Olympia,
Reiseburg—Giebichenstein,
Mücheln—Sportbrüder

stellt einen besonders scharfen Kampf zwischen Ammendorf und Olympia, die am vergangenen Sonntag Giebichenstein bzw. Halle 1910 schlugen, in Aussicht, wobei die stark verbesserte Ammendorfer Elf die etwas besseren Aussichten hat. — In Reiseburg sollten die Giebichensteiner Turner zu guter Letzt Oberwasser behalten, da Reiseburg etwas zurückgegangen ist. — Die Fahrt der Sportbrüder nach Mücheln bedeutet ein Pendant zur Reise der Sportfreunde nach Neumark. Die Sportbrüder schlugen zwar Reiseburg mit 4:0, werden es in Mücheln aber mit einem schweren Gegner zu tun bekommen. Der Ausgang ist offen.

Preußen—1910 Halle.

Mit diesem Kampf, der morgen nachmittag auf dem Preußenplatz stattfindet, greifen nun auch die Merseburger Schwarz-Weißen in die Punktkämpfe ein. Wieder beginnt das Ringen um die Punkte, um das alte Ziel, das gerade ihnen im abgelaufenen Spieljahr so greifbar nahe lag und dessen Erlangung — verscherzt wurde. — Im ganzen ist es, von einigen kleinen Änderungen abgesehen, die alte Mannschaft vom Vorjahre, die Preußen auch zu diesem Spielabschnitt als Verbandsmannschaft herausbringt und die am letzten Sonntag in dem Pokalkampf gegen Borussia ihre Stabilität zur Geltung brachte, wie dies besser gar nicht geschehen konnte. Und gerade auf Grund dessen ist man für morgen ohne weiteres geneigt, die Merseburger als sichere Sieger anzusehen; auch die 0:4-Niederlage, die sich die Passendorfer an ihrem ersten Gange von der hallischen Olympia holten, legt ohne weiteres diese Meinung nahe. Und doch wäre nichts verfehlter, als eine solche Unterschätzung des Gegners. 1910 Halle hat sich in diesem Jahre wesentlich neu konstituiert, hat für seine erste Mannschaft ganz wesentliche Verstärkung aus dem Lager des Arbeitersports erhalten — man spricht von 8 Mann —, und diese Elf hat sich gegen Olympia so gut geschlagen, daß es dieser erst in dem Schlußabschnitt möglich war, zu Erfolgen zu kommen. Es ist also auch für Preußen, obwohl auch wir an ihrem schließlichen Endziele nicht zweifeln, ein gut Teil Vorsicht am Platze, um sich von den Passendorfern, die schon so manchmal recht unliebsam aus der Reihe tanzten, nicht überraschen zu lassen. Beginn 16 Uhr, Preußenplatz.

*

Klasse 2 b.

Wegwitz—Braunsdorf,
Zöschen—Querfurt,
Lauchstädt—Rössen.

Das Treffen Wegwitz—Braunsdorf halten wir für offen. Beide Mannschaften haben am vergangenen Sonntag ihre Gegner bezwungen. Wegwitz sogar auf fremdem Platze. Da jedoch Braunsdorf wohl größere Spielerfahrung besitzt, scheint der Vorteil von Wegwitz (eigener Platz) ausgeglichen zu sein.

Im Kampf Zöschen—Querfurt wird Querfurt wohl den kürzeren ziehen müssen. Querfurt zeigte letzten Sonntag gegen Wegwitz schwache Leistungen, so daß schon ein Unentschieden gegen Zöschen eine Überraschung bedeuten würde.

VfL. Lauchstädt I—Marathon Neu-Rössen I.

Ein spielreicher Sonntag ist für den Lauchstädter VfB. der 28. August. Mit Ausnahme von Handball- und Schlagballmatch sind alle Mannschaften des Vereins auf dem grünen Rasen beschäftigt. Vormittags 10 Uhr spielt die Fußballjugend gegen Marathon-Neu-Rössen Jugend. 1/12 Uhr tritt VfB.'s Handballelf Ammendorf I gegenüber. Am Nachmittag trifft sich VfB. II und Marathon II. Den Beschluß und gleichzeitig auch das Hauptfußballtreffen bildet das Punktespiel VfB. I gegen Neu-Rössen I. Das Spiel wird recht spannend werden. Obwohl sich beide Mannschaften nicht viel nachstehen, sollte den Neu-Rössenern ein knapper Sieg möglich sein.

Spiele der unteren Merseburger Mannschaften.

Außer den Spielen ihrer ersten Mannschaften haben morgen die Merseburger Vereine folgende Spielabschlüsse für die unteren Mannschaften getätigt:

VfL. III.—99 (99 er Platz); IV.—99 (vorher); V.—99 (12.30 Uhr VfL.-Platz); I. Junioren—Favorit in Halle; II. Junioren—Wacker in Halle; Jugend—Marathon in Rössen; Knaben—VfL. in Querfurt. — Jugend-Handballmannschaft gegen Kayna (10 Uhr VfL.-Platz); Damen-Handballmannschaft gegen 99 (11 Uhr VfL.-Platz); I. Handballmannschaft—Polizei Reserve in Halle. — Vom VfL. spielen also insgesamt 12 Mannschaften, 10 Verbands- und 2 Gesellschaftsspiele.

Preußen. II.—1910 Halle II (14.15 Uhr Preußenplatz); IV. gegen Kanena II (12.15 Uhr Preußenplatz); V.—Braunsdorf III (in Braunsdorf); Junioren—Eintracht Halle (in Halle); Knaben—99 Knaben (Preußenplatz). Alles Verbandsspiele. Mit Ausnahme der III. sind also alle Mannschaften Preußens (auch die Handballer) auf dem Rasen beschäftigt.

Privatspiele

Groß-Kayna kämpft in Weißenfels!

Groß-Kayna benutzt den verbandsspielfreien Sonntag zu einem Spiel in Weißenfels, wo der dortige Sportklub wartet, um seine vor einiger Zeit in Kayna erlittene 3:4-Niederlage wieder wettzumachen. Ob ihm dies gelingt, kann man nicht so ohne weiteres behaupten. Unmöglich kann man sagen, daß Kayna, wenn man nach der Niederlage gegen Schkeuditz urteilen wollte, an Spielstärke eingebüßt hat. Die Mannschaft ist noch auf voller Höhe ihres Könnens und wird auch in Weißenfels ein guter Repräsentant des Saalegaues bzw. seiner 1b-Klasse im Kampf gegen die Ligaklasse des benachbarten Saale-Elster-Gaues sein. Wenn Sportklub morgen keine besseren Stürmerleistungen, als am vergangenen Sonntag gegen Teuchern, zeigt, dann wird man annehmen dürfen, daß bei Kaynas guter Hintermannschaft Erfolge des Gegners schwer möglich werden. Oder bewahrheitet es sich, daß auch Höpfner seinem Verein den Rücken gekehrt hat?

Sport am Sonntag

in Merseburg.

Reichhaltig in jeder Beziehung ist das Merseburger Sportprogramm des morgigen Sonntags.

Im Fußball treffen sich auf dem VfL.-Platz VfL. und Borussia Halle, während der Preußenplatz Schauplätze des Kampfes Halle 1910 gegen Preußen sein wird. Auswärts weit so.

Auch im Handball der Sportler regt es sich mehr. Die Merseburger Schutzpolizei empfängt auf eigenem Platze 98 Halle, Preußen hat Wackers Reserve zu Gaste. Auswärts spielt der VfL. Bei den Damen interessiert das „Derby" auf dem VfL.-Platz. Preußen Damen empfangen Borussia Halle.

Während der ATV. im Turnerhandball spielfrei ist, fährt MTV. nach Lauchstädt. Dagegen geht es auf dem ATV.-Platz hoch her in den Kämpfen um den Gaumeistertitel im Faustball.

In Merseburgs Umgebung.

Fußball ist in Neumark Trumpf. Der Gaumeister steht hier dem Bezwinger Wackers gegenüber. Neu-Rössen und Lauchstädt bestreiten in Lauchstädt den fälligen Punktkampf, während Sporting Mücheln die hallischen Sportbrüder empfängt. Der Sportverein 1926 Beuna fährt mit zwei Mannschaften zu Blau-Gelb nach Weißenfels.

Im Turnerhandball steigt in Neu-Rössen das Treffen TuSpV. gegen Kötzschen-Beuna.

VfB. Schkeuditz gegen Konkordia Delitzsch.

VfB. Schkeuditz benutzt seinen verbandsspielfreien Sonntag zu einem Privatspiel. Auf eigenem Platze steht er im Rückspiel der Konkordia Delitzsch gegenüber. In der Zeit, in der der VfB. noch dem Gau Nordwestsachsen angehörte, haben beide Mannschaften oftmals ihre Kräfte gemessen und sich stets spannende und in sportlicher Hinsicht wertvolle Kämpfe geliefert, und da beide in einer Klasse spielten, waren die Ausgänge dieser Spiele meist gleichbedeutend mit der Klassenmeisterschaft. Auch gegenwärtig haben die Delitzscher eine ganz beachtliche Spielstärke; in den Meisterschaftsspielen der 1b-Klasse des Gaues Nordwestsachsen nehmen sie in der vergangenen Spielzeit den zweiten Platz ein. Den Schkeuditzern steht also ein schweres Spiel bevor, sie müssen es mit Ersatz für ihren erfolgreichsten Stürmer, der im Spiele gegen Kayna verletzt wurde, bestreiten. Immerhin werden sie, wenn sie in der in den beiden letzten Spielen gezeigten Form sind, den Gegner zur Herausgabe seines besten Könnens zwingen. — VfB. Schkeuditz II gegen TuV. Leipzig III.

Sportverein 1926 Beuna spielt in Weißenfels.

Am kommenden Sonntag fährt die I. und II. Mannschaft des Sportvereins Beuna nach Weißenfels. Die I. Mannschaft spielt gegen Blau-Gelb I und II tomb. Die II. Elf gegen Blau-Gelb III. Da Blau-Gelb I Saale-Elster-Gau-Liga spielt, darf man auf das Abschneiden der Beunaer sehr gespannt sein. Die I. Junioren stehen um 10 Uhr im Verbandsspiel in Beuna der gleichen Elf des Sportring Mücheln gegenüber. — Die Handball-Knaben fahren nach Merseburg, um gegen VfL. Knaben ein Freundschaftsspiel auszutragen.

Faustball

Gaumeisterschaften

des Nordostthüringer Turngaues.

Am Sonntag treffen sich auf dem Platz des ATV. in Merseburg, am Scheitplatz, die besten Faustballmannschaften der Bezirke Halle, Merseburg, Weißenfels und Naumburg der Turner, Zugendturner und Turnerinnen, um in den einzelnen Klassen den Gaumeistertitel zu erkämpfen. Reges Treiben wird auf dem Platze von morgens bis abends herrschen, so daß sich der Besuch verlohnen dürfte.

Das Haupttreffen des Tages bildet wohl die Begegnung der Kreismeisterschaften Ammendorf und Schkeuditz, das als Werbespiel gedacht ist. Beide Mannschaften verfügen über eine ausgezeichnete Spieltechnik, und es ist schwer, den Sieger des Spiels vorher zu bestimmen.

In der ersten Faustballklasse begegnen sich im ersten Treffen die Berufsfeuerwehr Halle und Friesen Weißenfels. Beide Mannschaften sind ungeschlagen durch das Spieljahr 1927 gekommen. Weißenfels wird alles daransetzen, den Sieg davonzutragen. Im zweiten Spiel stehen sich MTV. Merseburg und Stabila Naumburg gegenüber. Hier sollte Stabila den Sieger stellen können. Wir hoffen aber auch auf MTV. . . . Wer wird das Entscheidungsspiel am Nachmittag bestreiten? Und wer gewinnt?

In der zweiten Klasse kämpfen MTV. Merseburg, TV. Halle und ATV. Granschütz, der zum zweiten Male an der Spitze der zweiten Klasse im Bezirk Weißenfels steht. Granschütz hat in dieser Klasse die besseren Aussichten, da die Mannschaft von den Vorspielen, die durch Los entschieden sind, bereit ist und nur in der Lage zu spielen. Bei normalem Verlauf dürfte Granschütz als Gaumeister hervorgehen.

In der Jugendklasse ist eine Voraussage schwer zu treffen, da die Spielstärke der einzelnen Mannschaften zuweilig bekannt ist. Ob Teutonia Weißenfels zum zweitenmal Meister wird, ist noch lange nicht entschieden. Jedenfalls wird Ammendorf und MTV. Merseburg alles daransetzen, um ihrerseits den Meistertitel zu erlangen. ATV. ist vom Vorspiel befreit und kommt gleich in die Endrunde.

Im Turnerinnen-Faustball stehen sich Turnerische Vereinigung Merseburg und TV. Halle gegenüber. Beide Mannschaften stehen mit gleicher Punktzahl an der Spitze. Auch hier ist es schwer, zu sagen, wer den Sieger und damit den Meister stellen wird.

Im Trommelballspiel begegnen sich TV. Rothstein Merseburg und Germania Weißenfels. Sie stehen mit gleicher Punktzahl an der Spitze der Tabelle. Wir glauben, daß sich Rothstein den Gaumeistertitel nicht entgehen lassen wird.

Die Faustball-Entscheidungsspiele am Nachmittag werden von allgemeinen Freiübungen eingeleitet werden.

Die Spielfolge:

Nr. 1. 9 Uhr: **1. Klasse:** Feuerwehr Halle—Friesen Weißenfels.
Nr. 2. 9.35 Uhr: **2. Klasse:** TV. Halle—ATV. Merseburg.
Nr. 3. 10.10 Uhr: **Jugend:** Ammendorf—Teutonia Weißenfels.
Nr. 4. 10.45 Uhr: **Turnerinnen,** Faustball: TV. Halle—Turnerische Vereinigung Merseburg.
Nr. 5. 11.20 Uhr: **1. Klasse:** MTV. Merseburg—Stabila Naumb.
Nr. 6. 11.55 Uhr: Turnerinnen, **Trommelball:** TV. Rothstein Merseburg—Germania Weißenfels.
14 Uhr: Allgemeine Freiübungen.
14.20 Uhr: **Entscheidung 2. Klasse:**
Sieger aus Spiel Nr. 2 gegen Granschütz.
14.55 Uhr: **Entscheidung Jugend:**
Sieger aus Spiel Nr. 3 gegen ATV. Merseburg.
15.30 Uhr: **Entscheidung 1. Klasse:**
Sieger aus Spiel 1 und 5.

Handball DT.

MTV. Lauchstädt gegen MTV. Merseburg.

Von seinem Namensvetter aus Merseburg hat am kommenden Sonntag der Lauchstädter MTV. zwei Mannschaften zu Gaste. Am Vormittag, 10 Uhr, schon stehen sich die Schülermannschaften beider Vereine gegenüber. Wer in diesem Spiel den Sieger stellt, ist schwer vorauszusagen, da die Lauchstädter ein durchaus nicht zu unter-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270827-10/fragment/page=0011

schätzender Gegner für ihre Gäste sind. Um 17.00 Uhr nachmittags steigt das Hauptspiel MTV. I—MTV. Merseburg I. Nach dem Abschneiden der Lauchstädter gegen ATV. Merseburg kann man ihnen nur wenig Siegeschancen einräumen. Wenn man ihnen auch den Vorteil des eigenen Platzes zugute schreiben muß, so wird die Mannschaft aber mit viel geschlossenerer Mannschaftsleistung als vorher aufwarten müssen, um gegen MTV. Merseburg bestehen zu können. Merseburg sollte nach Kampf sicher gewinnen.

*

Von den unteren Mannschaften des MTV. Merseburg

sind morgen tätig die zweite und dritte Turnermannschaft sowie die Schüler. Die zweite Elf empfängt 1/16 Uhr auf dem MTV.-Platz am Stadtpark die erste Mannschaft des TV. Jahn Neumark. Wir rechnen mit einem Siege der Merseburger, da Neumark das Handballspiel erst neu aufgenommen hat. Trotzdem dürfen die Turner aus dem Geiseltal nicht unterschätzt werden. Die dritte Elf der Männerturner trifft anschließend auf TV. Neumark II. Hier ist der Ausgang offen, da beide Mannschaften erst neu aufgestellt sind. Nach Halle zum KTV. fährt die Schülermannschaft des Männer-Turnvereins. Gegen die spielstarken hallischen Schüler dürfte es kaum zu einem Siege langen. Die Turnerinnen des MTV. sind spielfrei.

TuSpV. Neu-Rößen—TV. Kötzschen-Beuna.

Auf seinem Platze in Göhlitzsch hat am morgigen Sonntag der TuSpV. Neu-Rößen den Turnverein aus Kötzschen-Beuna zu Gaste. Neu-Rößen, jetzt zur Meisterklasse gehörig, wird in diesem Spiel beweisen können, daß die Aufrückung mit Recht erfolgt ist. Kein besserer Gegner konnte ihm hierzu gestellt werden, als gerade Kötzschen-Beuna. Die Mannschaft ist einer der stärksten Vertreter der ersten Klasse und hat ausgezeichnete Resultate auch gegen beide Merseburger Vereine erzielt. Gewiß wird Neu-Rößen, wenn die Elf bessere Leistungen als gegen ATV. Merseburg zeigt, siegen. Aber hoch wird das Ergebnis keinesfalls ausfallen. Das Spiel beginnt 15.30 Uhr.

Wassersport

Schwimm-Länderkampf Deutschland–Schweiz

Am 28. August in Zürich. — Deutschland wird mit zweiter Garnitur siegen.

In Zürich wird zum dritten Male die Begegnung der Schweiz mit den deutschen Vertretern bei Schwimmverbänden stattfinden. Die Deutschen, die die beiden vorhergegangenen Kämpfe gewannen, gehen auch diesmal als Favoriten in den Kampf, obwohl in keinem Falle bewerb die besten Vertreter aufgestellt sind. Zum größten Teil ist die deutsche Nationalmannschaft aus süd- und westdeutschen Schwimmern zusammengesetzt. Die Elite der deutschen Schwimmer ist bekanntlich bereits auf dem Wege zu den Europawettkämpfen in Bologna. In den einzelnen Wettbewerben wird die Schweiz in diesem und jenem Kampfe zu Punkten gelangen, vielleicht auch im Springen, kaum aber in den Staffeln. Eine offene Sache ist das Wasserballspiel. Die Aufstellung der deutschen Mannschaft ist nicht gerade hervorragend. Hier könnte evtl. die Schweizermannschaft zu einem Erfolge gelangen.

Insgesamt steht auch der dritte Sieg der deutschen Vertreter fest.

Handball DSB.

Generalprobe der Handballer

Vor dem Beginn der Pflichtspiele.

Nachdem nun auch der BC. Preußen seine Handballmannschaften zu den DSB.-Spielen gemeldet hat, sind es in Merseburg vier Vereine, die den Handballsport in ihr Programm aufgenommen haben. Alle sind sie bestrebt, die Mannschaften für die bereits am ersten Septembersonntag beginnenden Pflichtspiele „fit" zu machen. Hoffentlich ist auch diesen ersten Kämpfen ein hartes Training vorangegangen, damit der Start zur neuen Saison ein glatter und möglichst guter ist.

In Merseburg haben wir ein reiches Handballprogramm; bereits vormittags 10 Uhr stehen sich auf dem Sportplatz der Schutzpolizei (Kasernenhof)

PSV. I—98 I Halle

gegenüber. Der PSV. hat bekanntlich von seiner Mannschaft Schellenberg und Schulz eingebüßt, die leider noch an den Unfallfolgen der Leipziger Fahrt laborieren. Wenn auch der einzustellende Ersatz die beiden noch nicht voll ersetzen kann, so verfügen die PSV.er immer noch über eine stabile, kampfkräftige Elf, die sich sicher über Wasser halten kann, bis Ende dieses Jahres der richtige Zuwachs von Aschersleben kommt. 98 Halle ist eine ausgesprochene Kampfmannschaft und ist uns Merseburgern nicht unbekannt. Die seit der Spielpause von 98 ausgetragenen Gesellschaftsspiele wurden sämtlich glatt gewonnen.

Preußen I—Wacker Reserve.

Nach dem Spiel der ersten Fußballmannschaft tritt Preußens Handballmannschaft im Gesellschaftsspiel gegen die Reserve von Wacker Halle an. Ein Freundschaftskampf also, bei dem es um keine Punkte geht, und der doch interessanten Sport verspricht, zumal die hallische Elf recht spielstark ist und auch Merseburg seine stärkste Mannschaft zur Stelle hat.

BSV. Damen—99 Damen.

Vormittags 11 Uhr steigt das Damen-Derby auf dem BSV.-Platz. Bekanntlich spielen die Gerinnen in dieser Serie wieder in der 1. Klasse, nachdem sie im Vorjahr als Meister der 2b-Klasse das Ausscheidungsspiel gegen den 2a-Meister mit 3:0 gewannen. Die BSV.erinnen dagegen haben ihren Platz in der 1. Klasse immer behaupten können. Sie werden auch am morgigen Kampf die etwas Besseren sein. Bestimmt wird das Damenspiel weite Kreise interessieren.

Über einen Spielabschluß 99 II—BSV. II schweben bei Redaktionsschluß noch Verhandlungen.

Preußen Damen gegen Borussia Damen.

Auf ein einjähriges Bestehen blickt morgen die Merseburger Preußen-Damenhandballelf zurück, auf ein Jahr, das dieser Abteilung im BC. Preußen nach manchem Fehlschlage ebenso viel Erfreuliches gebracht hat. Spielerisch ist die Mannschaft jedenfalls ein gut Teil vorwärts gekommen, und daß sie sich gegen solche Gegner, wie morgen die hallische Borussia, heranwagen kann, mag als Beweis dafür angesehen werden. Zu einem Siege wird es allerdings kaum langen, doch wird es sich die Mannschaft sicher angelegen sein lassen, an ihrem Ehrentage so günstig wie möglich abzuschneiden. Beginn 11 Uhr vormittags, Preußenplatz.

99 I—96 Halle (Reserve).
BSV. I—Nelson I Halle.

Beide Spiele finden in Halle statt. Dabei haben sich die 99er den schwereren Gegner ausgelucht, trotzdem sie immer noch nicht mit der Stammmannschaft antreten können, da einige Spieler noch in Urlaub weilen.

BSV. ist Gast bei Nelson und sollte aller Voraussicht nach zu einem Siege kommen, wenn die Mannschaft in guter Besetzung fährt.

Radsport

Deutschland—Frankreich 2:1.

Der Radländerkampf in Paris.

Trotz der glanzvollen Besetzung hatte der Länderkampf Deutschland—Frankreich im Radsahren am Donnerstag abend nur etwa 5000 Zuschauer nach der Pariser Prinzenparkbahn gelockt. Das Treffen endete mit dem erwarteten Siege der deutschen Vertreter, die zwei von den drei Wettbewerben gewannen. In den beiden Fliegerkonkurrenzen hielten die Weltmeister Engel (Köln) und Michard (Frankreich) ihre Gegner jederzeit sicher. Recht interessant verlief die Dauerrennen, in denen sich Sawall als der Beste erwies.

a) Amateurflieger: Ergebnis: 1. Engel (D.) 3 Punkte, 2. Beaufrand 5 Punkte, 3. Galpaing 7 Punkte, 4. Steffes 7 Punkte. — b) Berufsflieger: Ergebnis: 1. Michard (F.) 3 Punkte, 2. Faucheux 4 Punkte, 3. Fricke 7 Punkte, 4. Ejsmella 8 Punkte. — c) Dauerrennen: 1. Lauf, 10 Kilometer: Sawall 8.35.4; Kreiwer 25 Meter, Brunier 45 Meter, Paillard 120 Meter zurück. 2. Lauf, 20 Kilometer: Paillard 17.04.4, Sawall 150 Meter, Brunier 525 Meter, Kreiwer 700 Meter zurück. 3. Lauf, 30 Kilometer: Sawall 26.15.6, Kreiwer 10 Meter, Paillard 740 Meter, Brunier 3 Runden zurück. Ergebnis: 1. Sawall 4 Punkte; 2. Paillard 8 Punkte, 3. Kreiwer 8 Punkte, 4. Brunier 10 Punkte. Gesamtergebnis: 1. Deutschland 2 Siege; 2. Frankreich 1 Sieg.

Sechstagerennen

in Leipzig. — Die neue Winterhalle „Achilleion".

Die Umbauarbeiten, die der Verein Sportplatz an der auf dem Leipziger Messegelände befindlichen Halle 9 vornimmt, um eine allen modernen Anforderungen entsprechende Wintersporthalle zu schaffen, gehen ihrem Ende entgegen. Die riesigen Zuschauertribünen stehen bereits und auch die 180 Meter lange Radrennbahn wird in den nächsten Tagen fertiggestellt sein. Die Halle mit dem Namen „Achilleion" wird Anfang Oktober der Öffentlichkeit übergeben. Zur Eröffnung ist ein großzügiges, alle Sportarten umfassendes Sportfest geplant. In der Zeit vom 5. bis 11. Januar wird in der Halle das erste Leipziger Sechstagerennen stattfinden.

Leichtathletik

Amerikanische Sportgrößen kommen nach Halle.

Der Leichtathletik-Interessengemeinschaft Halle ist es gelungen, zu dem am 11. September auf dem 98er Sportplatz stattfindenden internationalen Sportfest folgende amerikanische Sportgrößen zu verpflichten: Scholz, den Sieger über 200 Meter auf der Pariser Olympiade, ferner das jüngste amerikanische Sprinterlatent Cumming, Congero, den besten amerikanischen Mittelstreckler, und Roll, den Neuyorker 400-Meter-Meister. Von deutscher Seite werden diesen Körnig und Dr. Wichmann über 100 und 200 Meter gegenüberstehen. Gleichfalls wird Houben sowie die bekannte Kreseldor 4×100-Meter-Staffel starten.

99 erhält interessanten Zuwachs.

Wie uns aus Kreisen des SpV. 99 Merseburg berichtet wird, soll die Mitteldeutsche Meisterin, Frl. Tettenborn (bisher VfL. 96 Halle), zum Sportverein von 1899 übergesiedelt sein. Die Leichtathletikabteilung von 99 würde damit kräftigen Zuwachs bekommen, denn erst bei den letzten Mitteldeutschen Frauenmeisterschaften wurde Frl. Tettenborn Mitteldeutsche Meisterin im Diskuswerfen mit der Glanzleistung von 31,18 Meter. Auch der Damen-Handballmannschaft würde Frl. Tettenborn eine gute Stütze sein.

*

Reichsjugendwettkämpfe in Freyburg a. d. U.

Am Freitag fanden die Reichsjugendwettkämpfe in Freyburg a. d. U. auf dem Sportplatze unter Leitung des Lehrers Lutze statt. Trotz des anfangs regnerischen Wetters hatten sich die Schulen von Balgstädt, Zscheipitz, Ebersroda, Schleberoda, Zeuchfeld, Kleinjena, Großjena, Wildsdorf, Vösselitz, Dobichau, Markröhlitz und Goseck eingestellt; auch der Schulrat Bonitz aus Naumburg war zugegen.

Der Himmel hatte bald ein Einsehen und wenn auch die Sonne nicht zum Durchbruch kam, so war das Wetter doch für die Kämpfe vorteilhaft. Dem Dreikampf, bestehend in 75-Meter-Lauf, Weitsprung und Ballweitwurf, gingen volkstümliche, gemeinsame Freiübungen der Mädchen und Knaben voraus. Es folgten Staffellauf, Tanzchen, Ballspiele und allgemeine Turnspiele, sowie Aufführung von Volkstänzen. Hier konnte man beobachten, wie auch kleine Schulen trotz ihrer geringen Schülerzahl recht schöne Leistungen zeigten. Das bestätigte auch die Siegerverkündigung, wobei oft die Dörfer sehr gut abschnitten. Als Preis erhielten die ersten Sieger ein Gedenkblatt an den Reichspräsidenten Hindenburg, die anderen Jahnkarten. Um 16 Uhr waren die Kämpfe beendet und die Kinder traten mit ihren Lehrern den zum Teil weiten Heimmarsch an. Nicht nur von turnerischer und sportlichem Standpunkte, sondern auch vom vaterländischem und sozialem Gesichtspunkte aus sind solche Treffen zu begrüßen; sie überbrücken bei den Kindern die Standesgegensätze der Eltern und führen Stadt und Land näher zusammen.

In Kürze

Scholz, v. d. Berghe, Hodge, London, Körnig betreten den Einladungssprinterkampf bei den internationalen Leichtathletikwettkämpfen Sonntag in Halle.

Am 31. August findet das Marathonschwimmen in Toronto, das außer unserem Deutschen Sterkßtiter nicht weniger als 400 Ausländer am Start sehen wird, statt. Allgemein werden in diesem Rennen dem Deutschen die besten Aussichten beigemessen.

Die Deutschen Strommeisterschaften werden diesmal auf der Strecke auf der Oder bei Frankfurt am morgigen Sonntag zum Austrag gebracht werden. Gleichzeitig wird auch die Wehrmachtsmeisterschaft damit verbunden.

Beim internationalen Meeting im französischen Seebad La Baule siegte beim Kilometerrennen in der Sportwagenklasse über 5000 Kubikzentimeter der deutsche Mercedes-Fahrer Baron von Wenzel-Moscau, der eine Stundengeschwindigkeit von 135,846 Kilometer erreichte.

Der weit über Mitteldeutschlands Grenzen hinaus bekannte Leipziger Gauoberturwart Felix Kurth vollendet am heutigen Sonnabend sein 50. Lebensjahr.

Luftfahrt

Vom 15. August ab ist die einzigste Nachtflugstrecke mit Personenbeförderung der Deutschen Luft-Hansa Berlin—Danzig—Königsberg wieder in Betrieb. Nachts 9 Uhr Tempelhof, 8 Uhr Königsberg, an Moskau 18.10 Uhr. Mit die bisherigen Dornier-Merkur fliegen jetzt die dreimotorigen Junkers.

Fliegen heißt Landen. Dabei spielen die Windverhältnisse eine große Rolle. In Amerika propagiert man die große Idee, große Ventilatoren, wie in Bergwerken gebräuchlich, zu verwenden, um über Winde bei Start und Landung zu verfügen. Statt 20 durch Kaufleute, wäre 50 Grad Winkel möglich, wodurch Um- wie Ablauf wesentlich verkürzt würden.

Die Klub-Rohrspatzen-Werke bauen in ihre Zellen englische Motore ein. Die Nachricht, wonach wir keine Motore bauen dürften, ist falsch. Die Beschränkungsbestimmungen im Motorenbau, die überhaupt sich durch nichts aus dem Versailler Friedensvertrag heraus herleiten lassen, sind ab Mai 1926 aufgehoben.

Am 24. und 25. September kommt das Internationale Geschwindigkeitsrennen der Wasserflugzeuge in Venedig um den französischen Wanderpokal „Schneider" zum Austrag. Die Strecke auf den Lagunen ist 670 Kilometer lang. Sieger war vorjahrs Italien. Die italienische Fliegermajor de Bernardi auf einem Macchi-Doppeldecker und 800-PS.-Fiat mit 393,8 Kilometer Durchschnitts-Stundengeschwindigkeit. Diesmal werden nur England, Amerika und Italien um den Pokal streiten. Die Vorbereitungen werden sehr geheimgehalten. Es scheinen englische Motore mit 900 bis 1000 PS. sogar 1200 PS. zu starten, so daß wohl die 500-Kilometer-Stundengeschwindigkeitsgrenze erreicht werden wird, zumal schon bald nach dem Sieg 1926 bereits 416,613 Kilometer am 17. November 1926 an selber Stelle ebenfalls von de Bernardi und 800-PS.-Fiat auf demselben Macchi erreicht wurden.

Das erste von fünf Dornier-Flugzeugen ist in Brasilien für den regelmäßigen Luftverkehr eingetroffen.

Köln erhält am 1. September spätestens Flugverbindung mit London — zunächst mit Umsteigen in Duisburg über Rotterdam. Major a. D. Ernst, Leipzig.

Verbindl. Nachrichten

Saalgemeinderat.
(Verbindlich.)

Die für den 29. August, 20.30 Uhr, angesetzte Verhandlung Grahmann—Holzhausen wird bis zum 12. September, 20.30 Uhr, vertagt. Die Geladenen wollen zu diesem Termin erscheinen. Lippold. Westermann.

Vereins-Nachrichten

Sportverein von 1899 E. V. Merseburg, Jugendabteilung. Die am kommenden Sonntag nicht stattfindenden Jugendlichen und Knaben treffen sich geschlossen am Vormittag, um 10.30 Uhr, auf dem Platz zum Training.

Regler! Zur weiteren Festigung der Klubwettkämpfe tritt der Sportausschuß am Sonntag, 10.00 Uhr, im Keglerheim zusammen. Von jedem Klub muß ein Vertreter anwesend sein.

Sportverein 1926 Wauna. 1. und II. Fußballmannschaft fahren nach Weißenfels. Abfahrt 8.45 Uhr mit Auto. Treffpunkt 8.30 Uhr im Vereinslokal.

Spielausschuß. J. A. Willy v. Rhein.

Humoristische Ecke

Der geeignete Mann. „Wir brauchen jemanden für unser Auskunftsbureau", sagte der Direktor; aber es muß jemand sein, der alle möglichen Fragen beantworten kann, ohne den Kopf zu verlieren." — „Das paßt für mich", erwiderte der Bewerber, „denn ich bin Vater von acht Kindern."

Bestrafte Grobheit. „Herr Kassierer, das Geld stimmt nicht." — „Ja, das hätten Sie früher sagen sollen, hinterher kann das jeder." — „Nun dann werden wohl auch mich die Leute auf Wert, die Sie mir zuviel gegeben haben, auch nicht unglücklich machen. Adieu."

Gut bedient. Schauspieler (als Richard der Dritte): „Ein Pferd . . . ein Pferd, ein Königreich für ein Pferd . . ." — Stimme aus dem Zuschauerraum: „Kann es nicht auch ein Esel sein?" — Schauspieler: „Natürlich . . . kommen Sie doch rauf."

Er . . . Ein berühmter Tenorist sitzt an der gemeinsamen Tafel im Kurort mit drei älteren Damen zusammen, die ihn mit Liebenswürdigkeiten überschütten. Als er nach einem Streichholze greift, eilen alle drei Grazien mit je einer Schachtel herbei. Da meint er liebenswürdig: „Nun weiß ich wirklich nicht, von wem ich mir Feuer geben lassen soll. Um niemand zu kränken, werde ich von jeder „Schachtel" ein Zündholz nehmen."

Dickfellig. Wirt: „Also, so geht das nicht mehr weiter, Herr Müller. Die Rechnung wuchst von Tag zu Tag. Ich schreibe eben nichts mehr auf." — Müller: „Mir auch recht . . . wenn Sie es im Kopf behalten."

Der Menschenfreund. „Hilfe! Zu Hilfe! Ich kann nicht schwimmen!" — „Na, da warten Se man 'nen Augenblick, junger Mann, da will ich mal sehen, ob ich nicht irgendwo einen tüchtigen Schwimmlehrer finde."

Das Kleidchen. Frau Schiebramsch näht. — Herr Schiebramsch fragt: „Nanu! Warum hast denn unsere Lili schon wieder ein Kleidchen. Ist doch das Kind doch nicht so verwöhnen!" — „Bei dir piept's wohl?" näht Frau Schiebramsch weiter. „Das ist doch mein neues Abendkleid . . ." R. M.

Börsen vom 26. August 1927.

Kurszettel

Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank.

Reichsbankdiskont 6 Prozent.	26. 8.	25. 8.
Berliner Börse		
Anleihen.		
Dtsch. Ablösungsschuld inkl. AuslosungsRecht	56.25	56.50
Dt. Ablösungsschuld mit Auslos.-Schein einschl. 1. Ziehung	58.—	58.—
Dt. Ablösungsschuld ohne AuslosungsSchein F	15.20	15.25
Sächs. Prov.-Anleihe	—	—
Landschaftl. Zentral-Pfandbriefe	15.85	15.80
Sächs. landschaftl. Pfandbriefe	16.30	16.80
6% Dtsch. Zuckerwertanleihe	16.—	—.—
7% Prov. Sächs. Pfandbriefe	93.60	93.50
% Prov. Sächs. ld. Roggenpfandbriefe	8.20	8.10
5% Sächs. Goldkonsolidate	75.—	75.—
10% Berl. Hyp. G. Pf. S. 2	107.—	107.90
10% dto. S. 8	106.—	106.—
10% dto. S. 4	106.25	106.50
8% dto. S. 9 u. 6	101.—	101.—
7% dto. S. 7	98.—	98.—
6% dto. S. 10	95.—	95.—
8% Dt. Hyp. bk. Gold 26	100.25	100.—
7% dto. 30	99.75	100.50
5% Pr. Bod. Kr. G. Pf. Em. 8	100.70	100.70
4% dto. Em. 10	100.—	100.—
4,5% Pr. Rentr. Bod. Gold Pf 26 Aug. 2	78.75	78.—
(Alte Pf. o. Anteil). Anteil m.		
Nateuschein 1—4	49.75	50.25

	26. 8.	25. 8.
8% Mein. H. B. Gpf. Em. 8	100.—	100.—
6% Dt. Zuckerbank	90.50	—.—
Obligationskurse.		
4% Allg. Elektr. Ges. 1890 S. 1 L. K.M	84.60	84.60
4,5% Dt. Solvay-W. 1909 L. K.M	—.—	—.—
4,5% Ges. f. elektr. Untern. von 98. 1900, 11 L. K.M	—.—	84.50
5% Klöckner-Werke (Gummi-Aktienablöse)	83.75	—.—
4,5% Siebert-Nonnenwerke v. 1912	—.—	—.—
Bahnattien.		
Elektr. Hochbahn	100.—	99.—
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	178.—	175.50
Siebert. Blanken-bahn	54.—	54.—
Halle-Lettfeld	66.—	62.50
Leipziger Hochbahn	85.12	85.12
Schiffahrtsaktien.		
Deutsch-Australien	—.—	—.—
Hamburg-Amerika	150.12	149.25
Nordd. Lloyd	223.25	223.50
Hamburg-Süd	—.—	223.75
Vereinigte Elbe-Schiffahrt	151.—	150.75
Bankaktien.		
Barmer Bank	71.—	71.12
Berl. Handelsges	147.75	147.12
Braunschw. Bank	248.50	242.50
Commerzbank	135.—	135.—
Darmst. u. Nat.	176.—	175.50
Deutsche Bank	228.—	228.50
Disconto Bank	160.50	160.—
Dresdner Bank	197.—	156.—
Hell Bankverein	184.—	184.—
Leipz. Kred.-Anst	139.50	138.—
Mitteld. Kredit	145.25	145.—
	237.—	238.—

	26. 8.	25. 8.
Reichsbankant.	174.—	174.—
Sächs. Bank	179.25	178.—
Brauerei-Aktien.		
Engelhardt-Brauerei	215.50	215.50
Schultz-Bötzenpolor	434.—	427.50
Leipz. Br. Riebeck	150.—	150.50
Industrie-Aktien		
Accumulatoren A. G. G.	165.50	165.—
Ammend. Papier	186.50	184.37
Anhalter Kohlen	255.25	257.—
Aschaffenb. Zellst.	107.25	109.12
Augsburg-Nürnb. Maschinen	206.50	204.75
Bamag. Meguin.	140.50	140.25
Barop. Waiswerk	48.—	48.50
Bijoli	133.—	134.75
J. Berger	95.12	94.—
Bergmann Elektr.	288.25	289.—
Berl. Kraftw. J.-W.	198.50	197.—
Berl. Metall. J.-W.	101.25	103.87
Beton- u. Monierb.	84.25	83.50
Bing-Werke	132.50	130.—
Bochumer Guß	23.25	23.50
Braunk. u. Brikett	—.—	—.—
Brown, Boveri	190.—	190.—
Buderus Eisenw.	70.—	69.50
Buna Werke	112.—	112.—
Butzbach	97.25	97.50
Bvt Guldenw.	98.—	98.—
Calmon Albert	49.87	49.50
Chem. Albert	147.50	147.75
Chem. Buckau	130.—	132.—
Chem. Heyden	126.50	127.38
Chem. Schlesiatisch	82.—	81.25
Chemn. Spinnerei	96.—	93.—
Contl. Linoleum	123.—	121.75
Crüllw. Papier	165.50	165.—
Daimler Motoren	123.50	121.—
Dtsch. Atl. Tel.	113.—	111.—
Dtsch. Luxbergw.	—.—	—.—
Dtsch. Erdöl	157.25	155.—
Dtsch. Kalt	104.25	103.50
Dtsch. Kalt	—.—	—.—
Dtsch. Maschi.	92.25	92.—
Dtsch. Petroleum	80.—	79.50
Dtsch. Werke	—.—	—.—

	26. 8.	25. 8.
Dtsch. Wolle	58.50	57.—
Dürrkopp Werke	80.50	80.12
Enderß u. Bldm.	—.—	—.—
Dynam. Nobel	144.—	142.—
Eilenburg. Kattun	—.—	—.—
Elektr. Lieferungsg.	189.—	191.50
Effen. Steinkohlen	167.50	168.—
Fahlberg List	133.—	134.—
J. G. Farbenindustr.	299.50	293.75
Feldm. Papier	211.—	212.—
Fröbeln Zucker	95.—	97.—
Gelsenk. Bergw.	157.—	156.87
Genth. Zucker	—.—	—.—
G. f. el. Untern.	263.50	259.—
Glaus. Zucker	113.—	113.—
Görl. Wagon	21.25	21.25
Gothaer Wagon	—.—	—.—
Greppiner W.	155.—	153.—
Grusonwerk Tertil	106.75	109.75
Hackethal	92.50	92.25
Hall. Maschinen	173.—	172.—
Hammerfest & Co.	164.—	165.—
Hanin Blond	46.—	45.75
Harz Bergbau	200.50	203.—
Hartm. Maschi.	27.50	27.87
Heid & Franke	63.25	60.62
Hildebrand Mühl.	83.—	81.25
Hirsch-Kupfer	114.—	113.—
Hoesch Stahlw.	178.—	177.—
Hohenlohe	24.75	24.75
Holzmann, Ph.	198.—	194.50
Humboldt, Masch.	36.—	35.50
Ilse Bergbau	267.50	267.50
Ilse Genußscheine	155.25	155.—
Jahn Porzellan	103.50	103.—
Kali Aschersleb.	175.25	175.50
Karstadt A.-G.	150.—	150.—
Kattow. Bergbau	—.—	—.—
Kirchner & Co	128.—	127.—
Klöckner Werke	158.—	157.75
Köln-Neuessen	174.—	173.75
Köln-Rottweil	—.—	—.—
Kohl. Röstiens	101.—	100.75
Kupfer Hütte	70.50	70.25
Lahmeyer & Co.	177.25	175.50
Laurahütte	88.—	87.—
Leonhard Braunk	143.—	—.—

	26. 8.	25. 8.
Leopold Grube	104.25	101.—
Linke Hoffmann L.	—.—	—.—
Lorenz Schuh.	280.—	278.—
Lorenz, C. A.-G.	125.—	125.—
Mannesmann Röhr	178.37	177.—
Mansfeld. Bergb.	129.87	129.87
Maschinenf. Buckau	162.—	163.—
Mig & Brunett	150.—	150.87
Motoren Deutz	69.50	69.50
Motoren Maunh	—.—	—.—
Nationale Autos	122.75	121.75
Nordbeutsch. Kabel	137.—	137.—
Nordbeutsche Wolle	165.25	170.—
Oberschles. Eisenb.	100.—	100.—
Oberschles. C.-Gmb.	—.—	—.—
Oberschles. Kokw.	102.75	99.87
Orenstein & Koppel	139.—	136.50
Ostwerke	414.—	408.—
Phönix Bergbau	119.75	118.12
Phönix Bremen.	103.50	105.—
Pintsch A.-G.	148.—	148.—
Pfälzer M.-W.	177.—	177.—
Pollich Gerbst.	83.50	83.—
Polyphon	132.50	130.75
Rheinb. Braunk.	182.50	182.50
Rheinb. Stahlw.	252.50	253.—
Rheinm. Zucker	163.50	163.50
Rhein. Metall.	—.—	—.—
Rhein. Spreengstoff	111.—	108.—
Rhein. Stahlw.	202.—	199.25
Riebeckfch. Montw.	175.12	168.—
Rombacher Hütte	—.—	—.—
Rostger Braunk	110.50	110.25
Rütgerswerke	151.—	151.—
Salchenwerke	118.—	—.—
Salzdetfurth Kali	243.—	238.—
Sangerh. Masch.	150.—	150.—
Sarotti Schok.	188.—	187.75
Schiffbaumindel	27.—	27.25
Schering Chem.	232.—	232.—
Schles. Zeztil	108.50	109.50
Schles. Kohl	124.—	123.50
Schnitzer Hugo	115.—	117.—
Schubert & Salzer	375.—	371.—
Schuckert Elek.	205.50	204.—
Schulz Inh.	106.—	106.—

	26. 8.	25. 8.
Siem. Schlagen	62.87	62.—
Siemens & Halske	268.—	266.12
Stahlverein	97.75	98.—
Stett. Chamotte	103.—	103.25
Stoed Motor	75.37	73.96
Südd. Kammgarn	150.50	150.50
Stöwer Nähmasch.	68.—	70.—
Tietz Leonh. Gld.	98.—	98.—
Ver. Kohle Borna	112.—	108.—
Ver. Thür. Metall	50.—	48.—
Wanderer W.	200.50	200.—
Weyerlin & Hübner	134.—	134.—
Wernsig, Ag. Sp.	—.—	—.—
Westdeutsch. Kaufh.	187.50	185.50
Westeregeln Alkali	185.25	184.—
A. Wolff	56.50	57.75
Wrede Mälzerei	139.—	139.—
Zeitzer Masch.	178.—	178.50
Zellst. Waldhof	186.—	375.—
Zwickauer Masch.	260.50	260.—
Freiverkehr.		
Adler Kalt	83.50	83.—
Bolle Kalt	132.50	130.75
Brillenpfahl	182.50	182.50
Bromm Boveri	252.50	253.—
Chikauf Ult.	77.—	77.—
Kabel Rhendt	177.—	177.—
Rhein. Elektr.	173.—	173.—
Rhein Metall	101.50	101.50
Ufa	30.—	30.—

Leipziger Börse

Industrie-Aktien.	26. 8.	25. 8.
Adca	144.75	145.—
Comm. u. Priv.	175.—	175.—
Schäf. Bank	177.25	176.50
Sächs. Weberei.	164.25	164.25
Altenbg. Landkr	129.—	125.—
Kaffeer Zuke	—.—	—.—
Leipz. Kajüter	110.—	110.—
Lonford. Spinn.	141.—	140.—
Pölbs. Kupfer	—.—	—.—
Dermatold W.	85.50	85.50
Dt. Eisenbahnel	90.—	93.87

	26. 8.	25. 8.
Gautsch Kg.	100.—	100.—
Gerster Jute A.	270.—	270.—
Glashütter Zucker	114.—	115.25
Hotel Zimmern.	11.50	11.50
Holle Zucker	95.—	95.—
Kästner, Karl	18.50	19.25
Kriesch Lühle	103.50	103.50
Landbrief Leipzig	269.—	269.—
Leipz. Baumw.	151.50	151.—
Leipz. Bier Rieb.	85.—	85.—
Leipz. Kamm.	194.—	194.—
Leipz. P. Zimmern	150.—	150.50
Leipz. Wollf.	121.—	121.—
Lindner, Gottfried	78.50	78.—
Meuselwitz	129.75	129.75
Nähmasch.	133.—	133.—
Nordd. Wolle	198.—	172.—
Reichsbiebetten	126.—	126.—
Pfaniger Masch.	76.—	76.—
Riitter Werfs.	177.—	177.—
Rainphon	182.50	181.—
Treffow	170.—	170.—
Röschen, Walter	78.—	79.—
Riquet & Co.	146.—	147.50
Roßh. Zucker	96.—	96.—
Schiemenerk	118.—	117.50
Schubert & Salzer	370.50	373.50
Sondern. & Sieber	66.—	66.—
Südbr & Co.	149.50	150.—
Tegtl Charles	—.—	—.—
Thür. Gas	145.—	144.—
Wolle	175.—	170.25
Tittel & Krüger	48.50	44.50
Trümmer & Wärter	52.—	59.—
Webstuhlfb	114.—	114.—
Wettermerk		
Zittauer Masch. Web	218.—	218.—
Freiverkehr.		
Buchmann Gradewitz	75.—	—.—
Elmer Hans	66.—	66.—
Fuchsbau	100.—	80.—
Hoge Elektr.	130.—	131.—
Jäger Steinbau	—.—	13.—
Seibel & Naumann	89.—	89.—
Thür. Zucker Wachst.	44.75	44.75
Wollkämm Heinichen	—.—	—.—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270827-10/fragment/page=0012

Industrie-Handel-Wirtschaft

Eröffnung der Leipziger Herbstmesse

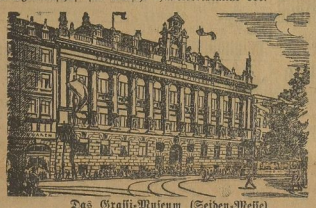
(Von unserem nach Leipzig entsandten Sonderberichterstatter Hans Tischert.) (Nachdruck verboten.)

Leipzig, 28. August.

Wenn auch die Leipziger Messe eine regelmäßig wiederkehrende wirtschaftliche Einrichtung ist, deren universeller Ausbau fast vollständig durchgeführt ist, so hat doch jede Messe ihr besonderes Gesicht und weicht von den vorhergehenden Messen ab. Vor allem macht sich auch ein Unterschied zwischen Frühjahrs- und Herbstmesse bemerkbar. Bevorzugen nämlich manche Industrien, wie z. B. die Werkzeugmaschinenindustrie und die Elektrotechnik, in der Hauptsache die Frühjahrsmesse, um ihre Neuerungen vorzuführen, so legen wieder andere Industrien mehr Nachdruck auf die Herbstmesse. Es sei beispielsweise die Piano-Industrie angeführt, die nach einem Beschluß des Vorstandes Deutscher Pianofabrikanten die Leipziger Messe nur einmal im Jahr, und zwar im Herbst, beschickt.

Als Neuerscheinung kann auf dieser Herbstmesse die Reichs-Süßwarenmesse angesehen werden. Diese in früheren Jahren vom Reichsverband der Schokoladengeschäftsinhaber Deutschlands von 1906 ab außerhalb der Meßzeiten und in sich abwechselnden Orten veranstaltete Messe ist jetzt mit der bisherigen Leipziger Süßwarenmesse vereinigt. Da es jedoch nicht möglich war, alle Aussteller der Branche im Süßwaren-Meßhaus Schweizerhaus unterzubringen, hat man die Halle 7 auf dem Ausstellungsgelände mit heranzugezogen, hauptsächlich auch deshalb, um den Fabrikanten, die Maschinen für die Süßwarenindustrie liefern, engsten Anschluß an die Technische Messe zu gewähren. Ein Teil der alten Meßaussteller der Süßwarenmesse stellt nunmehr im Süßwaren-Meßhaus Schweizerhaus wie auch gleichzeitig im Rahmen der Reichs-Süßwarenmesse in Halle 7 aus. Unter der Ausstellerschaft ist auch die Süßwaren-Hilfsindustrie stark vertreten. Unter den ausgestellten Maschinen für die Süßwarenindustrie befinden sich neben deutschen auch englische Erzeugnisse. In Verbindung mit der Reichs-Süßwarenmesse hält der Reichsverband der Schokoladengeschäftsinhaber Deutschlands seinen Verbandstag in Leipzig ab.

Für die kunstgewerblichen Ausstellungen auf der Messe ist bereits in diesem Frühjahr das Neue Grassi-Museum als Meßhaus hinzugekommen. Gleichwohl befindet sich noch immer ein Hauptteil des Kunstgewerbes in der Universität und im Städtischen Kaufhaus. Bedächtlich ist, daß im Städtischen Kaufhaus auch einige der bedeutendsten englischen Firmen der keramischen und Glasindustrie ausstellen. In der Universität dagegen findet man wiederum auch die Ausstellung der Arbeitsgemeinschaft für deutsche Handwerkskultur vor.



Das Grassi-Museum (Seiden-Messe).

Auf dem Ausstellungsgelände wird sodann, und zwar in Halle 7, eine große Hygienemesse (Hygiene, Gesundheitspflege, Rettungswesen) veranstaltet, die die verschiedensten Ausstellungszweige in sich schließt. Sie weißt eine Sonderabteilung „Fremdenverkehr und Bäder" auf, die einen Überblick darüber gibt, was Städte, Kur- und Erholungsorte dem Fremden, vor allem auch dem Ausländer, für die Erholung zu bieten vermögen.

Die Herbstmesse, soweit die Technische Messe in Frage kommt, erhält eine besonders starke Betonung durch die Baumesse, auf der diesmal die Gruppe Baumaschinen, Baustoffe und Baudedarf stark hervortritt. Mit der Baumesse sind eine Reihe von Veranstaltungen verbunden, so eine „Straßenbautagung", eine Ausstellung „Das Siedlungshaus", die 4. Deutsche Ziegelbau-Ausstellung und schließlich eine Deutsche Bauwoche.

Von anderen Tagungen, die anläßlich der Messe stattfinden, sei noch besonders auf die der Internationalen Aerologischen Kommission, die der Erforschung der Atmosphäre dienen soll, auf die Delegiertenversammlung des Reichsverbandes der Deutschen Steinzeugmesser und auf die Europa-Tagung der Deutschen Vereine und Verbände im europäischen Auslande besonders verwiesen.

Die Leipziger Technische Messe und Baumesse, die wie die Mustermesse vom 28. August bis 3. September dauert, bietet auch im Herbst auf ihrem Gelände von etwa 400 000 Quadratmeter am Völkerschlachtdenkmal ein gutes Bild vom Stande moderner Technik. Die wichtigsten technischen Industriezweige (rund 1300 Aussteller) sind in 13 großen Hallen und auf dem dazugehörigen benachbarten Freigelände vertreten, so Wärme- und Heiztechnik (Halle 21); Gasverwertung und Armaturen (Halle 4); Kraftfahrzeuge (Halle 8); Krafträder und Fahrräder (Halle 12); Zugmaschinen (Freiflächen vor Halle 6 und neben Halle 21 an der Straße des 18. Oktober); Schienenfahrzeuge (Freiflächen neben Halle 21 an der Friedrich-Krupp-Straße und an der Straße des 18. Oktober) und Fahrzeuge aller Art (Freifläche Nord vor Halle 11); fördertechnische Anlagen, Fördermittel (Freiflächen vor Halle 11, Halle 6 und neben Halle 21, in Halle 8); Hüttenerzeugnisse, Industriebedarf (Halle 11), russische Rohstoffe (Halle 18); Eisen- und Stahlwaren, technischer Bürobedarf (Halle 12); Büromaschinen (Halle 12); Schuh- und Sattlermaschinen (Halle 13); Landmaschinen (Halle 6 und Freifläche vor Halle 6); Nahrungsmittel und Haushaltmaschinen (Halle 6); Werkzeugmaschinen und Werkzeuge für Metall und Holzbearbeitung usw. (Halle 11) usw. Halle 9 wird, da der Verein Deutscher Werkzeugmaschinenfabriken bekanntlich nur im Frühjahr ausstellt, erst wieder zur Frühjahrsmesse 1928 geöffnet sein, ebenso das Haus der Elektrotechnik. Die Erzeugnisse der Elektrotechnik und Radiotechnik, besonders die, die im Zeichen des allgemeinen Bedarfs stehen und für das Weihnachtsgeschäft von Bedeutung sind, sind vor allem in Halle 5, dann aber auch unter hervorragender Beteiligung der elektrotechnischen Großindustrie in der Innenstadt (Elektrizitäts-Haus usw.) zu finden. Die elektrischen Großmaschinen usw. treten erst wieder im Frühjahr auf. Beide Hallen, Halle 5 und Halle 11 (Werkzeugmaschinen usw.), sind außerordentlich gut belegt, wie auch Halle 21 (Wärmetechnik), Halle 6 (Land- und Nahrungsmittelmaschinen) und Halle 12 (Ski-Haus). Einen recht guten Eindruck macht auch die Hygienemesse (Hygiene, Gesundheitspflege, Rettungswesen) in Halle 7, der eine Schau „Fremdenverkehr und Bäder" angeschlossen ist. Halle 7 beherbergt auch noch die Reichsfußwarenmesse. Einen ganz bedeutenden Umfang nimmt die Baumesse ein. Sie drückt der Technischen Messe ihren Charakter auf. Mit der Baumesse sind wieder Sonderausstellungen und Tagungen verbunden, die gleich zuerst genannt seien, so die ausgezeichnete Ausstellung „Das Siedlungshaus" in Halle 8. Die Ausstellung gliedert sich in drei Abteilungen: der Grundrriß, die Materialien, die Einrichtung des Siedlungshauses. Hierbei wird insbesondere die Frage der zweckmäßigen Grundrißgestaltung für solche Siedlungstypen erörtert, die von seiten des Reiches einen Zuschuß erhalten. Auch das Problem der zweckmäßigen Dachform wird behandelt. Dann werden neuzeitliche Sammelheizungsanlagen, feuersichere Bauplatten gezeigt. Die Veranstaltung, deren Vorbereitung in Händen des Leipziger Hausfrauenvereins E. V., des Bundes Deutscher Architekten, Ortsgruppe Leipzig, und des Vereins Leipziger Architekten lagen, bleibt etwa 14 Tage über die Messe hinaus geöffnet.

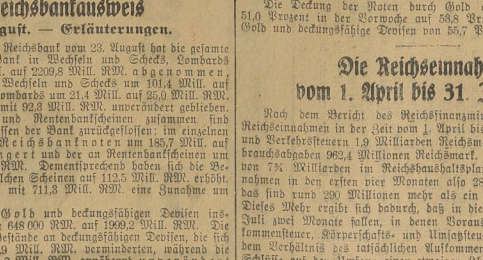
Weiter ist die 4. Deutsche Ziegelbau-Ausstellung in Halle 21 zu nennen. Sie gibt einen vorzüglichen Überblick über die mannigfachen Verwendungsmöglichkeiten des deutschen Vormauersteines und insbesondere über die herrlichen Farbwirkungen, die im Klinkerbau erzielt werden können. Eine besondere Dachziegelabteilung mit ausgezeichnetem Material aus Schlesien, Mitteldeutschland und Süddeutschland sowie eine Abteilung keramischer Erzeugnisse sind der Ausstellung angegliedert. Angeführt seien noch die Ausstellung des Verbandes Deutscher Kachelofenfabrikanten, Meißen, in Halle 3, dann die Sonderausstellung in Halle 4 „Gasgeräte für Haushalt und Gewerbe" und die Gesamtausstellung des Bundes Deutscher Marmorbruchbesitzer in Halle 1 der Baumesse. Besonders hervor tritt die Straßenbautagung, die bekanntlich, wie wir bereits berichteten, in Merseburg abgeschlossen wird. Das Schwergewicht der Tagung liegt in der Berücksichtigung von Straßendecken der verschiedensten Bauverfahren.

Außer den oben genannten Hallen 8, 21 usw., in denen die Sonderausstellung untergebracht ist, stehen der Baumesse natürlich auch wieder ihre alten Hallen 1, 2 und 3 an der Friedrich-Krupp-Straße zur Verfügung, die auch reich besucht sind. Auch acht Musterstrecken für Straßenbau sind an der Straße des 18. Oktober angelegt worden; auf dieser Straße können etwa 15 verschiedene Arten neuzeitlicher Oberflächenbehandlung besichtigt werden.

Die Leipziger Messe gibt auch diesmal wieder ein umfassendes Bild von den Erzeugnissen deutscher Industrie.

9000 Aussteller.

Auf der diesjährigen Leipziger Herbstmesse werden 9000 Firmen, also rund 500 mehr als zur Herbstmesse 1926, vertreten sein. Namentlich die Ausstellerzahl der Textilmesse hat sich um über 800 erhöht. Das Mehrmal hat 33 Sonderzüge fahren lassen, darunter fünf ausländische. Besonders aufmerksam gemacht sei noch auf die im Rahmen der Leipziger Messe veranstaltete deutsche Baumesse und auf die Europatagung der Auslanddeutschen.



Die Hallen 9 und 10 auf dem Gelände der Technischen Messe in Leipzig.

Der Reichsbankausweis

vom 23. August. — Erläuterungen.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. August hat die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 122,8 Mill. auf 2209,8 Mill. RM. abgenommen, und zwar der Bestand an Wechseln und Schecks um 101,4 Mill. auf 2092,6 Mill. RM., der an Lombards um 21,4 Mill. auf 36,0 Mill. RM. Die Anlage in Effekten ist mit 92,8 Mill. RM. unverändert geblieben.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 216,5 Mill. RM. in die Kassen der Bank zurückgeflossen; im einzelnen hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 185,7 Mill. auf 3406,9 Mill. RM. verringert und der an Rentenbankscheinen um 30,8 Mill. auf 931,7 Mill. RM. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an solchen Scheinen auf 112,5 Mill. RM. erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 111,3 Mill. RM. eine Zunahme um 114,3 Mill. RM.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen insgesamt verringerten sich um 648 000 RM. auf 1969,2 Mill. RM. Die Abnahme entfällt auf die Bestände an deckungsfähigen Devisen, die sich um 651 000 RM. auf 167,9 Mill. RM. verminderten, während die Bestände an Gold mit 1801,2 Mill. RM. unverändert geblieben sind.

Die Deckung der Noten durch Gold allein besserte sich von 51,0 Prozent in der Vorwoche auf 53,8 Prozent, die Deckung durch Gold und deckungsfähige Devisen von 55,7 Prozent auf 58,7 Prozent.

Die Reichseinnahmen vom 1. April bis 31. Juli 1927

Nach dem Bericht des Reichsfinanzministeriums betragen die Reichseinnahmen in der Zeit vom 1. April bis 31. Juli 1927 an Besitz- und Verkehrssteuern 1,9 Milliarden Reichsmark, an Zöllen und Verbrauchsabgaben 962,4 Millionen Reichsmark. Dem Gesamtvoranschlag von 7¾ Milliarden im Reichshaushaltsplan stehen an Gesamteinnahmen in den ersten vier Monaten also 2874 Millionen gegenüber, das sind rund 290 Millionen mehr als ein Drittel des Jahressolls. Dieses Mehr ergibt sich dadurch, daß in die vier Monate April bis Juli zwei Monate fallen, in denen Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer, Körperschafts- und Umsatzsteuer zu leisten sind. Aus dem Verhältnis des tatsächlichen Aufkommens zum Etatsoll können Schlüsse auf den Umfang einer etwaigen Überschreitung des Gesamtjahressolls nicht gezogen werden.

Die Konjunkturentwicklung in Österreich.

W. K. Wie von dem österreichischen Institut für Konjunkturforschung mitgeteilt wird, hat sich im Laufe des Monats Juli die schon länger beobachtete Besserung der Wirtschaftslage Österreichs fortgesetzt, ohne freilich mit der viel schnelleren Aufwärtsbewegung der Nachbarstaaten Schritt zu halten. Obwohl sich in diesem Monat gewöhnlich schon ein Nachlassen der Geschäftstätigkeit bemerkbar macht, deuten die vorliegenden Zahlen im allgemeinen aber auf eine fortgesetzte Intensivierung der Tätigkeit. Während die Börse im Juli immer noch einen ungünstigen Geschäftsgang zeigte, ist in der Bewegung der Warenpreise eine günstigere Entwicklung eingetreten. Besonders deutlich kommt die Konjunkturbesserung in der starken Abnahme der Arbeitslosenziffern zum Ausdruck, die im Laufe des Monats Juli die normale saisonmäßige Abnahme weit überstieg und sogar stärker war, als im gleichen Monat des Jahres 1923, das noch eine sehr günstige Konjunkturentwicklung zeigte.

Erwerbsgesellschaften

Der Abschluß der Bank elektrischer Werte A.-G. in Berlin (AEG.-Konzern). Reingewinn 2 467 940 (1 529 968) RM. Die Dividende auf die Stammaktien erfährt daher eine Erhöhung von 9 auf 10 Prozent. Vorzugsaktien erhalten wieder 4,50 Prozent. Die Verwaltung führt im Jahresbericht u. a. aus, daß die Elektrizitäts-Lieferungsgesellschaft nach den bisherigen Betriebsergebnissen auch für das nun 1. Januar 1927 ab gemindert erhöhte Grundkapital wiederum ein befriedigendes Ergebnis in Aussicht stellen kann.

Devisen, Börsen, Märkte

Hallische Börse.

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privat-Bank Merseburg.)

	27. 8.	25. 8.		27. 8.	25. 8.
Bank-Aktien.			Hallesche Maschinenfabrik	172.—	172.—
Abra	144.50	144.25	Halleſche Röhrenwerke	73.—	73.—
Hallescher Bankverein	139.—	139.—	Hildebrandsche Mühlenw.	61.—	61.—
Gew. u. Handelsbank	93.—	93.—	Moritz Zahn A.-G.	25.—	25.—
Landkreditz-Bank	85.—	85.—	Gebr. Jenkich	77.75	78.—
Kötzbrer Bankverein	88.—	88.—	Kaiserlich Schmiedeberg	120.—	122.—
Bergw.-Akt. u. Kuxe.			Kaffhäuserbrücke	70.—	70.—
Kalkwerk Krügersdorf	147.—	—.—	Gottfried Lindner	61.—	63.—
Mansfelder Bergbau	128.—	128.—	Schramm Kattowitz	84.75	83.—
Preuß. Braunk. A.-G.	210.—	216.—	Stadtmühle Asleben	100.—	100.—
Riebeckſche Montanw. A.-G.	169.—	167.50	G. Peter, Sped.	57.—	57.—
Werschen-Weißenf. Akt.	185.—	182.—	Wessels & Hübner	136.—	133.—
Bruchdorf-Pieß. Bergb.	—.—	—.—	Zeitzer Maschinenfabrik	175.—	175.—
Industrie-Aktien.			Zuckerraff Halle	95.—	100.—
Ammendorfer Papier.	256.50	255.—	Halle-Hettstedter Bahn	68.—	—.—
Crellwitzer Papier.	195.—	189.—	**Freiverkehr.**		
Cöthener Malzbrauerei	130.—	133.—	Bankverein Artern	—.—	—.—
Ellenburger Kalk.-Manuf.	30.—	30.—	Braunsdorfer Stahlhütten	—.—	—.—
Elsenwerk Brüttner	31.—	29.50	Bühring Landsberg	15.—	—.—
Engelhardt-Brauerei.	218.—	215.—	Oskar & Lorenz	—.—	—.—
Zimmermann & Co.	11.50	11.50	Taarnowanzer Glas	40.—	40.—
Glauziger Zuckerfabrik	116.—	—.—	Mielke (Mitteld. Zig.-W.)	—.—	—.—
Halleſche Malzfabrik	154.—	149.—	Portl. Zement Saale.	172.—	172.—

Hallische Produktenbörse vom 27. August.

(Mitgeteilt von der Firma Friedrich Lehmann, Merseburg.)

(Für 1000 Kilo)	alte Ernte	neue Ernte	(Für 100 Kilo)	alte Ernte	neue Ernte
Weizen (74% bis 75 kg/hl)	—	270—278	Futtergerstenkörn	—	42.00—44.00
Roggen (68 bis 70 kg/hl)	—	240—243	Futtererbsen	—	—
Braugerste	—	260—290	Raps	—	26.00—29.00
Wintergerste	—	215—223	Weizenkleie		
Futtergerste	—	208—210	(mittelgrob)	—	14.00—14.50
Hafer	—	206—235	Roggenkleie	—	14.50—15.00
Mais	—	195	Weizenmehl	—	—.—
			Trockenschnitzel	14.00—14.50	11.50—12.00

Die Preise verstehen sich netto frei Halle für mindestens 300 Zentner; nur Mais wird ab mitteldeutsche Eisbahnstation notiert.

Magdeburger Zuckernotierungen vom 26. August.

Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchsteuer) für 50 Kilogramm brutto für netto ab Fabrikverladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 20½ Ztr. Gewahlene Melis bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen 28,00 RM., bei Lieferung August 28,00 RM., September 28,25 RM., zweite Hälfte Oktober—Dezember 28,50—26,75 RM. Tendenz: Stetig.

Berliner Produktenbericht vom 26. August.

Obwohl der Regen heute nachgelassen und größtenteils sogar aufgehört hat, wirken die entstandenen Schäden sich auch am heutigen Markt noch aus und das Angebot in Brotgetreide bleibt klein. Die Auslandnotierungen und die Cif-Offerten waren gleichfalls erhöht, das Geschäft ist an diesem Markt, gegen gestern geschehen, wesentlich ruhiger geworden. Das geringe Angebot aus der Provinz in sofortigem Weizen kann den Bedarf nicht befriedigen und die Auslandweizen wesentlich über Parität liegt, so mußten die Preise weiter anziehen. Am Lieferungsmarkte ergaben sich für Weizen Erhöhungen von 3,00 bis 5,25 RM. Roggen ist per sofort und September weiter spärlich angeboten, für die späteren Sichten wurden aber, besonders für Dezember, stärkere Abgaben vorgenommen, so daß auch die aus der Provinz eingelaufenen Kaufaufträge ein Abgleiten der Preise nicht verhindern konnten. Der Abschlag für Dezember betrug 4 Mark. Mehl ist in vorderer Sicht und per Herbst etwas mehr gefragt, die Preise zeigen besonders für Weizenmehl steigende Tendenz. Mais gut behauptet. Für Gerste und Hafer hat sich die Situation nur unwesentlich verändert.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 Kilo)	27. 8.	26. 8.	(Für 100 Kilo)	27. 8.	26. 8.
Weizen, märk.	277—281	276—284	Futtererbsen	21.00—22.00	21.00—22.00
Roggen, märk.	237—239	237—241	Peluschken	21.00—22.00	21.00—22.00
Sommergerste	266—274	268—274	Ackerbohnen	22.00—23.00	22.00—23.00
W.- u. Futtera.	203—205	203—209	Wicken	22.00—24.00	22.00—24.00
Neue Winterg.	—	—	Blaue Lupinen	—	—
Hafer, märk.	201—213	201—213	Gelbe Lupinen	—	—
Mais, loſ. Berl.	198—200	196—197	Seradella, alte	—	—
(Für 100 Kilo)			Seradella	—	—
Weizenmehl	36.25—38.00	36.25—38.00	Rapskuchen	15.50—16.00	15.50—16.00
Roggenmehl	32.50—34.00	32.50—34.00	Leinkuchen	22.50—23.00	22.50—23.00
Weizenkleie	16.00—16.25	16.00	Trockenschnitzel	13.50—13.70	13.50—13.70
Roggenkleie	15.25—15.50	15.25	Soja-Schrot	20.20—20.70	20.20—20.70
Raps, 1000 kg	295—300	295—300	Tiefseefischmehl	—	—
Leinsaat, 1000 kg	—	—	Kartoffelflocken	23.00—23.50	22.75—23.00
Viktoria-Erbsen	43.00—49.00	42.00—50.00	Bittere	—	—
Kl. Speiseerbsen	24.00—27.00	24.00—27.00			

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	26. 8.	25. 8.
Elektrolytkupfer wire bars (150 kg in RM.)	128.00	128.00
Originalhüttenrohzink (Vr. f. freien Verk.)		
Remelted-Plattenzink	50.00—51.00	50.00—51.00
Originalhüttenaluminium, 98—99 Prozent	210.00	210.00
Regal. in Walz- und Drahtbarren, 99 Prozent	214.00	214.00
Reinnickel, 98—99 Prozent	340.00—350.00	340.00—350.00
Antimon-Regulus	85.00—90.00	85.00—90.00
Silber in Barren ca. 900 fein (für 1 kg)	75.00—76.00	75.00—76.00

Berliner Schlachtviehmarkt vom 27. August.

Preise: Ochsen 1. Kl. 60—62, 2. —, 3. 57—59, 4. —, 5. 52—55, 6. 40—45; Bullen 1. Kl. 60—61, 2. 55—57, 3. 51—53, 4. 48—50; Kühe 1. Kl. 48—52, 2. 40—45, 3. 30—35, 4. 23—26; Färsen 1. Kl. 60—61, 2. 55—56, 3. 46—50; Fresser 42—51; Kälber 1. Kl. —, 2. 80—86, 3. 70 bis 78, 4. 60—68; Schafe 1. Kl. 68—67, 2. 63—65, 3. 56—61, 4. 48—52, 5. 38—44; Schweine 1. Kl. 73—74, 2. 73—74, 3. 72—74, 4. 71—72, 5. 66 bis 69; Sauen 65—68. — Auftrieb: 2267 Rinder (darunter 813 Ochsen, 541 Bullen, 913 Kühe und Farsen), 1215 Kälber, 7543 Schafe, 9096 Schweine, 2021 zum Schlachthof direkt, 8 Auslandschweine. — Marktverlauf: Bei Rindern langsam, Kälbern ruhig, schwere Kälber vernachlässigt, bei Schafen glatt, prima Lämmer über Notiz, bei Schweinen ziemlich glatt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270827-10/fragment/page=0013

Aus aller Welt.

Wenn Indianer weinen.

Man liest schon seit Wochen täglich zumindest eine Geschichte von Indianern in den amerikanischen Blättern. Als Präsident Coolidge im Juni auf Urlaub nach Sud-Dakota fuhr, kamen überall auch die Rothäute zur Begrüßung an, stets unter Führung eines Enkels oder Urenkels von einem großen Häuptling, und seither sind Indianergeschichten wieder Mode. Freilich, vom gruseligen Skalpieren sowie von Romantik ist nicht eine Spur mehr, es wird im Gegenteil gezeigt, wie wunderbar dies Volk sich zivilisiert hat, wenn auch der Revolver noch immer im Gürtel steckt, sogar beim Kirchenbesuch.

Nebenher ist jetzt auch eine Episode von früher in der Erinnerung aufgetaucht, aus der Zeit, als es mit dem kulturellen Fortschritt der Leute noch nicht ganz soweit war. Da kamen einmal zwei Abgesandte eines Stammes von Washington und wurden zu einem Dinner geladen. Man brachte den Fisch, und dazu nahmen sich mehrere Gäste Mostrich auf ihre Teller. Die Indianer taten ebenso, und dann wollte es der eine gleich damit versuchen, nahm von dem Mostrich, soviel auf die breite Fischgabel ging, schob die Portion in den Mund — und Tränen traten ihm in die Augen. „Was ist dir, Bruder, warum weinst du?" fragte der Gefährte. „Zehn Jahre ist es her, genau, daß bei einer Fahrt mit meinen Angehörigen über das große Wasser mein Vater ertrank."

Der andere bewegte teilnahmsvoll das Haupt; sodann aber wandte sich seine Aufmerksamkeit gleichfalls dem bräunlichen Haufen auf seinem Teller zu, er verschlang davon nicht weniger auf einmal, als der Nachbar vorhin, und auch ihm rollten sogleich dicke Tränen über die Backen. „Und du, was hast du zu beweinen?" erkundigte sich der erstere. „Daß du nicht mit ertrunken bist, Bruder, damals!"

1921, das Ehescheidungsrekordjahr.

Eine preußische Ehescheidungsstatistik.

Das Preußische Statistische Jahrbuch veröffentlicht eine Übersicht über die Ehescheidungen in Preußen, und zwar unter besonderer Berücksichtigung der Ehescheidungsgründe. Nach dieser Statistik wurden im Jahre 1913 11 162 Ehen geschieden. Das war der höchste Stand, in der Vorkriegszeit erreicht wurde. Während des Krieges verminderten sich dann die Ehescheidungen sehr erheblich. Sie betrugen im Jahre 1915 6942, 1916 6409, 1917 7410, 1918 8519. Im Jahre 1919 wuchsen die Ehescheidungen auf 13 352 wieder an, um im Jahre 1920 sprunghaft auf 22 543 zu steigen. Im Jahre 1921 erreichten die Ehescheidungen ihren Höhepunkt mit 25 160 Fällen. Danach verminderten sie sich wieder etwas. Im Jahre 1924 wurde noch einmal eine neue Steigerung mit 23 251 Ehescheidungsfällen festgestellt. Im Jahre 1925 betrugen die Ehescheidungen in Preußen 22 721.

Bemerkenswert ist das Schuldverhältnis zwischen Männern und Frauen. Im Jahre 1913 wurden 8416 Männer und 4998 Frauen als der schuldige Teil erkannt. Im Jahre 1915 hatte sich dieses Verhältnis aber schon sehr wesentlich geändert. Neben 4972 Männern wurden 3898 Frauen als der schuldige Teil erkannt. Im Jahre 1916 wurden 4117 Männer und 3622 Frauen für schuldig erklärt. Von 1917 an bis zum Jahre 1920 änderte sich das Verhältnis, indem in diesen Jahren durchweg mehr Frauen als Männer für den schuldigen Teil erklärt wurden. Im einzelnen wurden 1917 4891 Frauen und 4142 Männer, 1918 5737 Frauen und 4578 Männer, 1919 8697 Frauen und 7552 Männer, im Jahre 1920 14 042 Frauen und 13 971 Männer für schuldig erklärt. Vom Jahre 1921 an trat eine neue Veränderung ein, die dem Vorkriegsstand entsprach.

Ein unterseeischer Vulkan in Tätigkeit?

Wie aus Neuyork gemeldet wird, wurden an Bord des Dampfers „France" in der Nähe des Leuchtturmschiffes „Ambrose" starke Erschütterungen verspürt, die von einem unterseeischen Vulkan herrühren dürften. Die Passagiere wurden von ihren Liegestühlen geworfen. Dabei stürzte der französische internationale Tennismeister Borotra so unglücklich, daß er sich den Daumen der linken Hand brach.

Ia. hausschlachtene Wurst empfiehlt **Kyffhäuser** Restaurant

Kinderwag. u. Gummimant. billig zu verkaufen. Brühl 8 (bei Greve).

Paddelboot (Dreisitzer) zu verkaufen bei **Meincke**, Clobicauer Str. 2, I.

Gut erh. Klavier zu verkaufen. Wo sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Verkaufe wegen Nachzucht preiswert **einen Stamm 1,5 schwarzsch. Italiener** (Ankona) B. R. 1926. Tiere sind teils prämiiert. **E. Jeß, Kötzschen** Querstraße 3.

Erstklass. Khaki-Campbell Zucht-Erpel 3 Monat alt, Abstamm. aus ersten engl. Hochzuchten, zur Blutauffrischung verkauft billigst **Gutsverwaltung Löpitz** bei Merseburg.

Dreschmaschine zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl. unt. 765 an die Gesch. d. Bl.

Stadtkirche
Geistliche Abendmusik
des Singkreises Aschersleben
am Sonntag, dem 28. August 1927, abends 5–6 Uhr.
2- bis 5-stimmige Choräle (Prätorius, Eccard, Bach), **geistliche Volkslieder mit Instrumentalsätzen, Orgelwerke alter Meister** (Buxtehude, Scheidt, Bach).
Chorleitung: Adolf Strube.
Preise: 75 und 50 Pf. — für Schüler 30 Pf.

Teichers Möbelhaus offeriert
Speisezimmer, echt Eiche, v. M. 390
Herrenzimmer, echt Eiche, v. M. 385
Schlafzimmer, Eiche, gem. v. M. 380
Küchen, kompl. von M. 120
Sofas, Tische, Stühle, Bettstellen mit Matratzen
Alte Einzelmöbel spottbillig
Halle Gr. Steinstr. 82 1 Treppe, kein Laden.
Beamte erhalten Zahlungserleichterung.

Wie wir Ihre Augenfarbenkrankung ohne Berufsstörung besser u. ev. heilen, zeigt unser Buch mit 50 Abbildungen. Zu beziehen geg. Einsendg. v. 0 M. oder gegen Nachnahme von
FRANZ MENZEL
Leipzig-Schleußig 133.

Rollwagen 40 Zentner Tragkraft, mit **schweren Oldenburgern**, sowie mehrere **Arbeitsgeschirre** stehen zum Verkauf. Besichtigung Sonntag vorm. **An der Geisel 2**, im Hof.

Heirat wünsch. viele vermög. Damen, viele Einheiratungen. Herren auch ohne Vermögen. Auskunft sofort. **Stobera**, Berlin 113, Stolpischestraße 48.

Ideal veranlagter junger Mann, 24 Jahre alt, wünscht die **Bekanntschaft** eines gleichgesinnten **Mädchens** zwecks späterer Ehe. Angebote, möglichst mit Bild, unter 761 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Guterh. Kleiderschrank, evtl. **Tisch** und **Stuhl** zu kaufen gesucht. Angebote unt. 765 an die Gesch. d. Bl.

Sie haben Anspruch
Merseburger Korrespondent Bezugsabteilung
darauf, als Bezieher des Merseburger Korrespondent täglich stets zur gewohnten Stunde das Blatt zugestellt zu erhalten. Treten Unregelmäßigkeiten in der Bedienung ein, so wollen unsere geschätzten Bezieher die Geschäftsstelle sofort davon in Kenntnis setzen, damit für Abhilfe gesorgt werden kann.

Spiel-Protokolle zum **Preisskat** hält vorrätig **Buchdruck. Th. Rößner**, Kl. Ritterstr. 3.

Fräulein 23 Jahre alt, solid., wirtschaftlich, Kochen gelernt, im Nähen bewandert, in guten Verhältnissen, wünscht (da am Orte unbekannt) zwecks Neigungsehe die Bekanntschaft mit solidem Herrn im Alter 25–30 Jahren. Beamter oder Angestellter bevorzugt. Nur aufrichtige, ausführliche Briefe m. Bild, das sof. zurückgesandt wird, erbeten. Diskretion Ehrensache. Offerten erbitte unter 759 an die Gesch. d. Bl.

Klavier-Abend-Unterricht gesucht. Angebote m. Preis unt. 755 an die Gesch. d. Bl.

Wiederbeginn d. Handarbeitsstunden am 1. September. **G. Groß, Clobicauer Straße 10.**

Existenz! Gesucht wird junges, strebs. Ehepaar zum Austragen von beliebten Lebensmitteln an Private. Kundschaft ist vorh. Bedingung trock., hell. Keller od. Part.-Wohnung. Ang. unt. A. 25 a. d. Gesch. d. Bl.

Allein-Vertreter für den Bezirk Merseburg gesucht. **Naumann, Leipzig**, Alexanderstraße 39.

Ein Bäckergeselle wird sofort gesucht. **Klappenbach**, Eindenstraße 8.

Bäckerlehrling sof. od. zum 1. Oktob. gesucht. Ang. unt. 757 a. d. Gesch. d. Bl.

Maurer u. Bauarbeiter stellt ein **Baugeschäft Roth**, Große Ritterstraße.

Lohnbücher für Bauhandwerker nach Vorschrift der Berufsgenossenschaft liefert in jeder gewünschten Stärke **Buchdruckerei Th. Rößner Merseburg** Kl. Ritterstr. 3. Tel. 325.

Junges Mädchen zum Milchaustragen u. für Wirtschaft ges. Zu melden von 4 Uhr an **Hallische Str. 55.**

Lehrmädchen welches Ostern die Schule verlassen hat, für Haus- u. Küchengerätegeschäft gesucht. Angebote unter 6384 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Hausmädchen ehrlich und fleißig, zum 1. Sept. bei gutem Lohn gesucht. Vorzustellen mit Zeugnissen bei **Schäfer**, Neu-Rössen, Bayernring 20.

Fleißige, ehrliche Aufwartung, nicht unter 16 Jahre, für den ganzen Tag sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Stütze mit guten Kochkenntnissen für sofort oder 1. September gesucht. Zeugnisse und Gehaltsansprüche erbeten an Frau Baurat **Müller-Steinfahrt**, Ober-Altenburg 12.

Perfekte Stenotypistin (ca. 220-240 Silb.) sanft. Erfahr., büromäßig durchgebild., firm in allen kaufm. Fach, übernimmt Aushilfen, ev. auch feste Stellung. Gefl. Ang. unt. 762 a. d. Gesch. d. Bl.

Alleinst. Frau, 54 Jahre, in eint. u. bürgerl. Küche erf., sucht Stellung als **Wirtschafterin**. Off. u. H. S. 883 an **Rudolf Mosse, Halle a. S.**

Als Schneiderin empfiehlt sich in und außer dem Hause **Frieda Rudolph**, Sand 32.

2 Zuverlässige **Dienstmädchen** und einen **Knecht** stellt ein **Knapendorf Nr. 2** bei Merseburg.

Für Büro und Materialausgabe wird **Fräulein od. Kriegsbeschädigter** sofort gesucht. Angebote mit Gehaltsanspruchen unt. 6338 an die Geschäftsst. d. Bl.

Unabhängige, jüngere **Frau oder Mädchen** nicht unter 18 Jahren, für vormittags als Aufwartung gesucht. Fr. **Dr. Schmitz, Neu-Rössen**, Saaleitr. 20.

Junges Mädchen nicht unter 18 Jahren, als Aufwartung f. d. ganz. Tag zum 1. September gesucht. **Hotel „Drei Schwäne".**

Erscheint Sonnabends. Druck und Verlag Buchdr. u. Zeitungsverlag Th. Rößner, Merseburg.

Amtsblatt für den Landkreis Merseburg

Beilage zum „Merseburger Korrespondent".

Bezugspreis monatlich 0,50 M. Einzelverkaufspreis 20 Pf. Anz.-Preis mm 28 Pf.

Stück 34 — Merseburg, 27. August — 1927

1841 **Kohlen- und Kartoffelversorgung der Kriegerhinterbliebenen und Schwerkriegsbeschädigten für den Winter 1927/28.**

Auch in diesem Jahre können Kriegerhinterbliebene und Schwerkriegsbeschädigte, die Zusatzrente erhalten, Vorschüsse bis zur Höhe einer Monatsfolgerente zur Beschaffung von Kohlen und Kartoffeln beantragen. Anträge sind bis zum 25. September 1927 unter Beifügung der Rechnungen einzureichen.

Die Gemeindebehörden werden ersucht, diese Bekanntmachung den Zusatzrentenempfängern in ortsüblicher Weise bekanntzugeben.

Merseburg, den 24. August 1927.

Beirtsfürsorgeverband Landkreis Merseburg.
J. V.: Krüger.

Deutschen Reiches wohnen, beträgt die Steuer 150 v. H. des Pachtpreises."

Der 1. Nachtrag tritt mit Wirkung vom 1. April 1927 in Kraft.

Merseburg, den 2. Juni 1927.

Der Kreisausschuß des Landkreises Merseburg.
geg. Förster. Triebe.
geg. Gaede, Landrat.

geg. Sparlach, Verwaltungsdirektor als Protokollführer.

Beschluß.

Der von dem Kreistage zu Merseburg am 2. Juni 1927 beschlossene erste Nachtrag zur Kreissteuerordnung vom 31. März 1926 wird mit der Maßgabe genehmigt, daß er erst mit Wirkung vom 2. Juni 1927 ab in Kraft tritt.

Merseburg, den 27. Juli 1927.

Der Bezirksausschuß zu Merseburg.
(L. S.) geg. Unterschrift.

Zu vorstehender Genehmigung spreche ich auf Grund des § 20 des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes vom 23. April 1906 in der Fassung der Novelle vom 26. August 1921 und der mit durch Erlaß der Herren Minister des Innern und der Finanzen vom 28. Februar 1907 erteilten Ermächtigung meine Zustimmung aus.

Magdeburg, den 10. August 1927. O. P. 11 822. C.

Der Oberpräsident der Provinz Sachsen.
J. V.: geg. Hausmann.

Veröffentlicht:
Merseburg, den 23. August 1927.
(L. S.) **Der Vorsitzende des Kreisausschusses.**
Guste.

1835 **Erster Nachtrag zur Kreissteuerordnung vom 31. März 1926.**

Die Jagdsteuerordnung wird wie folgt geändert:

Der § 2 Ziffer 1 erhält folgende Fassung:

„Die Steuer beträgt jährlich 10 v. H. des Pachtpreises

a) für kreisangehörige Jagdberechtigte,
b) für nichtkreisangehörige Jagdberechtigte, die im Kreise zwar keinen Wohnsitz, aber Grundbesitz haben und auf diesem Grundbesitz oder dazu gehörigen Besitz das Jagdrecht ausüben.

Für nichtkreisangehörige Jagdberechtigte, die innerhalb des Deutschen Reiches wohnen und bei denen die Voraussetzungen vorstehend unter b nicht zutreffen, beträgt die Steuer 20 v. H. des Pachtpreises. Für solche Jagdberechtigte, die ständig außerhalb des

Spare wieder!
ist das Gebot der Stunde. Bring dein Geld, auch kleine und kleinste Beträge, zur
Kreissparkasse Merseburg
Kleine Ritterstraße (Kreishaus)
(Gemeinnütziges mündelsicheres Geldinstitut unter unbeschränkter Haftung des Kreises.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270827-10/fragment/page=0014

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Arzt vom Sonntagsdienst
Nicht für Mitglieder d. Allg. Ortskrankenkasse Merseburg
28. August
Dr. Gürich
Friedrichstraße 21, Tel. 619.

Sonntags- bzw. Nachtdienst der Apotheken:
28. August: Stadt-Apotheke
Nachtdienst: 27. 8. bis 2. 9.

Heimatmuseum
Kloster 9.
Geöffnet:
Sonntags von 11—1½ Uhr, außerdem jeden 1. Sonntag im Monat nachm. 3—6 Uhr.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. **Borwerk 9.**

Freundl. Zimmer
mit 2 Betten frei.
Naumburger Str. 31, I., l.

Freundl. möbl. Zimmer
an Dame, zum 1. 9. zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

2 möbl. Zimmer
(Wohn- u. Schlafzi., heizb.) in ruhigem Hause, lärm- u. staubfrei, pass. f. Ingenieur, Chemiker, ab 1. 9. zu verm. Besichtigung zw. 10—13 Uhr.
Merseburg, Ciolicauer Str. 70

Freundl. möbl. Zimmer
an Herrn zu vermieten.
Neumarkt 52.

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Geusaer Straße 20.

Einf. möbl. Zimmer zu vermieten.
Frahnert,
Kleine Ritterstraße Nr. 2, I.

Zimmer
mit 2 Betten (1 Bett frei) sofort zu vermieten.
Gutenbergstr. 3, 1 Tr.

Möbliertes Zimmer
mit 2 Betten frei. Zu erfr. in der Geschäftsstelle d. Bl.

Gutmöbliertes
Wohn- und Schlafzimmer
an besseren Herrn od. zwei Freunde zu vermieten. Zu erfragen in der Gesch. d. Bl.

Einfache Schlafstelle frei
(Tagesschicht bevorzugt.
Birkenweg 43, part.

5 Schlafstellen frei
Schuhhaus Sendelbach,
Leuna.

Schlafstelle frei!
Zu erfr. in der Gesch. d. Bl.

Schlafstelle
mit 3 Betten frei. Zu erfr. in der Geschäftsstelle d. Bl.

2 gut möbliert. Zimmer
von Akademiker sofort oder später in schöner Lage gesucht. Angebote unter 756 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Handwerksmstr. (selbst.) sucht für sofort
möbl. Zimmer
Ang. u. 767 a. d. Gesch. d. Bl.

1—2 möbl. helle Räume
(Büro u. Wohnung) in Geschäftsl., mögl. part., gesucht.
Halle a. S. i. Schließach 30.

Jung. Mädchen sucht baldigst
Schlafstelle
Ang. u. 760 a. d. Gesch. d. Bl.

Suche 2 Zimmer
leer oder möbliert, m. Kochgelegenheit. Ang. unt. 764 an die Geschäftsstelle d. Bl.

2-3 leere Zimmer
gegen gute Miete gesucht. Ang. u. 6295 a. d. Gesch. d. Bl.

Die Tantenverein
Sonntag 9½ Uhr
Bergschlößchen treffen
Der Vorstand.

Gestern ist unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter
Frau verw. Therese Händler
geb. Blume
im 80. Lebensjahre zur ewigen Ruhe eingegangen.
Die trauernden Hinterbliebenen
Merseburg, den 27. August 1927.
Die Beerdigung findet Montag, 4 Uhr, von d. Kapelle des städt. Friedhofs aus statt.

Donnerstag abend ½10 Uhr verschied nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, der Gerber
Max Böttger
im 46. Lebensjahre. In tiefer Trauer
Wwe. Böttger nebst Kindern
und Angehörigen.
Merseburg, den 27. August 1927.
Die Beerdigung findet Montag, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des Altenburger Friedhofes aus statt.

Ihre Tiere leben auf und bleiben von Knochenkrankheiten verschont, wenn sie d. altbewährt. **M. Brockmanns** gewürzten Futterkalk **„Zwerg-Marke"** (Mischung) ins Futter erhalten. Die Qualität macht's! Nur echt in Orig.-Pack. — nie lose — in Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften. Interessante Druckschriften kostenfrei! Wo nicht, durch
M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Eutr. 69 K.
Schutzmarke
Brockmanns Vieh-Lebertran-Emulsion „Osteosan" verhütet Lähme, Steifbeinigkeit! Wirkt sicher!

Kaufmännische Privatschule
von
Wilhelm Baer
Halle a. S.
Geiststraße 41 Fernruf 28528.

Den aussichtsreichen
Kraftwagenführerberuf
erlernen Sie schnell und gründlich unter günstigen Bedingungen in der
Autofahrschule Moye & Co., Halle a. S., Pfälzerstr. 3
Verlangen Sie Prospekt.

Im „Eifu" schläft du warm und weich,
Es ist das Bett für arm und reich.
Eifu-Betten
Stahlmatratzen, Kinderbetten, Polster usw. an Private seit 1911. Günst. Beding. Katalog 774 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

Eine geerbte
altflämische Eßzimmer-Einrichtung
preiswert zu verkaufen. Selten schöne, reichgeschnitzte Stücke in hervorragendem Zustand. Besichtigung jederzeit nach vorherigem Anruf 242. **Blanckes-Straße 7.**

Gefahrlose elektr. Wäscherollen
sichern Ihnen treue Kundschaft!
Auf Wunsch Teilzahlung.
Thüring. Wäschemangelfabrik Gustav Forßbohm, Gera J. 17.

---

2 möbl. Zimmer
(Wohn- und Schlafzimmer) Nähe Bahnhof, Gotthardtstraße bevorzugt, von jung. Kaufmann gesucht. Angeb. mit Preis unter 754 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Besserer Herr, sucht sofort
gut möbliertes Zimmer
Angebote unter 766 an die Geschäftsstelle d. Bl.

5-Zimmerwohnung
(ruhige Lage) 1. Etage, geg. gleiche, größ. od. 4-Zimmerwohnung z. tauschen gesucht. Ang. u. 768 a. d. Gesch. d. Bl.

2 Räume
passend für Büro u. Lager, in günstiger Lage sofort gesucht. Angebote unt. 6337 an die Geschäftsst. d. Bl.

Laden
(Hälterstraße Nr. 11) ab 1. Aug. 1927 zu vermieten. Schriftliche Offerten an
Hausbesitzerbüro, Markt 5, I.

Schönes Gut
210 Morgen, mit allem gut. Inventar und Ernte, Nähe Leipzig, familienverhältnisse halber b. 70—80000 Mark Anzahlung zu verkaufen. Näheres **W. Richter,** Kiertzsch 25, bei Altenburg.

Bauplatz
zu verkaufen.
Moltkestraße 7.

Mein Gut
90 Morgen, 10 Minuten von Stadt, verk. erbteilungshalber m. voll. gut. Inventar u. Ernte. Milch nach Stadt 0,30 Pf. Ang. unt. 6362 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Lebensmittelgeschäft
krankheitshalber sofort oder ab 1. Oktober zu verkaufen. Erforderlich ca. 2000 RM. Angebote unter 758 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ladenlokal
in **Merseburg** od. **Rößen** gegen hohe Miete gesucht. Eilangebote unter 6379 an die Geschäftsstelle d. Bl.

1000 Mark
Betriebskapital gegen gute Sicherheit u. Gewinnanteil gesucht. Angebote unt. 6353 an die Geschäftsstelle d. Bl.

3000 Mark
als 1. Hypothek auf eine Landwirtschaft zum 15. Okt. gesucht. Angebote unt. 763 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Omnibus
Merseburg-Lauchstädt
morgen ab 3¹⁰ grüne Linde
abends 6¹⁰ wieder zurück.

Vom Dienstag, dem 30. August, ab befinden sich unsere Geschäftsräume
Merseburg, Sand 1
Geschäftszeit 9 bis 1 Uhr,
Montags außerdem von 3 bis 6 Uhr.
Kaufmännische Krankenkasse Halle a. S.
Geschäftsstelle Merseburg.

Von Sonntag, den 28. d. Mts. ab, stehen wieder in sehr großer Auswahl
allerbeste Ermländer
Arbeits- u. Wagenpferde
schweren und leichten Schlages, bei uns **besonders preiswert** zum Verkauf.
Gustav Daniel & Co.
Vieh- und Pferdegeschäft
Weißenfels a. S. — Fernsprecher 57.

Billigste und reellste Bezugsquelle!
Neue Oderbruch-Gänsefedern
wie v. d. Gans gerupft, m. voll. Daunen Pfd. **2.50,** bessere **3.00,** dopp. gereinigt, beste Qualität **3.50,** nur kl. Federn **5.00,** bessere **6.00,** ¼ Daunen **6.75,** gerein. gerissene Federn m. Daunen **4.50, 5.00,** hochpo. **5.75,** allerfeinst. **7.50,** Volldaunen **9.00** u. **10.50.** Für reelle staubfreie Ware Garantie. Versand geg. Nachn. ab 5 Pfd. portofrei. Nichtgefall. nehme zurück. **Otto Gielisch,** Gänsemast, Neutrebbin (Oderbruch) **Gegr. 1875.**

Wohnbaracken-Abbruch
Leuna-Werke
Baracke zirka 10×30 m, enthaltend 18 Zimmer, im ganzen oder einzelnen sofort zu verkaufen. Das Material ist fast neu.
Lindner & Richter, Halle a. S., Fernspr. 21450.

Praktische Ratschläge
sind immer erwünscht, ganz besonders erprobte und bewährte, wie sie die vielseitige und überall beliebte
Haushalts-Hausfrau
Ihnen gibt. Wöchentlich 30 *Pfennig.*
mit Schnittmusterbogen 40 *Pfennig.*
Probeheft gratis durch die
Geschäftsstelle
Halle a. S., Martinstraße 9

Pianos
werden 8 Prozent teurer!
Meisterwerke deutscher Klavierbaukunst kaufen Sie noch zum alten Preis im Pianohaus
Maercker & Co., gegr. 1832, **Halle a. S., Neue Promenade 1a**
an den Franckeschen Stiftungen.
Zahlungserleichterung nach Uebereinkunft.

WRIGLEY
P. K. KAUBONBONS
PFEFFERMINZ-GESCHMACK
Für Jung und Alt
Gut für Mund und Zähne
Appetitanregend
Verdauung fördernd
PÄCKCHEN = 4 STÜCK
10 Pf.
Überall erhältlich
WRIGLEY A. G. FABRIK: FRANKFURT a. M.

Soviel mehr Schmutz löst man mit Suma als mit gewöhnlichen Waschmitteln

Sorgfältigste Versuche haben ergeben, dass Suma fast 50 Prozent mehr Schmutz aus der Wäsche herausholt als andere Waschmittel. Vergleichen Sie beim Waschen mit Suma, wieviel dunkler die Waschlauge nach dem Kochen der Wäsche in Suma ist als bisher. Diese einzigartige Waschwirkung verdankt Suma neben seinem fast doppelt so hohen Gehalt an reiner Seife der Eigenart, im Kochen einen Strom von Millionen kleiner perlender Bläschen zu bilden, die die Wäsche durchdringen und selbst den hartnäckigsten Schmutz behutsam daraus entfernen.

Preis 50 Pfennig
„Sunlicht" Mannheim

SUMA
wäscht weisser und schonender!

Münchener
Loden-Joppen
in jeder Größe
von **8.75** ℳ an
Hildebrandt
Kl. Ritterstr. 18.

Kyffhäuser-Technikum
Frankenhausen
Ing.-Schule f. Masch.- u. Autobau, Elektrotechn. Einz. Sonderabt. f. Landm. u. Flugtech

---

Garantiert reiner
Bienen-Honig
½ Glas **1.30** ℳ
empfiehlt
Reform-Haus
— Schmale Straße 8. —

Fremdenheim Malsch
Bretterrode (Thür.),
am Inselberge, über 600 m Höhenlage. Herrl. Buchen- und Nadel-Wälder. Zur Sommer- und Winterkur bestens geeig. Gute Wintersportgelegenheit.
Pensionspreis **4.50 RM.** bei voller, guter, bürgerlicher Verpflegung pro Tag.

Standuhren
nur Qualitätsware kaufen Sie unt. Garantie billig und gut bei
Uhren-Heyder
Roßmarkt 19,
Ecke Windberg.
Reparatur-Werkstatt.

Wollgarne
Wäsche - Käther
Schmale Straße 21/23.

Danksagung
Jedem, der an
Rheumatismus, Ischias oder Gicht
leidet, teile ich gernkostenfrei mit, was mich schnell und billig kurierte. 15 Pf. für Rückporto erwünscht.
G. Parschat, Schleusenmeister, Oranienburg, Lehnitzer Schleusenstr. 328

Größeres
Kaufgrundstück
im Innern der Stadt **(gute Ladenlage)** zu **kaufen gesucht.** Verkäufer kann auf Wunsch Barauszahlung des Kaufpreises erhalten. Strengste Diskretion wird zugesichert. Offerten mit genauen Einzelheiten erbeten unter H. 672 an **Ala Haasenstein & Vogler, A.-G., Chemnitz.**

Größeres
Ladenlokal
mit mehreren Schaufenstern
in erster Geschäftslage
zu mieten gesucht. Auf Wunsch wird auch das Grundstück gekauft. Größere Anzahlung kann geleistet werden. Angeb. erbet. unt. A. Z. 16 an **Ala Haasenstein & Vogler, Chemnitz.**

Tüchtige, vertrauenswürd. Herren
und **Damen** für leichte, vornehme Tätigkeit am hiesigen Platze gesucht.
Durch zielbewußtes Arbeiten können
täglich zwanzig Mark und mehr
verdient werden. Eingehende Anleitung erfolgt. Keine Photos od. Versicherungen. Jeder kann sich eine sichere und auskömmliche Existenz schaffen. Angebote unter **L. H. 6890** beförd. **Rudolf Mosse, Leipzig.**

Gesucht sofort
an allen Orten fleißige, strebsame Personen zur Uebernahme einer
Trikotagen- und Strumpfstrickerei
auf unserer Feinmaschrickmaschine. Leichter und hoher Verdienst. Günstige Bedingungen. Vorkenntnisse nicht erforderl. Prosp. gratis u. frko.
Trikotagen- und Strumpffabrik
Heher & Fohlen, Saarbrücken 3.

Restlos und fast ausschließlich erfassen Sie durch Ihre Anzeige im „Merseburger Korrespondent" die Bevölkerung in Stadt und Land

---

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.
gegründet 1827
Wir suchen für **Merseburg und Umgebung** einen tüchtigen, angesehenen
Vertreter
Bewerbungen bitten wir zu richten an die **Bezirksdirektion Halle a. S.,** Bernburger Str. 3
Telephon 21 763

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270827-10/fragment/page=0015

Wir weisen hierdurch auf unsere Abteilung

Knaben- und Burschenkonfektion

nochmals besonders hin

Gummimäntel u. Hosen neu eingetroffen

Franz Mettner

Weißenfelser Str. 7 Merseburg am Gotthardtsteich

Radio-Verkaufszentrale Anton Waldschmidt

Domstraße 19

Telephon 142, empfiehlt sämtliche Ersatzteile und Zubehör

Röhrenmotor-Ladestation

Wir reinigen und färben

Damen- und Herrengarderobe

in bekannt

guter Ausführung

Schnelle Lieferung! Preise mäßig!

Markt 15, Fernruf 787 / Burgstr. 20, Fernruf 1097

Vereinigte Färbereien und Wäschereien

Mauersberger, Galgenberg, Union, Giesert, G. m. b. H.

Fernruf 787.

Achten Sie auf unsere Läden mit diesen Zeichen!

Für Hausbrand und Industrie

Michel

Anerkannt beste Marke!

Generalvertrieb für Merseburg und Umgegend

Michel-Brikett-Verkaufsstelle m. b. H.

Merseburg

Nulandstraße, am Güterbahnhof

Fernruf 82

Nur der Fachmann

kann Dich technisch richtig beraten u. bedienen

Kachelöfen

Herde, Fliesen

transp. Kachelöfen

Herm. Stein, Töpfermeister

Gotthardtstraße 41 Telephon 606

Herrenzimmer-Kronen ★ Speisezimmer-Kronen ★ Schlafzimmer-Ampeln ★ Zuglampen mit Seidenschirm. Große Auswahl. Niedrige Preise.

Paul Rudolph

Lindenstr. 6. Merseburg Lindenstr. 6.

Meiner werten Kundschaft von Merseburg u. Umg zur gefl. Kenntnis, daß ich das **Geschäft** meines verstorbenen Mannes, des Kaufmanns Richard Kahl, in unveränderter Weise weiterführe und bitte, das Wohlwollen und Vertrauen, welches Sie meinem Manne entgegenbrachten, auch auf mich zu übertragen.

Merseburg, den 27. August 1927.

Ww. Elise Kahl

Schmerzen

in den Gliedern, **Gicht, Rheuma, Hexenschuß u. nerv. Kopfschmerz,** beseitigt b facher echter

Thür. Nerven-Balsam

Nur echt mit roter 5.

Alleinverkauf:

Adler-Drogerie Apel

Markt 17.

Mein System

Kaufen Sie sich nur **Qualitätsmöbel.**

Die Anzahlung und Teilzahlungen bestimmen meine Kunden selbst!

— Bei Kassa kaufen, hoher Rabatt! —

Große Auswahl in

Schlafzimmern, Küchen, Speisezimmern Sofas u. Chaiselongues, allen Einzel-Möbeln

Das bekannte Möbelhaus

Otto Richter, Naumburg a. S., Gr. Neustr. 42

bietet alle Vorteile.

Katalog u. Preisliste gratis, Lieferung frei Haus.

Reellste u. bill. Bezugsquelle in neuen Gänsefedern wie von der Gans gerupft, m voll. Daun., dopp. gerein., Pfd. 2.50 ℳ, bess. 3 ℳ, sehr zarte 3.50 ℳ, kl. Fed. (Halbd.) 5 ℳ, sehr zarte 6 ℳ, Edel 3/4 Daunen 6.50 ℳ, Ia 7.50 ℳ, gerein geriss. Fed. m. Daun 4 ℳ u. 5 ℳ, hochpa. 5.75 ℳ, Ia 6.25 ℳ, allerfeinste 7.25 u. 8.25 ℳ, Ia Volldaun. 8.75 u. 10 ℳ. Für reelle staubfreie Ware Garantie. Bert. geg. Nachn. ab 5 Pfd. portofr. u. nehme, was nicht gefällt, auf meine Kost. zur. **Rudolf Gielisch,** Neutrebbin 117 (Oderbruch), Gänsemästerei.

B.-C. Preußen E. V.

Sonntag, den 28. August

1. Stiftungsfest

der Damen-Handball-Abteilung

im Feldschlößchen. Beginn 7 Uhr.

Der Vergnügungsausschuß.

Gefahrlose elektrische Wäschemangeln

neuester Konstruktion, Unglücksfälle ausgeschlossen, liefern billigst. Bequeme Zeitzahlung.

Th. Enax & Sohn, Gera 5.

Fertige Ihnen

für 29 Mark

inkl. halb. Futter-Zutaten modernen Anzug oder Mantel nach gen.

Maß

aus mitgebrachten Stoffen

Guter Sitz.

M. Ehrlich

Halle a. S.,

Leipziger Straße 69.

Zeit ist Geld!

In der Leistung

1 Fordson-Traktor = 4 Paar Pferde

Jetzt ist die richtige Zeit zur Bestellung, um trotz des ungünstigen Wetters alle Feld- und Bestellarbeiten schnellstens erledigen zu können.

Sofort lieferbar!

Alle Ersatzteile zu Originalpreisen am Lager. Man fordere ohne jede Verbindlichkeit Preisliste und Rentabilitätsberechnung.

Landwirtschaftlicher Traktor . . . . . Mk. 3375,— ab Fabrik

Industrie-Traktor . . . . . Mk. 4900,— ab Fabrik

Zur Leipziger Messe:

Techn. Messe, Halle 6, Std 100 — Techn. Messe, Halle 8, Std. 138-154.

Große Karawanenvorführungen

am 6. September in Delitzsch,

am 7. September in Leipzig.

Stelle wird noch bekanntgegeben.

Näheres durch die autorisierte Fordvertretung

L.-A.-G.

Leipziger-Automobil-Gesellschaft m. b. H.

Leipzig, Gottschedstraße 30-32 (Kosmoshaus) — Telefon: 70831.

Bühnenvolksbund

Theater-Gemeinde Halle E. V.

SPIELPLAN 1927/28.

Im Stadttheater:

Schauspiel

1. Shakespeare . . . . . Richard II.
2. Kleist . . . . Der Prinz von Homburg
3. Neumann. . . . . Der Patriot
4. Schmidthonn . . . . Die Schauspieler
5. Apel, Hans Sonnenstößers Höllenfahrt
6. Lichtnecker . . . . . Beethoven

Oper

1. Verdi . . . Die Macht des Schicksals
2. Weber . . . . . Oberon
3. Boieldieu. . . . . Die weiße Dame
4. Pfitzner . . . . . Christelflein
5. Strauß . . . . . Der Rosenkavalier
6. Braunfels Don Gil von den grünen Hosen

Wahlfreie Sondervorstellungen u. a. Wagner: „Meistersinger", „Parsifal"

Konzertgemeinde f. d. Hauptprob. d. städt. Symphoniekonzerte

Im Thalia-Saal:

Sonderveranstaltungsreihe u. a. Guarneri-Quartett, Mary Wigmann Musikal. Komödien, Wilh. v. Scholz

Anmeldung und Auskunft in Merseburg in den Buchhandl. Pouch und Stoiberg sowie tägl. v. 8.30-1.30 u. 4-6.30 Uhr (auch Sonnabends)

Halle S., Rathausstr. 13

Fernruf 21 643.

Farben, Lacke, Pinsel.

Streichfertige **Ölfarben.**

Raben-Bernstein-Fußbodenlack

aus den allerbesten Rohstoffen hergestellt; die Qualitäts-Lackfarbe

Gotthardt-Drogerie

Hermann Emanuel

Diese Schutzmarke bürgt für Qualität

Radio Röhren Spezialgeschäft Radio-Keller

Erdbeer-Pflanzen

pikierte, sortenechte, bei

Albert Trebst

Gartenbaubetrieb,

Nordstraße u. Blumenhaus am Gotthardtsteiche.

Restaurant „Vaterland"

Sonntag von abends 6 Uhr an

Konzert

Kranke und Leidende

finden selbst in verzweifelten Fällen, wo jede andere Behandlung versagte, vielfach Hilfe durch

„Biologische Heilweise"

Homöopathie — Naturheilkunde — Biochemie

Auf Grund meiner **an mehreren 1000 Patienten** gemachten Erfahrung mit genannter Heilweise habe ich die feste Ueberzeugung, daß durch die **„Biologische Heilkunst"** ganz hervorragende Erfolge gezeitigt worden sind und erzielt werden können.

Alle vorkommenden **Krankheiten** fallen in den Behandlungsbereich, als Hilfsmittel zur sicheren Diagnostizierung **Urinprobe** mitzubringen. — Sprechstunden in Merseburg, Wilhelmstr. 9, unterhalb der Schule, kommenden Montag von 8—12 und 2—6 Uhr und dann regelmäßig alle 14 Tage Montags **„Volksheil", Institut für naturgem. Heilweisen** Inh. J. Hans Hahn, Naturheilkundiger, **Halberstadt** (Harz).

Merseburger Korrespondent

Führend in Stadt und Kreis

Das Anzeigen-Hauptblatt

Voranzeige!

Das 4. Abonnements-Konzert

des Beamtenorchestervereins

findet am **Mittwoch, dem 31. August,** unter Mitwirkung der Ortsgruppen Halle und Naumburg (etwa 110 Musiker) im Casino statt.

Beamtenorchesterverein.

Optikermstr. Fischer

Markt 24

Spezialist f. wissenschaftl. richtige Augengläser,

Lieferant aller Krankenkassen.

Pfaff Nähmaschinen sind die besten

Kleine Anzahlung! Kleine Wochenraten!

Der angekündigte Stickkursus beginnt bestimmt am 15. September 1927. Da schon viele Anmeldungen vorliegen, so bitte ich alle Damen, welche Besitzerin einer Pfaff-Nähmaschine sind, ihre Anmeldung ebenfalls schon jetzt vorzunehmen. Der Stickkursus ist kostenlos.

Friedrich Engel

vorm. Gustav Engel Söhne

Pfaff-Nähmaschinen-Niederlage

Telephon 230 Telephon 230

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270827-10/fragment/page=0016

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2.— Mark monatlich und 30 Pfennig Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig. Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern **Illustrierte Beilage**, der Unterhaltungsbeilage **„Am häuslichen Herb"** der vierzehntäglichen Beilage **Garten, Land und Herd"** und dem zwanglos erscheinenden Chronik von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Ziffernanzeigen und Nachweisgebühr 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle: Kl. Ritterstr. 3.

Fernruf: Schriftleitung 224, Geschäftsstelle 325.

Zweigstelle Leuna, Carl-Bosch-Str 1. Fernruf Amt Merseburg 1088.

Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Nr. 200. | Sonnabend, den 27. August 1927 | 54. Jahrgang

50000—60000 Mann fremde Truppen im Rheinland

Die englische Antwortnote an Frankreich

Über den Inhalt der englischen Antwortnote auf die französische Note in der Frage der Herabsetzung der Rheinlandbesatzung berichtet die Agentur Havas aus London:

Die Diskussion zwischen der englischen und französischen Regierung über die Frage der Rheinlandbesetzung bezieht sich weder auf das Prinzip der Herabsetzung der Truppenzahl noch auf den Charakter der Besatzung. Die Diskussion ist stets in einem ruhigen Tone geführt worden und beschränkte sich ausschließlich auf die Frage der Truppenzahl. Die englische und französische Regierung stimmen darin völlig überein, daß sie die Besatzung nur von dem Gesichtspunkt aber Erfüllung des Dawesplanes betrachten, für die sie die Garantie bedeutet. Der Gesichtspunkt der Sicherheit ist nicht in den Vordergrund geschoben worden. Die Regierungen sind gleichfalls einig in der Anschauung, daß Deutschland seinerseits keine Zahlen festzusetzen habe, und daß sie allein über diese zu beschließen habe. Aber es ist klar, daß sie ihre Verpflichtungen vom Jahre 1925 der Reichsregierung gegenüber anerkennen, die alliierte Truppenzahl herabzusetzen, ohne daß man sich allerdings an die deutsche Auffassung von der sog. Normalbesatzung halten könnte.

Der Unterschied in der Auffassung zwischen London und Paris ist gering, da es sich um eine Spanne zwischen den Zahlen 60000 und 56000 handelt. Der Grund hierfür ist vom englischen Standpunkt aus rein technischer Natur, angesichts der Tatsache, daß die britischen Truppen aus Berufssoldaten bestehen. Auch eine andere Erwägung, die in der Presse ihr Echo fand, kommt hinzu: Ein gewisser militärischer Stolz, der den Wunsch rechtfertigt, im Rheinland eine den französischen Truppen entsprechende Anzahl von englischen Truppen zu unterhalten. Es handelt sich also darum, die Anschauungen der Diplomaten und der Militärs in Einklang zu bringen, was im übrigen nicht unmöglich erscheint, da eine Einigung zwischen den beiden Regierungen über das Prinzip erreicht worden ist.

So etwa dürfte der Sinn der englischen Antwort sein, die übrigens die Frage nicht endgültig regelt und die Unterhandlung zwischen London und Paris nicht beendet, die vielmehr in wenigen Tagen zwischen den englischen und französischen Ministern des Auswärtigen persönlich geführt wird. Die Havas-Note fügt hinzu, daß von einer völligen Räumung des Rheinlandes niemals die Rede gewesen sei, weder in militärischen noch in diplomatischen Kreisen Englands.

Die Havas-Meldung tendenziös gefärbt.

Die TU. erfährt von unterrichteter Seite: Gegenüber der Meldung der französischen Agentur Havas hält man in unterrichteten Kreisen es für unwahrscheinlich, daß die englische und französische Regierung darin übereinstimmen sollen, daß die Rheinlandbesatzung die Garantie für die Erfüllung des Dawesplanes darstelle, da diese von Havas verbreitete angebliche Ansicht der englischen Regierung weder politisch noch rechtlich irgendeine Stütze in den bestehenden Verträgen findet. Der Dawesplan stellt ausschließlich eine Garantie für die deutschen Reparationsverpflichtungen dar und steht mit den Bestimmungen bezüglich der Rheinlandbesatzung in keinerlei Zusammenhang.

Der französische Ministerrat

dauerte bis gegen 1 Uhr. Das über ihn herausgegebene offizielle Kommuniqué besagt nur, daß er sich mit laufenden Angelegenheiten beschäftigte. Die Minister verweigerten beim Verlassen des Elysees jede Auskunft über den Verlauf der Beratung. Nur Briand erklärte, daß ein Übereinkommen mit London gesichert erscheine.

Die Besatzungsfrage vor dem englischen Ministerrat

Die englischen Programmpunkte.

London, 27. Aug. (TU.) Wie verlautet, hat sich das englische Kabinett in seiner Donnerstagsitzung auch mit der Frage der Aufrechterhaltung einer britischen Besatzungsarmee im Rheinland beschäftigt. Es ist damit zu rechnen, daß die endgültige Antwort auf die letzten französischen Vorschläge erörtert worden ist. In diesem Zusammenhange weiß der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" zu berichten, daß die amtliche Haltung Großbritanniens nach wie vor von folgenden drei Haupterwägungen beherrscht ist:

1. Die Verminderung der alliierten Truppen im Rheinland muß in Übereinstimmung mit den Deutschland gegebenen Zusicherungen ein beträchtliches Ausmaß haben.
2. Die Herabsetzung der Truppenzahl muß auf proportioneller Grundlage erfolgen, d. h. die britische und französische Besatzungsarmee sollen im gleichen Verhältnis vermindert werden.
3. Die Frage der französischen Sicherheit ist ein vollständig separates System, dessen Verbindung mit der zur Erörterung stehenden Frage weder mit dem Versailler Vertrag noch mit dem in Locarno abgeschlossenen Rheinlandpakt zulässig ist.

Der diplomatische Korrespondent erklärt weiter, in London gehe die Meinung allgemein dahin, daß Briands schlechte Gesundheit, die verschiedentlich sein Fernbleiben am Quai d'Orsay verursache, zu einer gewissen Vernachlässigung der Locarnopolitik durch einige Pariser amtliche und ministerielle Kreise geführt habe. Es sei zu hoffen, daß Briands Hände nicht durch allzu fest umschriebene Instruktionen gebunden seien, wenn er in der nächsten Woche nach Genf komme.

Paris, 27. Aug. Zu der vom englischen Ministerrat geprüften englischen Antwort zur Rheinlandfrage erklärt man in zuständigen Kreisen, daß über die Gesamtziffer der Reduktion der Besatzungstruppen Einigkeit bestehe und nur noch die Frage des Verteilungsschlüssels für die Besatzungsmächte geregelt werden müsse. Frankreich werde die englische Note durch neue Vorschläge an London und Brüssel beantworten. Man hat hier den Eindruck, daß die Schwierigkeiten nicht derart sind, um nicht in Bälde endgültig geregelt werden zu können. Wenn der Quai d'Orsay nach wie vor sich über die Reduktionsziffer für die französischen Truppen in Schweigen hüllt, so hat man doch in unterrichteten Kreisen den Eindruck, daß **Frankreich etwa 10 000 Mann zurücknehmen wird.**

Die Gesamtziffer soll sich in den von den militärischen Sachverständigen vorgeschlagenen Grenzen halten.

Weltpolitische Wochenschau

Merseburg, 27. August.

Die verflossene Woche stand im Zeichen Saccos und Vanzettis. Wären diese beiden italienischen Anarchisten vor sieben Jahren, als sie zum Tode verurteilt wurden, hingerichtet worden, dann hätte sich in Europa schwerlich ein Mensch um sie gekümmert. So aber erhob sich ein moralischer Sturm gegen die Vollstreckung des Todesurteils in allen Ländern, so daß selbst der Papst glaubte, sich für seine Landsleute einsetzen zu sollen, obwohl sie Anarchisten waren und von ihrer katholischen Jugend nichts mehr wissen wollten. Aber die Staatsräson verlangte die Urteilsvollstreckung, erklären uns die Amerikaner, und deshalb beförderten sie die beiden Anarchisten auf elektrischem Wege vom Diesseits ins Jenseits.

Der Tod von Sacco und Vanzetti forderte seitdem eine Reihe von Menschenleben. In Amerika, in Deutschland, in anderen Ländern, besonders aber in Frankreich, kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Anhängern der Hingerichteten und der staatlichen Gewalt. Diese nahmen in Paris nahezu den Charakter einer Revolte an. Die Vergnügungsstätten auf dem Montmartre wurden gestürmt, die bei Sekt und Jazzmusik sich vergnügende Lebewelt verprügelt, und furchtbare Auschreitungen begangen. Der kommunistische Bazillus hat allem Anschein nach in der französischen Hauptstadt schon weit um sich gefressen.

Die Amerikaner haben eine Schlacht verloren. Ihre kulturimperialistischen Redensarten dürften in nächster Zeit längst nicht mehr so verfangen, als in der jüngsten Vergangenheit. Zu moralischen Entrüstungen über die Untaten der russischen Tscheka haben sie jedenfalls keine Veranlassung mehr. Tun sie es gleichwohl, dann werden ihre Reden schwerlich Eindruck machen. Vorerst haben die Amerikaner freilich Wichtigeres zu tun.

Das Scheitern der Genfer Abrüstungskonferenz zur See bewog den Marineminister Wilbur zu der Mitteilung, daß er beabsichtige, dem Kongreß in der nächsten Session eine hundertprozentige Vermehrung des Bauprogramms für die Kriegsflotte der Vereinigten Staaten Nordamerikas vorzuschlagen. Dabei ist daran zu erinnern, daß das heute im Bau befindliche Programm acht Kreuzer mit einer Tonnage von 10 000 Tonnen und mehrere kleinere Einheiten vorsieht.

In Nikaragua ist der amerikanische Imperialismus damit beschäftigt, seine Herrschaft über dieses zentralamerikanische Land zu sichern und zu festigen. Ganz Nikaragua steht unter amerikanischer Militärgewalt. Fliegerbomben spielten in den Kämpfen gegen die liberalen Patrioten des Generals Sandino eine hervorragende Rolle. Die finanzielle Ausbeutung des Landes hat begonnen. Wichtiger für die Yankees ist indessen der Besitz dieses Landes aus strategischen und marinepolitischen Gründen. In Zentralamerika besitzen die Nordamerikaner freie Hand, und danach schalten sie auch in diesen weltpolitisch so bedeutsamen Regionen.

Europa stand in diesen Tagen im Zeichen der Kongresse. Die interparlamentarische Tagung in Paris verdient, an erster Stelle genannt zu werden. Verfolgt doch die Interparlamentarische Union den Zweck, durch persönliche Fühlungnahme führender Politiker aus aller Herren Länder eine Atmosphäre zu schaffen, die der Fortentwicklung des Völkerbundes und der Verwirklichung des Geistes von Locarno dienlich ist. Selbst Poincaré, der den Kongreß im Namen der französischen Regierung begrüßte, sah sich genötigt, den großen Ideen dieser Tagung seine Verbeugung zu machen. Besonders erfreulich war die Erklärung und Anregung des deutschen Reichstagspräsidenten Löbe, daß Frankreich sich dazu entschließen solle, dafür Sorge zu tragen, daß vom 1. Januar 1928 ab kein französischer Soldat mehr auf deutschem Boden steht. Die weitere Aufrechterhaltung französischer Truppen auf deutschem Reichsboden widerspreche ebenso dem Geiste von Locarno wie dem des Völkerbundes.

Das [illegible] ch. Der französische S[illegible] politische Welt von ihm [illegible] te vom Baume des franz[illegible] dem Deutschen Reichstag [illegible] ist, er wehrte sich gege[illegible] uhrfrage, verdächtigte [illegible] te ein Ost-Locarn[illegible] mung der besiegten G[illegible] Schlag für die Politik de[illegible] Außenminister Briand u[illegible] m namens der deutschen [illegible] sabgeordneten Professor [illegible] ulturwelt einen guten Ri[illegible] wie sachlich ein Meisterst[illegible] überall öffentlich ange[illegible] türmischen Beifall ausli[illegible] ilung der französischen [illegible] verfehlen wird. Die Fran[illegible] wahres Gesicht enthüllt. [illegible] te zu räumen, wenigsten[illegible] ch nicht, ihrem politischen [illegible] Ostlocarno die ungerecht[illegible] n treibvilig anerkennt zu [illegible] Friedensblatt von Ver[illegible] ch niemals zu denken.

Über [illegible] endlich viel geschrieben [illegible] on und Paris führten a[illegible] erabsetzung der Besatzu[illegible] versprochen ist. Gleichwo[illegible] nicht genannt. Nach den [illegible] vertrages, hätte man ann[illegible] die nicht nur eine me[illegible] sondern deren völliges [illegible] regelmäßig die französische [illegible] sche Abrüstung der Franzosen noch längst nicht so weit gediehen ist, daß ein vollständige Räumung der besetzten Gebiete erfolgt.

Für die Stimmung, die in Europa herrscht, ist nichts bezeichnender als der Verlauf des Nationalitätenkongresses in Genf. Das Prinzip der nationalen Staatenbildung wurde in den Friedensverträgen, die den Weltkrieg formell abschlossen, so wenig beachtet, daß heute rund 40 Millionen Europäer die Friedensdiktatoren anklagen, sich gegen das Nationalitätsprinzip an ihnen versündigt zu haben. Die Zusammensetzung des Kongresses zeigt aller Welt, daß die schwersten Sünden gegen die deutsche Nation begangen wurden. Die größten Krachmacher in Genf waren aber die Polen, die wegen der Friesenfrage, die überhaupt keine Frage ist, den ganzen Kongreß zu sprengen versuchten. Das ist ihnen nicht gegückt.

Zur Vervollständigung des Bildes, auch der politischen Lage, in der sich unser Festland befindet, gehören noch zwei Wild-West-

Offene Worte in Paris

Die Sicherungen des Locarnopaktes genügen Frankreich nicht.

Die Freitagsitzung begann mit einer scharfen Rede des belgischen Senators Maurette gegen Deutschland. Er brachte eine Entschließung ein, die sich dahin ausspricht, die Konferenz der Interparlamentarischen Union müsse feierlichst erklären, daß der Frieden zwischen den Völkern das höchste Gut sei und das Ideal, dem alle Staaten und alle Regierungen zustreben müßten. Die Interparlamentarische Union mißbillige und brandmarke von vornherein jeden kriegerischen Angriff, jeden Revanchekrieg und jede Zuflucht zur brutalen Gewalt. Sie sei der Ansicht, daß die Befriedung der Geister und die moralische Abrüstung die wesentlichsten Elemente und Vorbedingungen jeder Versöhnung, jeder Annäherung und jeder Zusammenarbeit seien, daß ferner die erste Bedingung dieser Befriedung und Annäherung sich ergebe aus der legalen Anerkennung der verursachten Unrechts und der Ungerechtigkeit eines Angriffes. In diesem Sinne erkläre die Interparlamentarische Union einmütig, daß die Verletzung der belgischen Neutralität im August 1914 ein höchst bedauerlicher und zu verwerfender Akt gewesen sei. Sie gebe der Hoffnung Ausdruck, daß die Respektierung der Verträge künftig die Regel für das Verhältnis der Völker sein werde und gehe zur Tagesordnung über.

Auf diesen Antrag des belgischen Senators antwortete im Namen der deutschen Delegation Professor Schücking. Wir gaben den Inhalt der bedeutungsvollen Rede bereits gestern wieder.

Die Ausführungen wurden an verschiedenen Stellen von fast drei Viertel der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen. Professor Schücking betonte, daß man eine Initiative wie die Vanderveldes, eine internationale unparteiische Enquete-Kommission arbeiten zu lassen, nur begrüßen könne, daß die deutsche Delegation es aber ablehnen müsse, die Interparlamentarische Union durch die Annahme einer Tagesordnung wie der belgischen zum Schiedsrichter zu machen über Dinge, die sich auf die Vergangenheit beziehen.

Auf die Ausführungen Professor Schückings antwortete Senator de Jouvenel in einer kurzen Erklärung. Er begrüßewünsche sich, daß durch seine gestrige Rede die Erklärung Schückings hervorgerufen worden sei. Jeder habe nunmehr seinen Standpunkt dargelegt. Deutschland vertrete die Ansicht, daß Locarno genüge: Frankreich vertrete dagegen den Standpunkt, daß Locarno nicht genüge. Diese Verschiedenheit in der Auffassung dürfe jedoch keine Ursache zu einem Zwist sein. Man solle vielmehr weiter arbeiten, aber nicht in den Wolken, sondern durch Realitäten. — Hierauf wurde vom Vorstand mitgeteilt, daß der Rat der Interparlamentarischen Union morgen, um 12 Uhr, zusammentreten werde, um Stellung zur belgischen Tagesordnung zu nehmen. Vielleicht würde schon morgen abend, um 6 Uhr, die Vollversammlung sich hierzu äußern können.

Auftakt in Genf

Das Reichskabinett wird am Dienstag vormittag, um 11 Uhr, zu einer Sitzung zusammentreten. An der Sitzung werden voraussichtlich nur wenige Mitglieder des Kabinetts teilnehmen, da sich die meisten noch in Urlaub befinden. Bei dieser Gelegenheit werden u. a. die Ratstagung und die Vollversammlung des Völkerbundes noch einmal behandelt. Da die eigentliche Aussprache im Hinblick auf Genf im Kabinett schon vor den Sommerferien stattgefunden hat, so wird man von der Sitzung am Dienstag keine neuen Beschlüsse mehr erwarten können.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann tritt am Dienstag abend seine Reise nach Genf an. Die Mitglieder der deutschen Delegation folgen erst später, wenn die Vollsitzungen beginnen. Staatssekretär Weismann begleitet die Delegation als Vertreter des Reichsrates.

*

London, 27. Aug. Außenminister Chamberlain wird am Dienstag in Begleitung seines Privatsekretärs und des Chefs der Völkerbundsabteilung im englischen Auswärtigen Amt nach Genf abreisen. Die übrigen englischen Delegierten werden London Ende der kommenden Woche verlassen.

Am Mittwoch entscheidende Besprechung in Paris?

Paris, 27. Aug. In unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß Sir Austen Chamberlain seinen Aufenthalt in Paris am kommenden Mittwoch dazu benutzen wird, um mit den französischen Staatsmännern die Rheinlandfrage zu diskutieren.

Der Kampf um Nanking

London, 27. Aug. Wenn auch Nanking noch nicht gefallen ist, so wird doch aus Schanghai bestätigt, daß die Truppen Sunschuangfangs den Jangtse überschritten und die Stadt Nanking eingeschlossen haben, die unter dauerndem Bombardement steht.

Nordtruppen haben auf der Strecke Schanghai—Nanking einen Eisenbahnzug zum Entgleisen gebracht, wobei 20 Personen getötet wurden. Sie haben auch diese Strecke vom Verkehr mit Nanking abgeschnitten.

Wie die Abendblätter aus London melden, soll Nanking nach einer noch unbestätigten Meldung des Korrespondenten der „Chikago Tribune" von der Armee des Generals Sun eingenommen worden sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270827-10/fragment/page=0017